Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 117 (1972)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 24. August 1972

Schweizerische Lehrerzeitung

34

Wahrzeichen einer not-wendenden Idee — Einstehen für eine menschlichere Welt

Im Hinblick auf die Herbstkollekte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz orientiert diese SLZ-Nummer über die Gründung H. Dunants, ihre heutige Organisation und Tätigkeit.

117. Jahrgang
Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01/46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam

Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an die Redaktion SLZ, 5024 Küttigen

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion J. Trachsel, c/o CIPR, Streulistr. 14, 8030 Zürich

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Neuhausweg 9, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 01/73 81 01
Postscheckkonto 80-148

Technische Bearbeitung: R. Schwander
Inseratenteil: T. Holenstein

Abonnementspreise:		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 24.—	Fr. 33.—
	halbjährlich	Fr. 12.50	Fr. 18.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 30.—	Fr. 40.—
	halbjährlich	Fr. 15.50	Fr. 22.—

Einzelnummer Fr. —.90.

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

In dieser Nummer

Titelseite: Eine Idee — drei Symbole
Foto: F. Martin, CICR, Genf

Zu dieser Nummer 1219

Das Rote Kreuz 1219
Entstehung, Organisation und Wirken

A. Gerster: Ich gebe nichts, weil ... 1221

Die Grundsätze des Roten Kreuzes 1223

Selbstvergiftung unserer Gesellschaft 1228
Kritische Gedanken eines Futurologen

L. Jost: Bildungspraxis und Bildungsforschung 1229

Bildung und Wirtschaft

J. Trachsel: Ferien, ökonomisch betrachtet 1233
Materialien zur Verwertung im Unterricht 1235
Kaufen will gelernt sein 1236
Empfehlungen des Europarates zur Konsumentenerziehung
Das wirtschaftliche Wachstum soll neu orientiert werden 1237
Bericht über die Tagung der SPR / Jeunesse et économie
Zum Wettbewerb «Wirtschaftende Schweiz» 1238

Schweizerischer Lehrerverein: Herbstreisen 1239

Aus den Sektionen 1239
Baselland

Panorama der kulturgeschichtlichen Entwicklung 1241
Probleme des naturwissenschaftl. Unterrichts 1241

Erste Hilfe
Unterrichtspraktischer Beitrag von F. Eggenberg 1242

Berichte
Partnerschaft von morgen? 1244
Lehrer und Jugend im Zwiespalt der Gefühle 1245
Standes- und Bildungspolitik nicht ohne Frauen 1245

Diskussion
Luzerner Lehrer für «Neue Mathematik» 1247

Bücherbrett 1249

Kurse und Veranstaltungen 1251

VERSAMMLUNGEN

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 25. August 1972, 17.30—19.30 Uhr. Einführung Kugelstossen. Schulhaus Herzogenmühle. Leitung: Peter Schamaun.

Lehrerturnverein Limmattal. 28. August (17.30 bis 19.30 Uhr), Stufenbarren. Turnhalle Kappeli.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 28. August, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: W. Kuhn. Training an der Kraftmaschine.

Das Rote Kreuz

«Mit seinen zweihundert Millionen Mitgliedern und einigen zehntausend Angestellten ist das Rote Kreuz die grösste Hilfsorganisation der Welt. Man lobt es, man kritisiert es — aber wer kennt es wirklich?

Infolge seines nationalen und zugleich internationalen Charakters sowie seiner mannigfaltigen Aufgaben hat sich das Rote Kreuz mit einer verwirrenden Vielzahl von Institutionen umgeben müssen. Bei einer klaren Darlegung jedoch wird der ganze Komplex leicht überschaubar.»

Mit diesen Worten leitet Pierre Boissier, Direktor des Henry-Dunant-Instituts in Genf, seine Broschüre «Das Rote Kreuz» ein.

Als einziges Land der Welt beherbergt die Schweiz alle drei Rotkreuz-Institutionen:
— das *Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK);*
— die *Liga der Rotkreuzgesellschaften,*
— und die nationale Rotkreuzgesellschaft, das *Schweizerische Rote Kreuz (SRK).*

Zwei dieser Institutionen, das IKRK und das SRK, wenden sich alljährlich im Mai *(Maisammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes)* und im September *(Kollekte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz)* mit der Bitte um finanzielle Unterstützung an das Schweizervolk. Gerade bei diesen Aktionen kann immer wieder festgestellt werden, *wie ungenügend, ja oft falsch die Oeffentlichkeit über Struktur und Aufgabenbereich der einzelnen Rotkreuz-Institutionen informiert ist.* Mit unserem heutigen Beitrag möchten wir Sie — und durch Sie auch Ihre Schüler — mit Organisation, Zielen und Wirken des «Roten Kreuzes» noch besser vertraut machen. *«Der Gedanke und das Werk des Roten Kreuzes ... sind wohl das grösste Geschenk, das unser Land der Menschheit gegeben hat»* (F. T. Wahlen).

I. Entstehung

Hilfsgesellschaften

1. Henri Dunant, geboren am 8. Mai 1828 in Genf, ist einunddreissig Jahre alt, als ihn eine Geschäftsreise nach Italien führt. Die Lombardei ist gerade der Schauplatz eines kurzen, aber blutigen Krieges, in dem französische und sardinische Truppen den Oesterreichern gegenüberstehen. Am Abend nach der Schlacht von Solferino — es ist der 24. Juni 1859 — stellt Dunant fest, dass die Verwundeten fast völlig ihrem Schicksal überlassen werden. Er ist voller Empörung darüber, dass wegen der Unfähigkeit der Heeresverwaltung und als Folge des kaum vorhandenen Sanitätsdienstes so viele Menschen sterben müssen.

2. Von diesen schrecklichen Kriegsbildern verfolgt, schreibt Dunant drei Jahre später das Buch *«Eine Erinnerung an Solferino»*, das der Oeffentlichkeit die erschütternde Lage der Kriegsverwundeten vor Augen führt.

Wie diesem entsetzlichen Zustand ein Ende setzen? Durch die Bildung privater Hilfsgesellschaften in allen Ländern; solche Gesellschaften dürften sich nicht scheuen, ihre Leute sogar auf das Schlachtfeld zu schicken, um den äusserst primitiven Sanitätsdienst der Armeen zu unterstützen.

3. Die Verwirklichung eines solchen Vorhabens übersteigt jedoch die Kräfte eines einzelnen. Vier Genfer schliessen sich Dunant an: der *General Guillaume-Henri Dufour, Gustave Moynier sowie die Aerzte Louis*

Zu dieser Nummer

«Handreichung an das IKRK»

Von Henry Dunant und vom Roten Kreuz haben wir alle irgend einmal gehört, und gelegentlich ist im Unterricht die Rede davon. Freilich geht es um mehr als Kenntnisse, es ginge um eine humanitäre Gesinnung und den unendlich schwierigen Aufbau der Menschheit im einzelnen Menschen. Unsere Zeit darf sich, so wenig wie die Zeitalter zuvor, keineswegs rühmen, die Grundsätze der Humanität, der brüderlichen Gleichberechtigung verwirklicht zu haben. Hass wird weiter geschürt, Aggressionen werden aufgepeitscht, eine grauenvolle Drachensaat der Unmenschlichkeit wird stündlich ausgestreut. — Es gehört zum Amt des Lehrers jeder Stufe, menschliche Gesinnung, der Menschheit förderliche Ideen weiterzugeben, auszubilden, Begeisterung zu erwecken und «Willenskeime» zu menschlicheren, dem Gemeinwohl dienenden Taten auszulösen.

Phrasen, unverbindliche Schönrednerei?

Manche Lebensgeschichte zeigt, wie Ideen und Impulse oft lange in Seele und Geist ruhen, ehe sie vom erwachsenen, sein Dasein gestaltenden und erfüllenden Menschen verwirklicht werden; die «Ansteckung» zu gesunden, im geistigen Sinne fortschrittlichen Taten hängt auch ab, so glaube ich, vom Engagement, vom Erfülltsein, vom überzeugten Einsatz in unserem unterrichtlich-erzieherischen Tun. Zwar gibt es hier kaum eine objektivierbare Messung und keine «Evaluation der Effizienz» unserer bildenden Leistung.

Verschiedene Beiträge dieser Nummer klären die oft kaum durchschauten Zusammenhänge der Organisationen im Zeichen des Roten Kreuzes. Sie bieten auch «Materialien» für den Unterricht; denn die Grundgedanken des Roten Kreuzes müssen erhalten bleiben. An uns liegt es, ihnen Keimkraft zu verleihen und das erste Gedeihen zu hegen. Die anspruchsvollen Wahrsprüche Karls V. (1500 bis 1558) gelten auch für unsere Bemühungen: *nondum*, es ist noch nicht genug erreicht, und *plus ultra*, wir müssen über das geforderte Normalmass hinaus leben und wirken.

In «eigener» Sache

Der Umfang dieser Nummer, die alle Lehrerinnen und Lehrer in der deutschsprachigen Schweiz erreichen sollte (einige werden sie doppelt erhalten, da die Abonnementsbezüger in einzelnen Kantonen nicht ausgeschieden werden konnten), kann nur einen ungenügenden Einblick vermitteln vom vielseitigen Angebot an pädagogischer und standespolitischer «Substanz», unterrichtsdienlichen Hilfeleistungen und berufsbezogener Information, wie dies die SLZ jahraus jahrein zu vermitteln trachtet.

Ist es unbillig, zu hoffen, der eine oder andere Nichtabonnent entschliesse sich dazu, zu prüfen, was ein voller Jahrgang mit über 1200 Textseiten bietet? Am Abonnementspreis von Fr. 24.— (SLV-Mitglieder) oder Fr. 30.— (Nichtmitglieder des SLV) sollte der Versuch nicht scheitern. Was allerdings nicht mitgeliefert werden kann, ist die Zeit zur Lektüre. Der Lehrerberuf, wir legen zu Zeiten gerne Wert darauf, ist «une profession totale», kein Job mit befristet abgestempeltem Einsatz. Auch die Auseinandersetzung mit einer berufsbegleitenden Fachzeitschrift (wie alles, was wir tun oder was wir unterlassen) wirkt zurück auf unser berufliches Können und unsere menschliche Ausstrahlung ...

Leonhard Jost

Henry Dunant (8. 5. 1828—30. 10. 1910)

Appia und Théodore Maunoir. Im Jahre 1863 bilden sie das *Internationale Hilfskomitee für Verwundete, das später in Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) umbenannt wird* und dessen Vorsitz Moynier fast fünfzig Jahre lang führen wird. Der Aufforderung des Internationalen Komitees folgend, schicken die europäischen Staaten im Oktober 1863 Vertreter nach Genf, welche die von Dunant ersehnte Schaffung von Hilfsvereinen für Verwundete beschliessen: Das Rote Kreuz ist ins Leben gerufen. Diese Vereinigungen «Freiwilliger Helfer» nennen sich später Rotkreuzgesellschaften. Ihnen verdanken Millionen von Menschen das Leben.

Ein Genfer Abkommen

1. Kaum ein Jahr später geht das Rote Kreuz einen Schritt weiter in seiner Entwicklung. Das Internationale Komitee, welches das Kriegsgeschehen der Zeit genau verfolgt, stellt fest, dass die Kriegführenden durchaus bereit sind, der besonderen Lage der Verwundeten und ihrer Pflege Rechnung zu tragen: Da sie ja überhaupt nicht am Kampf teilnehmen, handelt es sich ja nicht um Gegner. Warum also sie weiterhin der Kriegsmisere aussetzen? Man wäre in der Tat bereit, sie zu schonen, wenn diese Regelung allgemein anerkannt würde und die ausschliesslich für die Aufnahme der Verwundeten bestimmten Gebäude und Fahrzeuge leicht zu erkennen wären.

2. Das Internationale Komitee findet eine Lösung. Es schlägt den Ländern vor, sich vertraglich zu verpflichten, die Verwundeten und ihre Pfleger als neutral anzuerkennen. *Fortan werden die Krankenhäuser, Ambulanzen und das ärztliche Hilfspersonal aller Armeen ein einheitliches Zeichen — ein allgemein bekanntes Symbol — tragen: das Rote Kreuz.*

3. Aber ein Abkommen lässt sich nicht treffen ohne eine diplomatische Konferenz, die jedoch einzig und allein von einer Regierung anberaumt werden kann. Da bietet der für die Idee gewonnene Schweizerische Bundesrat seine Dienste an: Im August 1864 findet in Genf erneut eine Konferenz statt; Bevollmächtigte von zwölf Ländern nehmen daran teil.

4. Der vom Internationalen Komitee vorbereitete Vertragsentwurf wird fast ohne Diskussion angenommen. Die Ambulanzen, die Lazarette und das Sanitätspersonal «werden als neutral anerkannt und in dieser Eigenschaft von den Kriegführenden geschützt und geachtet. Die kranken oder verwundeten Soldaten werden geborgen und gepflegt ungeachtet ihrer Nationalität». Man einigt sich auf «eine einheitliche kennzeichnende Fahne»: rotes Kreuz auf weissem Grund. *Es ist die Umkehrung der schweizerischen Bundesfarben, die man zu Ehren des Landes angenommen hat. Das Zeichen hat also keine religiöse Bedeutung.*

5. Dieser kurze Vertrag vom 12. August 1864, der nur aus zehn Artikeln besteht, die «Genfer Konvention zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der bewaffneten Kräfte im Felde», ist ein Meilenstein in der Geschichte der Menschheit. Krieg und Recht hatten bis dahin als unvereinbare Gegensätze gegolten.

II. Die nationalen Gesellschaften

Entwicklung

1. Der Gründer des Roten Kreuzes vorerst einziges Ziel war, nationale Gesellschaften ins Leben zu rufen. Grosse Tatkraft zeichnete diese Pioniere aus: In den ersten zehn Jahren schufen sie zweiundzwanzig Gesellschaften — es schloss sich also ganz Europa, Russland und die Türkei inbegriffen, dem Vorhaben an. Bald darauf beweist das Rote Kreuz, dass es weder an eine bestimmte Rasse, Religion oder Zivilisation gebunden ist — auch Japan, Nord- und Südamerika sowie Afrika werden für die Idee gewonnen.

2. Heute gibt es *nationale Gesellschaften in einhundertdreizehn Ländern.* Bemerkenswert ist, dass diese Gesellschaften in den verschiedensten Teilen der Erde bestehen, ungeachtet aller politischen und ideologischen Schranken. In beiden Teilen Deutschlands, in Nord- und Südvietnam wie auch in Nord- und Südkorea gibt es je eine nationale Gesellschaft. Insgesamt zählen die nationalen Gesellschaften jetzt über zweihundertdreissig Millionen Mitglieder.

Die Anerkennung der neuen Gesellschaften

1. Dem Roten Kreuz drohte allerdings eine grosse Gefahr: dass nämlich diese Gesellschaften, die ja den Besonderheiten ihres jeweiligen Landes Rechnung tragen müssen, sich zu unterschiedliche Verfassungen geben und sich schliesslich zu sehr voneinander entfernen könnten.

2. Um dieser Entwicklung vorzubeugen, hat das *Internationale Komitee, Hüter der Rotkreuzgrundsätze, nach und nach ein Anerkennungsverfahren für die neuen Gesellschaften entwickelt.* Anhand eines impliziten, dann eines statutarischen Mandates vergewissert sich das Komitee in enger Zusammenarbeit mit der Liga der Rotkreuzgesellschaften, dass diese neuen Gesellschaften gewissen Bedingungen entsprechen. Danach obliegt es ihm, die neue Gesellschaft anzuerkennen. Anschliessend muss der Gouverneurrat der Liga seinerseits die Aufnahme der neuen Gesellschaft in die Liga verkünden.

3. Eine Anerkennung erfolgt, wenn die *zehn das Wesen der Rotkreuzgesellschaften umreissenden Bedingungen* erfüllt sind. Diese Bedingungen sehen unter anderem vor, dass ein Verein nur in einem Land entstehen darf, welches das Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken unterzeichnet hat und das diese Gesellschaft als einen Helfer der staatlichen Behörden anerkennt; in einem Staat kann es nur eine Gesellschaft geben; diese Gesellschaft dehnt ihre Tätigkeit auf das ganze Land aus

und nimmt Bürger in ihre Reihen auf, ungeachtet ihrer Rasse, Religion oder politischen Ueberzeugung. Diese Vereine sollen unabhängig genug sein, um gemäss den Grundsätzen des Roten Kreuzes handeln zu können.

Schutzzeichen

1. Das Zeichen des Roten Kreuzes ist dem Missbrauch ausgesetzt. Es ist zu einem bestimmten Zweck geschaffen worden: zum Schutze der Kriegsverwundeten und ihrer Pfleger. Jeglicher Missbrauch dieses vom Genfer Abkommen eingesetzten Zeichens (Truppentransport im Krankenwagen, Rotkreuzfahne über einem Munitionslager . . .) gefährdet die ganze Institution und stellt einen schweren Verstoss gegen das Völkerrecht dar.

2. Die Länder, die die Genfer Abkommen unterzeichneten, haben also die Aufgabe, den Gebrauch des Schutzzeichens streng zu überwachen. Nur die für die Pflege und den Transport der Kriegsverwundeten bestimmten Fahrzeuge, Flugzeuge, Schiffe, Gebäude, Einrichtungen und Personen können es in Anspruch nehmen. Folglich ist es verboten, das Schutzzeichen für kommerzielle und Reklamezwecke zu missbrauchen.

3. Es gibt allerdings eine Ausnahme: Die Rotkreuzgesellschaften dürfen das Zeichen weitgehend zum Schutze ihrer Räumlichkeiten, Waren und Wagen benützen. Das Rotkreuzpersonal trägt oft mit dem Rotkreuzzeichen versehene Uniformen oder Abzeichen. Das Zeichen darf in diesen Fällen nicht zu gross sein, damit man es nicht mit dem Schutzzeichen im Krieg verwechselt.

4. Im November 1876 erklärte plötzlich die Türkei, die schon sechs Monate lang Krieg gegen Russland führte, dem Schweizerischen Bundesrat, bei dem die Genfer Konvention hinterlegt wurde, dass das Zeichen des roten Kreuzes gegen die religiösen Ueberzeugungen ihrer Truppen verstiesse und die Türkei deswegen für ihre Ambulanzen das Zeichen des *roten Halbmondes* annehmen würde.

Zwei Zeichen — ein Gedanke, gemeinsamer Dienst

Ich gebe nichts, weil . . .

Zur Herbstkollekte des IKRK

Mit diesen Worten werden oft Sammlerinnen und Sammler abgewiesen oder Einzahlungsscheine in den Papierkorb geworfen.

«Ich gebe nichts, weil ich gehört habe, dass der grösste Teil des gespendeten Geldes für die Administration und für Löhne verbraucht wird und nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz den Bedürftigen zukommt.»

Auch der Kollekte des Internationalen Roten Kreuzes gegenüber wird dieses verleumderische Argument vorgebracht, und es gibt welche, die sich freuen, eine «überzeugende» Entschuldigung zu haben, eine gute Sache nicht unterstützen zu müssen.

Die oben angeführte Kritik (und sammelnden Institutionen gegenüber erfindet man leicht negative oder polemische Argumente) trifft im Falle des IKRK sicherlich nicht zu: Dass eine Kollekte Geld kostet, ist selbstverständlich: Das Plakat an der Plakatwand, die Sammelbüchse, die Einzahlungsscheine und selbstverständlich die Posttaxen, alles muss bezahlt werden. Mit Ausnahme des Plakates handelt es sich übrigens nicht einmal um eigentliche Werbung. Sammelbüchse, Sammelliste und nicht zuletzt der Einzahlungsschein sind ja unbedingt erforderliche Mittel, um überhaupt in den Besitz einer Spende gelangen zu können.

Seit 31 Jahren führt das Internationale Komitee vom Roten Kreuz seine Kollekte durch, im ungünstigsten Fall erreichten die Werbekosten 15 Prozent des Bruttoertrages. Die Kollekte wird mit keinerlei administrativen oder personellen Kosten belastet, denn sie ist eine der Aufgaben der Presse- und Informationsabteilung des IKRK.

Auch in Zukunft werden die Werbekosten prozentual möglichst tief gehalten. Vielleicht setzen wir hier eher zu wenig Mittel ein; doch hängt der Erfolg unserer Kollekte nicht allein von der Werbung ab, er wird stark von den Bedingungen im Zeitpunkt der Sammlung bestimmt: Unvorhersehbare Gegebenheiten — etwa gleichzeitig laufende andere Kollekten, Katastrophen, weltpolitische Lage und anderes mehr — spielen eine grosse Rolle.

Um dem IKRK «Substanz» für seine notwendige Tätigkeit zu sichern, bedarf es weiterhin der Spendefreudigkeit des Schweizervolkes. Wie ihre 31 Vorgängerinnen wird auch die diesjährige Kollekte der Mitfinanzierung der Hilfsaktionen des IKRK dienen. Diese materielle Hilfe ist in unserer leidvollen Welt an ungezählten Orten tagtäglich notwendig. Wir können nie genug helfen.

Der Einsatz der Mittel des IKRK erfolgt gezielt und wirksam: Unsere Delegierten begeben sich an Ort und Stelle, sie kennen die Not, sie fordern die notwendigen Hilfsmittel an, sie überwachen die Verteilung.

Die verschiedenen Beiträge über das Rote Kreuz in dieser «SLZ»-Nummer möchten mithelfen, bei Lehrern und Schülern (und durch diese auch bei den Eltern) Verständnis und Aufgeschlossenheit für die Aufgaben des IKRK zu wecken und den Boden für eine gute «Ernte» vorzubereiten. *Je grösser der Ertrag, desto mehr und wirksamer können wir helfen!*

Bei dieser Gelegenheit möchten wir allen Lehrerinnen und Lehrern, welche sich mit ihren Schülern, zum Teil seit vielen Jahren, für unsere Kollekte zur Verfügung stellen, für ihren Einsatz unsern herzlichsten Dank aussprechen. Hoffentlich werden die diesjährigen Sammler den Ausspruch «Ich gebe nichts, weil . . .» nur selten zu hören bekommen. *A. Gerster, c/o IKRK, Genf*

5. Diesem Beispiel folgten eine Reihe arabischer oder vorwiegend mohammedanischer Länder. Dreizehn Staaten tragen jetzt das Symbol des roten Halbmondes zur Bezeichnung der durch das Genfer Abkommen geschützten Personen und Güter. Dasselbe gilt für ihre nationalen Gesellschaften, die sich *Gesellschaften des Roten Halbmondes* nennen. Als einziges Land hat Iran 1923 ein drittes Zeichen gewählt: *den roten Löwen mit der roten Sonne.* Alle drei Schutzzeichen, das Rote Kreuz, der Rote Halbmond und der Rote Löwe mit der Roten Sonne, werden seit 1929 von den Genfer Abkommen anerkannt und geschützt.

6. Es ist bedauerlich, dass die Einheit des Zeichens nicht gewahrt werden konnte, weil dadurch die Verwundeten einer erhöhten Gefahr ausgesetzt werden. Um die Lazarette und Ambulanzen des Gegners zu schonen, muss der Soldat sie als solche erkannt haben. Dies ist einfacher, wenn er beim Feind dasselbe Zeichen vorfindet wie in seiner eigenen Armee, schwieriger, wenn das Zeichen unterschiedlich ist.

Die Aufgaben der nationalen Gesellschaften

1. Die fünf grossen Genfer, die das Rote Kreuz gründeten, übertrugen den nationalen Gesellschaften eine einzige Aufgabe: die Unterstützung des Sanitätspersonals der Armee bei der Pflege der kranken und verwundeten Soldaten. In Friedenszeiten hatten sie die *Aufgabe, sich für diesen Dienst vorzubereiten, die Helfer* auszubilden und das notwendige Material zu beschaffen. Beim ersten Kanonenschuss sollten sie zur Stelle sein, die Verwundeten ausfindig machen, sie pflegen und sie aus der Kampfzone herausbringen.

2. *Oft ist das Rote Kreuz als erstes in der Kampf*zone, lange vor dem Sanitätsdienst der Armeen, die weniger Leute haben, schlechter organisiert und nicht so schnell sind. Im Laufe der Zeit haben sich die Sanitätskorps der Armeen und ihre Ausrüstungen verbessert. Viele Armeen verfügen jetzt über bemerkenswert gutes Hilfsdiensttruppen. *Für das Rote Kreuz bleibt jedoch in Kriegszeiten noch genug zu tun:* Das Hinterland wird in Mitleidenschaft gezogen; die Städte werden bombardiert; die Flüchtlinge und die Evakuierten, die alles verloren haben, müssen beherbergt, gepflegt und mit Essen versorgt werden. Oft bricht eine Hungersnot aus.

3. Unweigerlich stellte sich jedoch ein neues Problem ein. Die nationalen Gesellschaften waren ausgerüstet für die Kriegszeiten, sie verfügen über Personal und Material, das sich ständig verbesserte; sollten sie aber in Friedenszeiten tatenlos verharren? Das wäre nicht zu vereinen gewesen mit ihren Grundsätzen. Sie übernahmen also *neue Aufgaben, die von Land zu Land unendlich verschieden sind.* Dank ihrer freiheitlichen Gesinnung und ihrer Tatkraft sind sie Wegbereiter für staatliche Institutionen geworden: *Sie gründen Krankenhäuser und Schwesternschulen, bilden Pfleger aus und halten Hygienekurse ab.* In vielen Ländern trägt das Rote Kreuz die Alleinverantwortung über die Volksgesundheit: Ambulanzdienst, Strassenhilfe, Blutspendestationen und Bluttransfusionen, Ausbildung des Pflegepersonals usw. 1919 erfolgt die grosse Wende zur Tätigkeit in Friedenszeiten.

III. Die Liga der Rotkreuzgesellschaften

Entstehung

1. Im Laufe des Ersten Weltkrieges hatten viele nationale Gesellschaften stark an Umfang zugenommen. Sollte man sie nun nach der Wiederherstellung des Friedens wieder auf die bescheidenen Ausmasse von 1914 zurückführen? Man hätte es vielleicht getan, wenn der Waffenstillstand aller Not ein Ende gesetzt hätte. Aber es kam ganz anders: Grosse Seuchen — spanische Grippe, Typhus, Cholera — richteten in wenigen Monaten mehr Schaden an als der Krieg. In vielen Teilen der Erde wütete die Hungersnot, und riesige Trümmerhaufen mussten beseitigt werden. In einer Welt, die gerade anfing, Gesundheitsministerien zu schaffen, in der es noch kaum internationale Institutionen gab, fühlten sich die wohlorganisierten, erprobten und tüchtigen Gesellschaften zu neuen Aufgaben berufen.

2. *Henry P. Davison,* ein weitblickender amerikanischer Bankier, erkannte, dass jetzt der Augenblick gekommen war, *«die Rotkreuzgesellschaften der verschiedenen Länder in eine dem Völkerbund vergleichbare Organisation zusammenzufassen, um in der ganzen Welt einen Kreuzzug zu beginnen zur ständigen Verbesserung der Gesundheitsbedingungen, zur Bekämpfung der Krankheit und Linderung der Leiden».*

3. Dieser kühne Neuerer erwirkt die Einberufung einer internationalen medizinischen Konferenz in Cannes; bald darauf, am 5. Mai 1919, folgt in Paris die Gründung der Liga der Rotkreuzgesellschaften. Einige Monate später wird Genf der Sitz des Vereins, der 1922 nach Paris zurückverlegt wird. 1939 jedoch wird Genf, die Geburtsstätte des Roten Kreuzes, endgültig der Hauptsitz der Liga.

Aufbau

1. Als der Dachorganisation der Rotkreuzgesellschaften unterstehen der Liga die nationalen Gesellschaften, die, um aufgenommen zu werden, gewissen Voraussetzungen entsprechen müssen. Gesellschaften, die gegen diese Bedingungen verstossen, können bestraft oder sogar ausgeschlossen werden.

2. Die höchste Instanz dieser Organisation, der *Gouverneurrat,* setzt sich zusammen aus je einem Vertreter jeder Mitgliedgesellschaft und tritt alle zwei Jahre zusammen. Der Vorsitzende des Gouverneurrats, der für vier Jahre gewählt wird und der wiedergewählt werden kann, ist zugleich Präsident der Liga.

In der Zeit zwischen den Tagungen werden gewisse Verfügungsrechte des Gouverneurrats von einem kleineren Gremium wahrgenommen — dem *Exekutivkomitee.*

3. Die Arbeit des Sekretariats der Liga untersteht einem *Generalsekretär,* der vom Gouverneurrat ernannt wird und dem Exekutivkomitee gegenüber verantworlich ist. Die Liga wird hauptsächlich von den Jahresbeiträgen der Mitgliedsgesellschaften finanziert. Sie ist eine *Organisation internationalen Charakters, die an keine Regierung gebunden ist.* Als übernationale Organisation geniesst sie die Vorzüge der beratenden Kategorie I beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen.

Tätigkeit

1. Die nationalen Gesellschaften hätten diese Bedeutung nie erlangt ohne die Antriebskraft und den anregenden Einfluss der Liga, die Ideen vermittelt und Erahrungsaustausch fördert. Die Dienste der Liga beziehen sich auf die grossen Ziele und stehenden Aufgaben der nationalen Gesellschaften: Erste Hilfe, sozialer und ärztlicher Hilfsdienst, Krankenpflege, Jugenderziehung, Information. In vielen Ländern, besonders in den neugegründeten Staaten, sind die nationalen Gesellschaften in der Entstehung oder Entwicklung begriffen. Hier erweist sich die Liga als besonders hilfreich — sie schickt Berater, Ausbildner, Experten, Ausrüstung und gewährt manchmal finanzielle Hilfe.

2. Viel spürbarer wird die *Tätigkeit der Liga bei grossen Unglücksfällen,* Naturkatastrophen und Epidemien. Seit dem grossen Erdbeben von 1923 in Japan, in dem zweihunderttausend Menschen umkamen und das Millionen von Menschen obdachlos machte, vergeht kein Jahr, in dem die Liga nicht in irgendeiner Ecke der Welt helfend eingreifen muss. Zeigen die Statistiken nicht deutlich genug, dass sich fast jede Woche ein grösseres Unglück ereignet, und dass alle drei Wochen mit einer Katastrophe zu rechnen ist, der man nicht mit den Mitteln des Landes, in dem sie sich ereignet, beikommen kann, so dass internationale Hilfe benötigt wird? Manche Gegenden werden von diesen Plagen häufiger heimgesucht als andere. In diesen Gegenden hat die Liga Stützpunkte eingerichtet, die mit dem für den Notfall bestimmten Material und genügend Verpflegung ausgestattet sind. Dank der Abkommen mit den Transportgesellschaften können die ersten Hilfssendungen oft in wenigen Stunden zur Stelle sein.

3. Oft werden durch politische Entwicklungen Katastrophen herbeigeführt, die lange Flüchtlingstrecks zur Folge haben. Wir nennen einige Zahlen und Orte: 300 000 algerische Flüchtlinge in Marokko und Tunesien; 100 000 Watusi-Flüchtlinge aus Ruanda in Burundi, im Kongo und in Tansania; 1 600 000 Bedürftige in Algerien; 50 000 Flüchtlinge aus Guinea in Senegal; und in Indien 1 500 000 hungerleidende Frauen, Kinder, Greise und Kranke.

4. Diese Hilfsdienste, die Reihenimpfungen, die Notbehausungen kosten Millionen. Wirksame Hilfe ist nur möglich, weil die Rotkreuzgesellschaften zusammenarbeiten. Es vergeht kaum eine Woche, in der die Liga nicht Hilferufe an sie weitergibt, die oft von der Presse aufgegriffen werden. Genaue Angaben werden gemacht; das Ausmass des Unglücks wird geschätzt und in Zahlen festgehalten; die Art und der Zubringerweg des Hilfsdienstes werden genau festgelegt. Dank der öffentlichen Unterstützung ist das Rote Kreuz in der Lage, den wiederholten Hilferufen Folge zu leisten, und dies mit einer Ausdauer und Uneigennützigkeit, die grössere Beachtung verdienten.

Hilfsorganisationen des SRK

Folgende sieben Hilfsorganisationen des Schweizerischen Roten Kreuzes erfüllen unter dem Zeichen des Roten Kreuzes Aufgaben, die jenen des Schweizerischen Roten Kreuzes mehr oder weniger nahestehen, stets aber mit dessen Grundsätzen harmonieren:

— Schweizerischer Militär-Sanitätsverein
— Schweizerischer Samariterbund
— Schweizerischer Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger
— Verband schweizerischer Krankenanstalten (VESKA)
— Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft
— Schweizerische Rettungsflugwacht
— Interverband für Rettungswesen

Die Zusammenarbeit ist oft recht eng, und die Tätigkeitsgebiete greifen manchmal ineinander über.

(Aus dem Jahresbericht 1971 des SRK)

IV. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK)

Aufbau

1. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) ist eine *neutrale Institution,* die hauptsächlich *in Kriegszeiten, bei Bürgerkriegen oder inneren Unruhen* handelt; das Komitee sieht seine Aufgabe darin, zugunsten der durch diese Konflikte geschädigten Soldaten und Zivilpersonen einzugreifen.

Die Grundsätze des Roten Kreuzes

(verkündet auf der 20. Internationalen Rotkreuzkonferenz im Oktober 1965 in Wien)

1. Menschlichkeit

Aus dem Wunsch heraus entstanden, die Verwundeten auf den Schlachtfeldern unterschiedslos zu betreuen, bemüht sich das Rote Kreuz auf internationaler und nationaler Ebene, menschliches Leiden unter allen Umständen zu verhüten und zu lindern. Es ist bestrebt, Leben und Gesundheit zu schützen sowie die Ehrfurcht vor dem Menschen hochzuhalten. Es fördert gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und einen dauerhaften Frieden unter allen Völkern.

2. Unparteilichkeit

Es macht keinerlei Unterschied zwischen Staatsangehörigkeit, Rasse, Religion, sozialer Stellung und politischer Zugehörigkeit. Es ist einzig bemüht, den Menschen nach dem Mass ihrer Not zu helfen und bei der Hilfe den dringendsten Fällen den Vorzug zu geben.

3. Neutralität

Um sich das allgemeine Vertrauen zu erhalten, enthält sich das Rote Kreuz zu allen Zeiten der Teilnahme an Feindseligkeiten wie auch an politischen, rassischen, religiösen und weltanschaulichen Auseinandersetzungen.

4. Unabhängigkeit

Das Rote Kreuz ist unabhängig. Obwohl die nationalen Rotkreuzgesellschaften den Behörden bei ihrer humanitären Tätigkeit zur Seite stehen und den jeweiligen Landesgesetzen unterstellt sind, sollen sie dennoch eine Eigenständigkeit bewahren, die ihnen gestattet, jederzeit nach den Grundsätzen des Roten Kreuzes zu handeln.

5. Freiwilligkeit

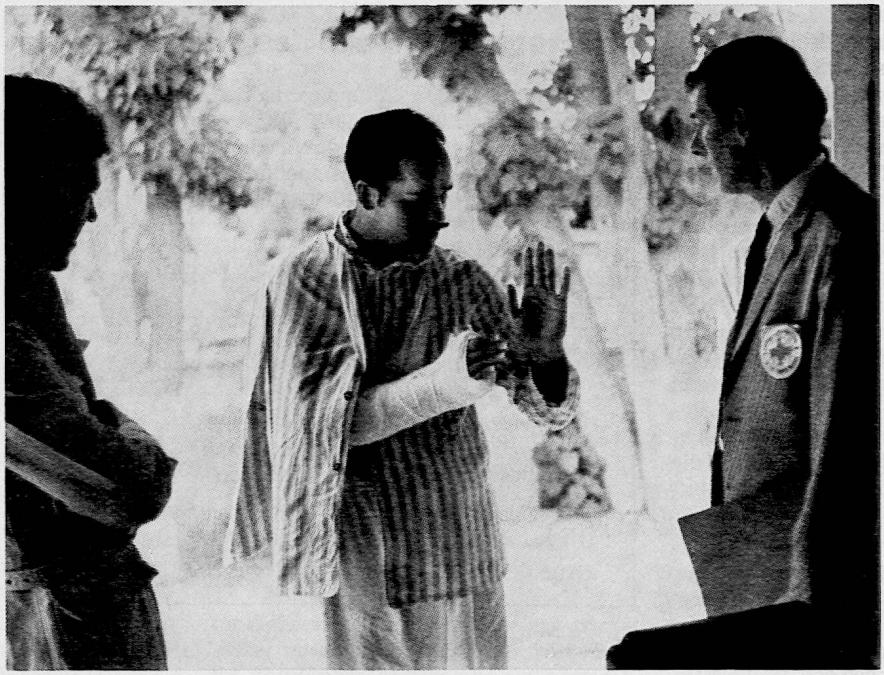
Das Rote Kreuz ist eine Einrichtung der freiwilligen und uneigennützigen Hilfe.

6. Einheit

Es kann in einem Land nur eine einzige Rotkreuzgesellschaft geben. Sie soll allen offenstehen und ihre humanitäre Tätigkeit über das gesamte Gebiet erstrecken.

7. Universalität

Das Rote Kreuz ist eine weltumfassende Institution, in der alle Gesellschaften gleiche Rechte haben und verpflichtet sind, einander zu helfen.



«Wenn eine feindliche Truppe zurückgeschlagen ist, so sind die Verwundeten wie die eigenen zu pflegen und mit allen dem Unglück schuldigen Rücksichten zu behandeln.»

Aus einem Befehl General Dufours an seine Truppen im Sonderbundskrieg (1847)

Bild links: Indischer Kriegsgefangener wird von einem IKRK-Delegierten besucht (1972)

Bild S. 1225 links: Aerztliche Betreuung durch das IKRK in Biafra (1967—1970)

Bild S. 1225 rechts: Erste Hilfe durch Rotkreuz-Samariter

Welche Struktur soll man einer Organisation geben, die es übernommen hat, die Rolle des neutralen Vermittlers zu spielen und den Leitspruch «Inter Arma Caritas» in die Tat umzusetzen? Die Erfahrungen von mehr als einem Jahrhundert, mehreren bewaffneten Konflikten, einigen Krisen und sorgfältiges Studium haben gezeigt, dass es am klügsten war, das zu bewahren, was der Zufall geschaffen hatte: eine Gruppe schweizerischer Bürger, die der Krieg nicht auseinanderbringen kann und die von der althergebrachten kompromisslosen Neutralität ihres Landes Nutzen ziehen wird.

2. Das oberste Verwaltungsorgan des IKRK ist ein Komitee, dessen Mitglieder, höchstens fünfundzwanzig an der Zahl, durch Beiwahl ernannt werden. Mit einigen wenigen Ausnahmen ist das feste Personal des Komitees schweizerischer Staatsangehörigkeit. Was den erweiterten Tätigkeitsbereich angeht, so kann es vorkommen, dass einige Delegationen des IKRK hauptsächlich aus Mitgliedern, Aerzten oder Technikern bestehen, die von den nationalen Gesellschaften auf Vorschlag des IKRK angeworben worden sind.

3. Das IKRK wird von den freiwilligen Beiträgen der nationalen Gesellschaften und vor allem von den Staaten getragen, welche die Genfer Abkommen unterzeichnet haben. Um bestimmte Aktionen grösseren Ausmasses finanzieren zu können, richtet das Komitee besondere Aufrufe an die nationalen Gesellschaften, an verschiedene Staaten und private oder zwischenstaatliche Organisationen. Das IKRK veröffentlicht alljährlich einen ausführlichen Tätigkeitsbericht. Das IKRK ist nicht abhängig von Regierungen und internationalen Institutionen, arbeitet jedoch im Rahmen seiner vielseitigen Tätigkeiten aktiv mit diesen zusammen.

Tätigkeitsbereich

1. In seinem eigenen Hoheitsbereich kann ein Land meistens für seine Kriegsopfer Sorge tragen. Es ist jedoch fast unmöglich, diese Hilfe auf diejenigen auszudehnen, die sich auf der anderen Seite der Front befinden, in der Macht der Feinde also. Wer sind diese Opfer? An erster Stelle die verwundeten Soldaten, die in die Hände des siegreichen Gegners gefallen sind; dann die Kriegsgefangenen und bestimmte Gruppen von Zivilisten, hauptsächlich aus einer besetzten Zone; und schliesslich die internierten Zivilpersonen. Für sie alle verwendet sich das Internationale Komitee.

2. Alle diese vom Krieg direkt betroffenen Opfer befinden sich in der gleichen Lage:
— Sie sind in der Macht des Gegners;
— sie sind schutzlos, weil ihre Botschaft und ihr Konsulat nicht mehr bestehen;
— sie haben keine Verbindung mehr zu ihren Angehörigen und ihrem Land;
— sie sind unerreichbar für Hilfe von aussen.

3. Aus diesen einfachsten Feststellungen erwachsen die Aufgaben des IKRK. An erster Stelle steht der Schutz, wobei die Tätigkeit des Internationalen Komitees sich auf zwei sehr unterschiedlichen Ebenen abspielt. Das IKRK hat vor allem die Rechtslage der Kriegsopfer gesetzlich festgelegt. Es ist nämlich der Urheber der Genfer Abkommen, die ausgehend von den Kriegsverwundeten später die Behandlung kodifiziert haben, die eine kriegführende Macht denjenigen Gegnern angedeihen lassen muss, die in ihre Hand gefallen sind. Aber zwischen den Kriegsopfern und den Staaten muss vermittelt werden. Diese *Vermittlerrolle* fällt dem IKRK zu.

4. Wenn man die Verwundeten, Kriegsgefangenen und Internierten beschützen will, muss man sie aufsuchen. Das IKRK schickt Abgeordnete in Krankenhäuser, Lager, Gefängnisse und an die Arbeitsstätten der Gefangenen — eine Aufgabe, die viel Geschick erfordert, denn man kümmert sich ja um Feinde, oft sogar um verhasste Feinde. Es ist auch eine schwierige Aufgabe, weil man versuchen muss, die Wahrheit vom Schein zu trennen. Wenn die Verpflegung, die Unterbringung, die Behandlung und die Arbeitsbedingungen der Gefangenen nicht so sind, wie sie sein sollten, beschwert sich das IKRK bei der verantwortlichen Macht. Und weil diese Mächte für menschliche Erwägungen zugänglich sind oder weil sie verstehen, dass diese Aktionen auch in ihrem eigenen Interesse sind, zeigen sie sich den Bemühungen des IKRK gegenüber oft sehr aufgeschlossen, was zu guten Erfolgen führt.

5. Als es noch kein Rotes Kreuz und keine Genfer Abkommen gab, bestand für einen Menschen, der in die Macht des Feindes geraten war, so gut wie keine Möglichkeit, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Hatte man ihn tot auf einem Schlachtfeld gefunden und als namenlose Leiche in ein Massengrab gewor-

fen? Befand er sich in einem Lazarett oder im feindlichen Lager? Weder die Armee, der er diente, noch seine Familie wusste es.

6. Während des Deutsch-Französischen Krieges 1870 bis 1871 fand das Internationale Komitee ein Mittel, die Lage radikal zu verändern. Es forderte von den beiden Kriegführenden Listen ihrer Verwundeten und Gefangenen an und setzte beide Regierungen davon in Kenntnis. So entstand eine besonders wichtige Einrichtung des Komitees: der *Zentrale Suchdienst*. Nach einem Jahrhundert unentwegter Arbeit umfasst dieser Suchdienst jetzt fünfundvierzig Millionen Karteikarten. Er ist Besuchern zugänglich und überrascht jeden durch die Genauigkeit seiner Arbeitsweise. Fehler sind unwahrscheinlich, auch wenn man vierzigtausend koreanische Gefangene namens Kim hat oder vierzigtausendmal Smith oder zweitausendmal Jean Martin.

7. Als nächstes hat das IKRK erreicht, dass die kriegführenden Mächte, welche die Genfer Abkommen unterzeichnet haben, ihren Gefangenen den Briefwechsel mit ihren Familien gestatten. Diese Briefe in Empfang zu nehmen, sie zu überprüfen und auszuhändigen (es waren im Ersten Weltkrieg zeitweise hunderttausend pro Tag), ist eine weitere Aufgabe des Zentralen Suchdienstes. Hinzu kommen noch die privaten Briefe, die den Kontakt zwischen den Bewohnern einer Besatzungszone und ihren Angehörigen auf der andern Seite der Front aufrechterhalten — es sind bis jetzt sechsunddreissig Millionen.

8. Die Gefangenen und Internierten zu ernähren, zu kleiden, unterzubringen und zu pflegen übersteigt zuweilen die Kraft der Gewahrsamsmächte.

Oft geschieht es nämlich, dass den eigenen Soldaten, Arbeitern und der übrigen Bevölkerung drakonische Einschränkungen auferlegt werden müssen. Hilfe ist vonnöten. Die fehlenden Nahrungsmittel, Bekleidungsstücke und Medikamente zu beschaffen ist auch ständige Aufgabe des IKRK. Sehr oft ist es die einzige Organisation, der es erlaubt ist, die Stacheldrahtumzäunung zu durchschreiten, sich in einer Besatzungszone frei zu bewegen oder sich über eine Blockade hinwegzusetzen.

9. Man muss aber vorerst wissen, was benötigt wird. Dieses festzustellen obliegt den *Delegierten des IKRK*, die Berichte nach Genf schicken, in denen genau dargelegt wird, woran es fehlt. Dann gilt es, die erforderlichen Dinge zu beschaffen. Manchmal sind die Unterkunftsländer oder ihre Verbündeten selbst in der Lage, dem Notstand abzuhelfen. Sehr oft muss man aber einen Appell an die nationalen Gesellschaften der neutral gebliebenen Länder, an verschiedene Regierungen und Institutionen richten. Dann muss man die Vorräte — es sind öfter riesige Mengen — an die vom Krieg verwüsteten Orte bringen, und dies zu einem Zeitpunkt, da Transportmittel schwer zu haben sind. Manchmal benötigt man ganze Flotten oder Flugzeuggeschwader. Und vor allem muss man ständig kontrollieren: dass die Kisten nicht unerlaubte Waren enthalten, dass die Aufseher sich nicht unerlaubt bereichern, dass Leute bei der Warenausgabe sich nicht zweimal anstellen.

10. Seit dem Ersten Weltkrieg greift das Komitee auch in zwei anderen Fällen des Notstands ein: beim Bürgerkrieg und bei inneren Unruhen. Dank seiner absoluten Neutralität und seiner Zuverlässigkeit ist es dem Komitee möglich gewesen, bei fast allen im 20. Jahrhundert so häufig vorkommenden Konflikten einzuschreiten.

Das IKRK kümmert sich auch um *politische Häftlinge*. Seit der Zeit, da IKRK-Abgeordnete mit der vollen Zustimmung Lenins die bolschewistischen Gefängnisse besuchten, hat das Komitee in den Gefängnissen vieler Länder Millionen solcher Besuche abgestattet. Es ist nicht Aufgabe des Komitees, die Gründe für die Verhaftungen in Erfahrung zu bringen oder sie zu untersuchen. Es vergewissert sich vielmehr, dass die Lebensbedingungen der Gefangenen zulänglich sind, bringt Liebesgaben und achtet darauf, dass die Häftlinge mit ihren Familien korrespondieren können.

V. Die Genfer Abkommen

Entwicklung

1. Der Geltungsbereich des sogenannten «Genfer Rechts» hat sich ständig erweitert. Dunant und das «Fünferkomitee» mit ihren Bestimmungen betreffend die Verwundeten waren Wegbereiter. Dieser Weg musste weiter verfolgt werden, ganz einfach, weil der Soldat an der Weiterentwicklung der Genfer Abkommen ebenso interessiert war wie der Arbeiter an der Verbesserung der Versicherungsleistungen und an seiner Altersrente. War dies nicht ein Mittel, ja das

einzige Mittel, einigen, vielleicht sogar den grössten Kriegsübeln vorzubeugen?

2. Es lag also auf der Hand, dass man den Schutzstatus der Ambulanzen und der Lazarette auch auf die für reine Hilfszwecke eingesetzten Rettungsschiffe ausdehnte — auf die *Lazarettschiffe und ihr Personal.* Seit einer Konvention «zur Anwendung der Prinzipien der Genfer Abkommen auf den Seekrieg» von 1899 in Den Haag darf die Flagge mit dem Roten Kreuz auch auf dem Meer gehisst werden.

3. Der nächste Schritt betraf die *Kriegsgefangenen.* Da während des Ersten Weltkrieges Menschen oft jahrelang in Gefangenschaft geblieben waren, erachtete man es für notwendig, die Lebensbedingungen der Häftlinge, das Lagerdasein, die von den Gefangenen erwartete Arbeit und die Mittel zur Erhaltung der Disziplin festzusetzen. 1929 war es soweit.

4. Der Erste Weltkrieg hat ebenfalls mit aller Deutlichkeit gezeigt, dass die *internierten Zivilpersonen,* deren Schicksal oft härter war als das der Kriegsgefangenen, dringend des Schutzes bedurften. Auch hierfür hatte das Internationale Komitee einen Vertragsentwurf ausgearbeitet, aber die Regierungen nahmen ihn nicht an, was ein unverzeihlicher Fehler war. Deswegen konnte den Unglücklichen, die während des Zweiten Weltkrieges die Konzentrationslager bevölkerten, kein Schutz gewährt werden. Das Rote Kreuz war machtlos; nur in den letzten Monaten des Krieges hatte es Zugang zu einigen Lagern, nachdem es sich vier Jahre lang vergeblich darum bemüht hatte. Diese Vernichtungslager jedoch öffneten schliesslich allen die Augen: 1949 traf eine diplomatische Konferenz ein neues Abkommen, dessen Wortlaut ebenfalls vom IKRK ausgearbeitet worden war. Feste Richtlinien schützen jetzt die internierten Zivilpersonen; die Rechte und Pflichten einer Besatzungsmacht sind genau festgelegt; Repressalien und Verschleppungen sind verboten.

5. Auf dieser diplomatischen Konferenz wurden auch die schon bestehenden Abkommen überprüft, so dass es heute *vier Abkommen* gibt, alle vom 12. August 1949:

I. Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Streitkräfte im Felde;

II. Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten, Kranken und Schiffbrüchigen der Streitkräfte zur See;

III. Genfer Abkommen über die Behandlung von Kriegsgefangenen;

IV. Genfer Abkommen zum Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten.

Unterrichtsmittel über das Rote Kreuz und das Jugendrotkreuz

So lange Vorrat zu beziehen beim JRK-Sekretariat, Taubenstrasse 8, 3001 Bern (031 22 14 74).

Ueber die Geschichte und Tätigkeit des Roten Kreuzes

Der Hülfsverein für Schweizerische Wehrmänner — gratis

Das Rote Kreuz und die Schweizerische Eidgenossenschaft (Vortrag von Bundesrat Wahlen anlässlich der Hundertjahrfeier) — gratis

Die Lawinenkatastrophe 1951 — gratis

Einzelne Nummern der Zeitschrift «Das Schweizerische Rote Kreuz» (Tibet, Vietnam, Yemen usw.) — gratis

Wenn sich doch alle Kinder der Welt die Hand reichten ... (SJW-Heft) — Fr. —.70

— Henry Dunant (SJW-Heft) — Fr. —.70

— Henry Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes (Arbeitsblatt für den Unterricht) — Fr. —.20

Henry Dunant und die Gründung des Roten Kreuzes von Ernst Kaiser (anlässlich der Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes als Festgabe an die Schulen herausgegeben) — Fr. —.50

Ueber die Genfer Konventionen:

Im Geiste von Solferino (Unterrichtsmittel über die Genfer Abkommen) — Fr. 1.—
(ab 10 Exemplaren) — Fr. —.50

Ueber das Jugendrotkreuz:

Im Zeichen des Jugendrotkreuzes — gratis

JRK-Mitteilungsblätter — gratis

Tätigkeitsideen für Jugendrotkreuzklassen — gratis

Deine Gesundheit — Fr. 4.50

Schulapotheken (sehr praktisch mit Verzeichnis) — Fr. 28.—

Diapositive und Filme

Gratis, besonderes Verzeichnis verlangen.

Die Genfer Abkommen und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz

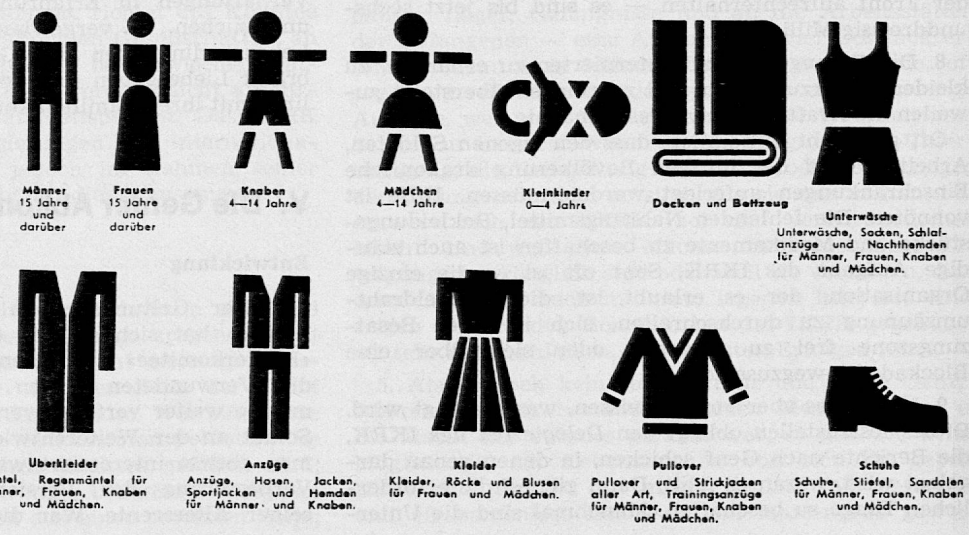
1. In den vier Abkommen sind auch die zahlreichen Rechte des IKRK verankert, auf denen seine vielfältige Tätigkeit gründet. So ist zum Beispiel im Artikel 126 des III. Abkommens festgelegt, dass die Delegierten

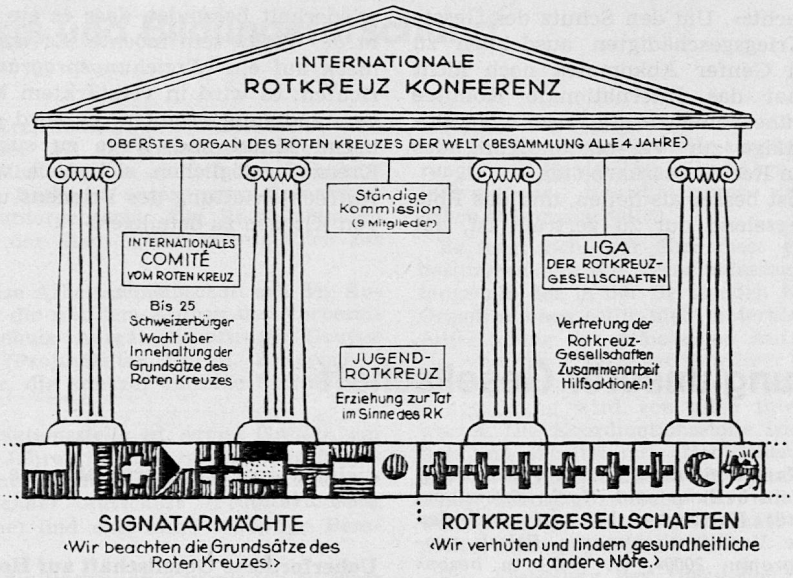
Moderne Bild-Sprache

nicht nur für Analphabeten.

Mit diesen international verständlichen Symbolen (gestaltet von einer Grafikerklasse der Berner Gewerbeschule) versehen die Rotkreuzorganisationen in 41 Ländern ihre Materialsendungen zur Hilfeleistung.

Erkennen Ihre Schüler die Bedeutung dieser «Manöggeli»?





Weltorganisation des Roten Kreuzes

des Komitees ermächtigt sind, «sich an alle Orte zu begeben, wo sich Kriegsgefangene aufhalten, namentlich an alle Internierungs-, Gefangenenhaltungs- und Arbeitsorte; sie haben zu allen von Kriegsgefangenen benutzten Räumlichkeiten Zutritt. Sie sind ebenfalls ermächtigt, sich an die Abfahrts-, Durchfahrts- und Ankunftsorte von verlegten Kriegsgefangenen zu begeben. Sie können sich ohne Zeugen mit den Gefangenen und besonders mit ihrem Vertrauensmann unterhalten, wenn nötig durch Vermittlung eines Dolmetschers».

2. Ein allen vier Abkommen gemeinsamer Artikel (Art. 3) enthält Regeln für den Fall des Bürgerkrieges in einem der Staaten, welche die Genfer Abkommen unterzeichnet haben. Hier ist die Position des IKRK viel schwächer, denn der Artikel lautet sehr einschränkend: «Eine unparteiische humanitäre Organisation, wie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, kann den am Konflikt beteiligten Parteien ihre Dienste anbieten.»

VI. Die Internationalen Rotkreuzkonferenzen

Bedeutung und Zusammensetzung

1. Das Rote Kreuz ist in seiner Zusammensetzung so komplex, dass man die Bezeichnungen der verschiedenen Institutionen oft durcheinanderbringt. So wird die Tätigkeit der Liga oder des IKRK oft dem Internationalen Roten Kreuz zugeschrieben. Unter dieser Bezeichnung versteht man aber den Zusammenschluss der Gesellschaften des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes und des Roten Löwen mit der Roten Sonne sowie des Internationalen Komitees und der Liga der Rotkreuzgesellschaften.

Broschüre «Das Rote Kreuz»

Wir freuen uns, Ihnen für Schulzwecke die informative Broschüre «Das Rote Kreuz», von Pierre Boissier, so lange der Vorrat reicht, gratis anbieten zu können. Zur Bestellung genügt eine Postkarte an folgende Adresse:

Internationales Komitee vom Roten Kreuz
Presse- und Informationsabteilung
7, avenue de la Paix 1211 Genf

2. Die höchste beschliessende Instanz des Internationalen Roten Kreuzes ist die *Internationale Konferenz,* an der nicht nur die Delegierten aller oben erwähnten Organisationen des Roten Kreuzes, sondern auch Abgeordnete derjenigen Staaten teilnehmen, welche die Genfer Konventionen unterzeichnet haben. Diese halb privaten, halb öffentlichen Konferenzen gewährleisten die Koordinierung der Arbeit des Roten Kreuzes. Die Konferenz wird grundsätzlich alle vier Jahre abgehalten. Die erste fand 1867 in Paris statt, die einundzwanzigste und bisher letzte 1969 in Istanbul. Wohlweislich betont die Regelung, dass die Internationale Konferenz «sich nicht mit politischen Fragen befassen kann». Eine Ständige Komission ist für die Regelung gewisser Kompetenzfragen, die zwischen den Tagungen anfallen, und für die Vorbereitung der nächsten Sitzungsperiode verantwortlich.

Die Beschlüsse

1. Durch die Tatsache, dass so viele Institutionen des Roten Kreuzes und Vertreter von Regierungen an diesen Internationalen Konferenzen teilnehmen, bekommen die Beschlüsse dieses Gremiums ein besonderes Gewicht. Die Konferenz in Istanbul hat unter anderem drei wichtige Resolutionen angenommen, die drei verschiedene vorher gefasste Beschlüsse erweitern. Der Wortlaut dieser Beschlüsse zeigt deutlich, welche Möglichkeiten dem Roten Kreuz offenstehen.

2. Notlagen und Naturkatastrophen werfen immer noch Probleme auf. In weiten Gebieten der Welt versagen die staatlichen Institutionen und Hilfsdienste allzu oft, wenn das Unglück sie überrascht. Man muss vorausplanen, vorbereiten, vorbeugen. Die Liga und die nationalen Gesellschaften müssen ihre Mittel überlegt einsetzen; sie erteilen ganz genaue Anweisungen, damit ihre Zusammenarbeit noch wirkungsvoller wird. Auch die Wissenschaft muss ihren Beitrag leisten: Radargeräte, Seismographen, Laser und Rechenmaschinen müssen eingesetzt werden, um «vor oder nach dem Ausbruch einer Katastrophe geeignete Massnahmen vorzusehen und zu ergreifen, zu warnen oder Alarm zu geben und sich auf den Einsatz vorzubereiten und zu handeln».

3. «Die bewaffneten Konflikte und anderen Formen der Gewalt, die weiterhin in der Welt wüten», bedingen «die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer Neubestätigung und Weiterentwicklung der in bewaffneten Konflikten jeder Art anwendbaren Vorschriften des

humanitären Völkerrechts». Um den Schutz des Gesetzes auch auf die Kriegsgeschädigten ausdehnen zu können, die von den Genfer Abkommen noch nicht geschützt werden, hat das Internationale Komitee einen festen Auftrag übernommen: «so rasch wie möglich konkrete Vorschläge zur Vervollständigung des geltenden humanitären Rechts auszuarbeiten».

4. Aber Vorbeugen ist besser als heilen, und das Rote Kreuz, dem das Kriegselend nur zu vertraut ist, hat wiederholt bekundet, dass es ein *«Faktor des Friedens in der Welt»* sein möchte. Es wird daher sein Augenmerk auf ein *«Erziehungsprogramm für den Frieden»* richten; es wird in verstärktem Masse für die Völkerverständigung arbeiten; es wird sich bemühen, «praktische Mittel und Wege zu suchen, die dem Roten Kreuze ermöglichen, sich noch wirkungsvoller an der Aufrechterhaltung des Friedens und der Verhinderung von Kriegen zu beteiligen».

Selbstvergiftung unserer Gesellschaft

Professor Dr. Ing. Karl Steinbuch, Direktor des Instituts für Nachrichtenverarbeitung und Nachrichtenübertragung der Universität Karlsruhe, bekannt geworden vor allem durch seine Veröffentlichungen «Falsch programmiert» und «Programm 2000», ist wohl in besonderem Masse unverdächtig, in seinem Denken nicht fortschrittlich zu sein. Um so mehr lässt eine neuere Veröffentlichung von ihm aufhorchen[1]*. Er schreibt darin unter anderem (Titel und Auszeichnungen durch Red.):*

Ueberwindung des Systems?

«Ich protestiere dagegen, dass unsere Gesellschaft fortwährend denunziert und vergiftet wird. Es ist unglaublich und grotesk: Diese Gesellschaft, die keinen Vergleich mit irgendeiner anderen zu scheuen braucht, wird fortgesetzt als ein zu beseitigendes Objekt einer nahe bevorstehenden Revolution dargestellt. Dies dulden wir nicht nur fahrlässig, sondern wir lullen uns auch noch ein in den Optimismus, diese Diffamierung sei nur vergänglicher Schall und hätte keine Wirkung auf unser künftiges Zusammenleben.

Zweifellos steht unsere Gesellschaft unter Anpassungszwängen; die veränderlichen sozialen, wirtschaftlichen und technischen Bedingungen erzwingen Korrekturen getroffener Vereinbarungen unseres Zusammenlebens. Dass hier nur solche Veränderungen möglich sind, denen die Mehrzahl unserer Bürger vertraut, ist ihr besonderer Vorzug.

Ich empfinde es aber als empörend, mit welcher Leichtfertigkeit in unserem Lande von der „Ueberwindung dieses Systems" geschrieben und gesprochen wird, und noch empörender, wie dieses unverantwortliche Getue hingenommen wird.»

«Die hemmungslose Diffamierung unserer Gesellschaft, diese fortwährenden Anklagen und Verdächtigungen sind keine Therapie mehr, vielmehr eine Vergiftung unseres Zusammenlebens, eine soziale Autointoxikation.

Behutsame Optimierung kontra verantwortungslose Fortschrittlichkeit

Die Formen unseres Zusammenlebens sind das Ergebnis eines unermesslichen historischen Optimierungsprozesses. Wo wir sie verändern, müssen wir behutsam vorgehen: Vor allem die Wirkungen der Veränderungen geistig vorwegnehmen. Es ist ein mühsames Geschäft, sich den Bedingungen der Zeit zu stellen und gleichzeitig Verantwortung zu tragen. *Fortschrittlichkeit ist vielfach nichts anderes als eine Flucht aus der Verantwortung.»*

Ueberforderte Gesellschaft auf Holzwegen

«Als Gründe dieser fortwährenden sozialen Autointoxikation vermute ich folgendes: Erstens überfordern die gegenwärtig entstandenen hochkomplexen sozialen, wirtschaftlichen und technischen Strukturen die Vorstellungskraft der meisten, und sie reagieren in der primitivsten Weise darauf: Verdächtigung alles dessen, was sie nicht verstehen.

Zweitens vermuten viele, dass sich an den möglicherweise überholten Strukturen unseres Zusammenlebens um so eher etwas ändert, je schriller man schreit. Ich fühle mich hierbei mitschuldig. Drittens scheint mir vielfach eine recht schlichte Vorstellung vom Ablauf der Geschichte zu herrschen: Die Vorstellung, dass es von der totalen Abhängigkeit des Urmenschen geradlinig zur totalen Unabhängigkeit des Menschen der Zukunft ginge. *Man erkennt nicht, dass die Erhaltung der menschlichen Kultur die Einhaltung vieler Regeln voraussetzt und die Vorstellung totaler Emanzipation auf vollständiger Verkennung der Realitäten beruht.*

Viertens, schliesslich, haben es unsere Parteien ebenso wie unsere geistige Elite versäumt, unseren Kindern *glaubwürdige Ziele in die Zukunft* zu weisen. Wo Prometheus fehlt, da wirken Irrlichter.»

Schleichwege der Revolution

«Der Abbau des Leistungsprinzips verhindert die Lösung unserer globalen Probleme, Entwicklungshilfe, Stadtsanierung, Bildung, Gesundheitswesen. *Die angebliche «Demokratisierung» blockiert eine ernstzunehmende Universitätsreform, sie ist eine von der Oeffentlichkeit nur noch nicht erkannte Form zunächst der Universitätszerstörung und danach der Gesellschaftsrevolution.*

Die Erhaltung unserer Umwelt setzt eine gewisse Solidarität des Verhaltens voraus. Wo man sich aber mit dieser Gesellschaft nicht identifiziert, da achtet man auch nicht auf ihre Umwelt und die Erhaltung ihrer Einrichtungen ...

Am schlimmsten aber erscheint mir die psychische Haltung eines grossen Teiles unserer Jugend: Es ist eine Armee von Revolutionären im Wartestand, die nur so lange wartet, wie unser politisches System noch ordnungsgemäss funktioniert. In Krisensituationen — seien es nun innere oder äussere Krisen — werden aber schlagartig alle Dämme brechen. Dann werden viele, die jetzt aktiv an der Vergiftung mitarbeiten, die Hände in Unschuld waschen: So haben wir es nicht gemeint. Dann werden viele reine Toren den Leidensweg Adornos gehen.»

---

[1] KARL STEINBUCH in *Die vergiftete Gesellschaft* (Fragezeichen, Bildungspolitische Zeitschrift, hrsg. vom Paderborner Arbeitskreis des Deutschen Instituts für Bildung und Wissen. Verlag Aloys Kamp, Paderborn, Dezember 1971).

Bildungspraxis und Bildungsforschung

Als Institution der Erziehungsdirektorenkonferenz wird in Aarau seit September 1971 die Koordinationsstelle für Bildungsforschung geführt. Sie ist südlich des Bahnhofs inmitten eines grossen Parks im sogenannten Franckegut in der «Villa Alta» untergebracht. Die Räumlichkeiten werden der EDK von der Stadt Aarau unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

In Haus- und teilweise Arbeitsgemeinschaft mit der Koordinationsstelle wirkt die mit dem Aufbau der Vorbereitungsstufe der Hochschule Aargau beauftragte Gruppe von Persönlichkeiten (Projektleiter Dr. M. Bruppacher, junge Bildungsforscher, die konkret einzelne Sachthemen aufarbeiten).

Sekretär der Koordinationsstelle ist Armin Gretler, der sich als Soziologe seit Jahren intensiv mit Bildungsfragen beschäftigt hat[1]. Organe der Koordinationsstelle sind ein dreizehnköpfiger *Leitender Ausschuss* (Präsident Prof. Dr. L. Pauli, Lausanne) und eine rund 50köpfige *Beratende Kommission*[2]

Am 23. Juni 1972 ist die Beratende Kommission zu ihrer zweiten Sitzung zusammengetreten. Zweck der Arbeitstagung im Stapferhaus (Schloss Lenzburg) war die *Erarbeitung eines Konzeptes der Koordinationsstelle.* Ein vorgängig von einer Gruppe von Bildungsforschern der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich ausgearbeitetes Schema (Matrix) möglicher Aufgaben und Erwartungen diente als Grundlage für Gruppendiskussionen, deren Ergebnisse zurzeit ausgewertet werden. Es kann als sicher angenommen werden, dass die Vielheit der Köpfe auch eine Vielheit der Auffassungen ergeben hat. Insbesondere besteht keine Einigkeit in der *Grundfrage, ob und wie weit die Koordinationsstelle eine bildungspolitische Steuerungs- und Kontrollfunktion haben dürfe oder ob ihr bloss Informations-, Koordinierungs- und Dokumentationsaufgaben zukommen sollen.*

Es fragt sich, wer über diese entscheidende Frage zu bestimmen hat. Ein Vernehmlassungsverfahren mindestens innerhalb der in der Beratenden Kommission vertretenen Organisationen sollte nicht unterbleiben. Durch eine blosse Aufrechnung der geäusserten Auffassungen dürfte kaum ein verantwortbarer sachgemässer Entscheid zustandekommen. Diskussion, Information und Transparenz der Meinungsbildung wird von allen interessierten Kreisen erwartet. Die Koordinationsstelle ist eine offizielle Institution und arbeitet mit öffentlichen Geldern. Das Prinzip des EDK-Schulkonkordates, keinem Parlament Rechenschaft schuldig zu sein, darf nicht strapaziert werden, wenn man die auf Partnerschaft angewiesene Bildungspolitik nicht gefährden will.

Zur Einleitung der Diskussion waren vier Mitglieder der Beratenden Kommission gebeten worden, ihre Erwartungen an die Koordinationsstelle zu «artikulieren». Es sprachen: Jean-Claude Badoux, Vertreter der Société pédagogique romande (SPR), rédacteur de l'Educateur, Dr. R. Deppeler, Generalsekretär der Schweizerischen Hochschulkonferenz, Prof. Dr. Pierre Furter, Pädagogisches Seminar der Universität Neuenburg, und Dr. L. Jost, Vertreter des SLV, Redaktor «SLZ». Nachstehend folgt der (überarbeitete) Wortlaut des letzten Votums, das zuvor Gesagtes nicht neu aufgreifen wollte:

Meine Bemerkungen möchte ich verstanden wissen als persönliche Meinung, allerdings fühle ich mich verpflichtet, in diesem Gremium die Sache der Lehrerschaft zu vertreten, und ich muss versuchen, ohne dass bereits eine Rücksprache möglich gewesen wäre, Erwartungen und Forderungen der Lehrerschaft hinsichtlich der Koordinationsstelle für Bildungsforschung *(und Koordination ist immer auch ein Steuerungsprozess, also politisch bedeutsam)* zu formulieren.

Bildung ist meines Erachtens ein Geschehen, das von der Bildungsforschung nur bedingt, formalisiert und rationalisiert eingekreist und «ex officio» immer nur beschränkt erfasst werden kann. Bildung ist unzweifelhaft mehr als Bildungsforschung, so wie Natur mehr und anderes ist als sämtliche Naturwissenschaften, Kunst und Künstlertum anderes und mehr als Kunsthistorie und Kunstdeutung.

Von dieser These leite ich als erste Forderung ab: *Einseitigkeiten der Betrachtungsweisen, Eingleisigkeiten der Methoden, Abhängigkeiten von einigen wenigen Bildungsforschern, gleich welcher «Schule», sind bewusst zu bekämpfen und systematisch zu verunmöglichen.*

Bildung ereignet sich als *Begegnung von Menschen und Stoffen,* sie ist ein individueller, immer wieder neuer, nie gleich wiederholbarer Akt. Freilich erfolgt sie nicht in einem kulturellen Vakuum, sondern in der vielschichtigen gesellschaftlichen Wirklichkeit und wird beeinflusst von herrschenden und sich wandelnden Wertsystemen. Menschliches «In-der-Welt-Sein» ist vielschichtiger als der abstrahierende (von der Wirklichkeit «abziehende») Verstand erklärungssüchtig anzunehmen pflegt. Wenn es beispielsweise möglich ist, mit kybernetischen Kategorien die Arbeitsweise des Gehirns analog den Funktionen einer elektronischen Datenverarbeitungsanlage zu «erklären», so ist damit die Verflochtenheit aller echten Lernprozesse mit biografisch-personalen, gemüthaften, willens- und triebmässigen (motivationalen) Gegebenheiten keineswegs erfasst. So ist nochmals vor Einseitigkeiten, Methodenblindheit, mangelnder Interdisziplinarität zu warnen.

Nun ist aber der *Bildungsvorgang etwas, das auch «erfahren», umfassend «erlebt» werden kann, etwas, das allen intensiv Beteiligten als mehr oder wenig ausgereifte Frucht bildender Tätigkeit zufällt. Er bedarf aber auch sorgfältiger Erforschung und theoretischer Klärung.*

Daraus ergibt sich die bestimmte Forderung: *Bildungsforscher müssen eng zusammenarbeiten mit Bildungspraktikern,* das heisst mit Eltern, Kindergärtnerinnen, Erziehern und Lehrkräften aller Stufen; auch die «Objekte» der Bildung, Kinder und Schüler, sind selbstverständlich als Beteiligte ernst zu nehmen. Auf diese Weise liesse sich für die schweizerische Bildungsforschung ein im Ausland keineswegs selbstverständlicher und (nach Auskunft von Lehrern) nicht genügend verwirklichter *pragmatischer Ansatz* gewinnen. Tun wir dies nicht, laufen wir Gefahr, Unsummen von Geldern auszugeben, imposante Bände wissenschaftlicher Publikationen aneinanderzureihen, ohne dass der Sache selbst, der sich ereignenden Bildung des Menschen, geholfen ist.

Bildungsforschung kann auch nicht in eigener Kompetenz Inhalt und Ziele der Bildung festlegen; so gilt es, interdisziplinär ausgewählte Gremien immer wieder anzuhören: Philosophen, Theologen, Kulturanthropologen, Mediziner, Künstler, aber auch Väter und Mütter. Durch konsequente Offenheit allen Richtungen gegenüber muss eine ideologie-bestimmte, unweigerlich Skepsis und Ablehnung erweckende Bildungsforschung vermieden werden. Gesellschaftspolitische und weltanschauliche Wertsetzungen lassen sich zwar nicht ausklammern, aber sie müssen durchsichtig gemacht und in ihrem Stellenwert erkannt werden.

[1] Gretler/Haag/Halter/Kramer/Munari/Stoll: Die Schweiz auf dem Weg zur Education permanente. 180 S. Benziger/Sauerländer 1972

[2] Immer noch ohne Frauen. Ist Bildung und Bildungspolitik einzig Männersache? Wir haben bereits an der ersten Sitzung auf den Missstand aufmerksam gemacht. J.

Ich sehe eine Chance sowohl für die Bildungsforschung wie für die Lehrerschaft in einer *gegenseitigen Anregung und institutionalisierten Kooperation.* Durch ein Netz von in Forschungsvorhaben engagierten «Schlüssel-Lehrern» könnte für die gesamte Lehrerschaft ein fruchtbarer Multiplikationseffekt erfolgen, indem eine immer grössere Zahl von praktisch tätigen Bildnern sensibilisiert würde für die verschiedensten Probleme, indem sie zu gezielter Beobachtung und einer wissenschaftstheoretisch unterstützten Vertiefung der beruflichen Tätigkeit angeregt würden.

Bildungsforschung ist auch (aber gewiss nicht nur) *Feldforschung.* Die eigentlichen Felder der Bildung sind das Elternhaus, der Kindergarten, die ländliche oder städtische Umwelt des Kindes mit allen wirksamen Gegebenheiten, die Schulstube, die Freizeitanlage, die Bibliothek usw. In allen diesen «Feldern» sind «educational workers» eingesetzt; sie alle sind mögliche Partner der Bildungsforscher. Eine enge *Verzahnung von Bildungsforschung und Bildungspraxis ist möglich. In der Lehrerschaft aller Stufen liegt ein Erfahrungsgut bildnerischer Problematik und sachlicher Kompetenz vor, das unbedingt auszuschöpfen ist.* Ohne systematische Verwertung und Erschliessung dieses «Potentials» müsste Bildungsforschung steril bleiben. Ueber das Vorgehen ist hier nicht zu reden, ich halte bloss den Grundsatz fest. Mit aller Deutlichkeit muss ich nun aber den Wunsch aussprechen, dass der aktiven Lehrerschaft im Leitenden Ausschuss der Koordinationsstelle ein Sitz eingeräumt wird. Die Konzeption der Bildungsforschung mag bei der Bestellung noch unklar gewesen sein, man hat Politiker und Wissenschafter in den Leitenden Ausschuss gewählt und der Volksschullehrerschaft in der vielköpfigen Beratenden Kommission ganz wenige Sitze zugestanden (1 SLV, 1 SPR, 1 KLV). Wenn man aber eine pragmatische, und das heisst eine für die Bedürfnisse der Bildungspraxis ausgerichtete Bildungsforschung betreiben will — und etwas anderes ist für unsere schweizerischen Verhältnisse wenig sinnvoll —, dann muss die *Vertretung der Lehrerschaft überdacht und es muss ihr Stimme, Mitsprache und Mitbestimmung auch im engeren und Leitenden Ausschuss zugebilligt werden.* Die Kooperation darf nicht deklamatorisch sein und darf sich nicht auf der Praxis entwachsende Chargierte (wozu ich mich ebenfalls zählen muss) beschränken. Es gibt keine Bildungsreform ohne überzeugtes Engagement der Lehrer. Die Lehrer werden sich aber erst engagieren lassen, wenn man sie ernst nimmt, auf ihre Erfahrung, ihre Ueberlegungen und ihre Bedenken, ihre Kritik und ihre Initiative eingeht. Dies ist in den letzten Jahren zum Nachteil einer konstruktiven Bildungspolitik nicht immer und nicht überall erfolgt.

Die rund 40 000 Lehrkräfte in all den Schulstuben der Schweiz stellen mit ihren teilweise langjährigen Erfahrungen ein schier unausschöpfbares «Erbe» dar, das noch keineswegs erschlossen, «erworben» ist. Lehrerinnen und Lehrer können eingesetzt werden als «Feldarbeiter», als Beobachter, Datensammler, als praxisorientierte Kritiker. Gewiss, sie müssen für solche Aufgaben auch vorbereitet werden; aber auch solche Vorbereitungsarbeit ist bereits Bildungspolitik, ist praxisrelevant.

Ich halte wenig von grossmassigen Untersuchungen mit imposanter statistischer Auswertung aufgrund mehr oder weniger subtiler und computeradäquater Fragebogen. *Viel wesentlicher werden ganz konkrete, in Verbindung mit tätigen Bildnern erfolgende langfristige Beobachtungen sein.*

Man könnte dann beispielsweise erleben und auch nachweisen, dass eine da und dort bewährte, sogenannt effiziente Methode weitgehend durch gruppendynamische Faktoren oder durch eine Fehlhaltung im Führungsstil ihrer potentiellen Wirksamkeit beraubt wird und dass umgekehrt eine «überlebte», altväterische Methode des «pädagogischen Steinzeitalters» wegen persönlicher Qualitäten des Lehrers und der damit zusammenhängenden Motivationslage bei den Schülern hervorragende Ergebnisse erbringt. Damit habe ich auch angedeutet, dass Vorsicht am Platz ist gegenüber Querschnittuntersuchungen, Fragebogenerhebungen und ähnlichen zu statistischen Aussagen führenden Forschungsvorhaben; das Schwergewicht sollte auf langfristige Projekte gelegt werden, in denen am einzelnen Kind subtile Beobachtungen durch Lehrer (unterstützt durch «wissenschaftliche Begleiter»: Psychologen, Mediziner, Soziologen usw.) während längerer Zeit erfolgen. Dabei ist immer wieder die letztlich inkommensurable Ganzheit der Bildungssituation zu beachten; aus methodischen Gründen muss die Forschung Teilaspekte wählen und «ex actu», herausgelöst aus dem vollen Wirkzusammenhang, erfassen. Um so mehr bedarf es unablässig des zusammenschauenden Blicks, wie er sich dem im praktischen Bildungsgeschehen Tätigen durch langjähriges Drinstehen ergibt. Wollte man beispielsweise durch objektivierte Leistungstests die Ueberlegenheit der audio-visuellen Methode beweisen (was allenfalls möglich ist), darf nicht vergessen werden, dass zur Ganzheit der Bildung auch Bedingungen und Wirkungen gehören, die in den Effizienzmessungen nicht erscheinen. So wäre zu prüfen, ob nicht unerwünschte (oder auch positive) Nebenwirkungen erfolgen (etwa Bildverständnis, Fantasieentfaltung und anderes mehr), oder persönlichkeitsbildende Wirkungen ausbleiben, die durch eine «empirisch-wissenschaftlich» nachweisbar weniger leistungsfähige Methode immerhin geleistet werden.

An diesem «Schulbeispiel» (das auszuführen wäre) sei deutlich gemacht, dass nur eine ganzheitliche, anthropologisch orientierte Bildungsforschung von der ernstzunehmenden Lehrerschaft unterstützt werden kann.

Allerdings, *auch bei der Lehrerschaft braucht es einen Aufbruch, ein feu sacré,* damit im Verein mit der Bildungsforschung die Bildungspraxis «optimiert» werden kann. Was an mir liegt, helfe ich gerne mit, durch die Möglichkeiten einer Fachzeitschrift Impulse zu vermitteln und trage zu einem sinnvollen Aufbruch bei. Wir haben eine einmalige Chance, der Bildungsforschung in der Schweiz eine eigenständige Richtung zu geben, die sich unter engster Verbindung von Theorie und Praxis durch Sinn für Realität und Totalität auszeichnet. Diese Lösung, in unserem Boden wurzelnd und darin ertragfähig, müssen wir suchen. Der Koordinationsstelle für Bildungsforschung ist in diesem Sinne eine ertragreiche Tätigkeit zu wünschen.

Leonhard Jost

Recherche en Suisse: un rapport de l'OCDE

L'OCDE vient de publier un rapport consacré à l'état de la recherche scientifique en Suisse. Notre pays consacre 1,91% (dernier chiffre connu, 1967) de son produit national brut à la recherche et se trouve ainsi au cinguième rang, après les Etats Unis (3,10%), la Grande-Bretagne (2,38%), la France (2,30%) et les Pays-Bas (2,26%).

Les trois quarts des dépenses affectées en Suisse à la recherche et au développement s'inscrivent au compte de l'industrie.

Les auteurs du rapport de l'OCDE concluent que la *Suisse n'est pas encore parvenue à formuler une véritable politique nationale de la science.*

Als Lehrer Hofer die Gelegenheit hatte, den Schülern das Leben im Ameisenstaat zu zeigen, war leider Sonntag. Und schulfrei.

Aber eben: weder das tägliche Geschehen noch das Leben überhaupt nimmt Rücksicht auf Stundenpläne. Sich ärgern nützt nichts.

Nützen kann in einem solchen Fall die Video-Anlage. Sie erlaubt es dem Lehrer, Fernsehsendungen aufzuzeichnen, ohne dabeizusein. Oder mit der elektronischen Kleinkamera, in Verbindung mit dem Kassetten-Recorder, selber Regie zu führen. – In Bild und Ton, farbig oder schwarzweiss.

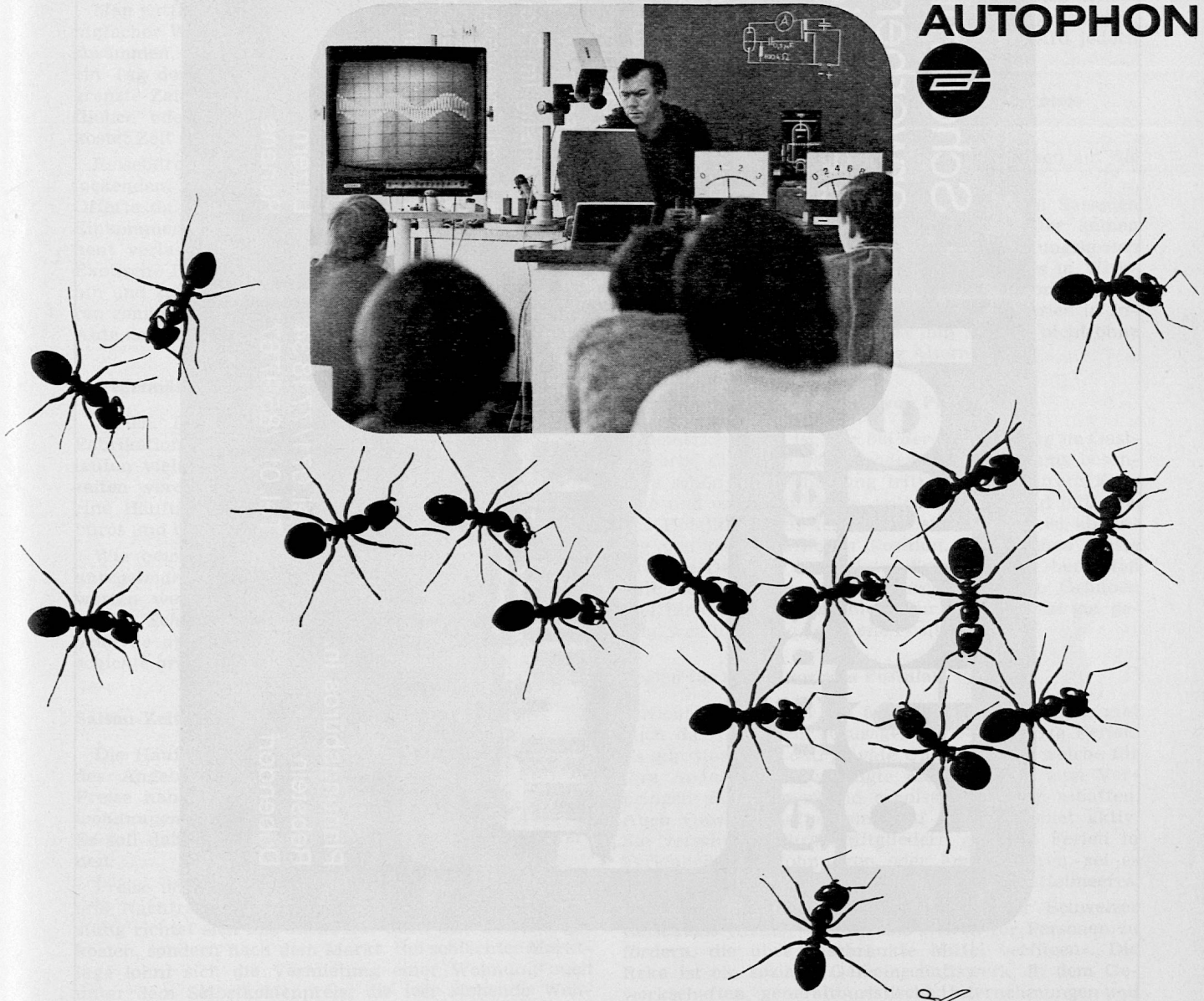
Der selbstaufgenommene Film braucht keine chemische Bearbeitung. Er kann sofort kontrolliert, abgespielt, wieder gelöscht oder beliebig oft reproduziert und weitergeleitet werden: von einem Schulzimmer ins andere, vom Lehrer- ins Schulzimmer, vom Video-Archiv in mehrere Klassenzimmer usw. Das Video-System zeigt seine universellen Möglichkeiten im didaktischen und organisatorischen Bereich überall dort, wo Kommunikations- und Informationsprobleme zu lösen sind. – Damit die Theorie nicht mehr grau ist und die Praxis zum Leben wird.

Darum plant, baut und verkauft Autophon als Generalunternehmer mit grosser Erfahrung im Anlagenbau den individuellen Bedürfnissen entsprechend. Und sorgt auch für den Unterhalt.

Damit die Zukunft schon heute auf Ihrer Seite ist!

Fragen Sie uns, wir realisieren seit Jahrzehnten die Zukunft.

AUTOPHON



Betriebsfernsehen, Antennenanlagen, Radio- und Fernsehgeräte:

Autophon AG Schlieren-Zürich
01 799966
Büro Lausanne 021 358618

Telephoninstallationen und Kabelanlagen, Personenruf- und -suchanlagen, Lichtruf, Direktsprechanlagen, elektrische Uhren, Rohrpost.
Autophon-Sprechfunk in Fahrzeugen, tragbare Kleinfunkgeräte, ortsfeste Radiotelephone, Autoruf.
Telephonrundspruch, Musikanlagen:

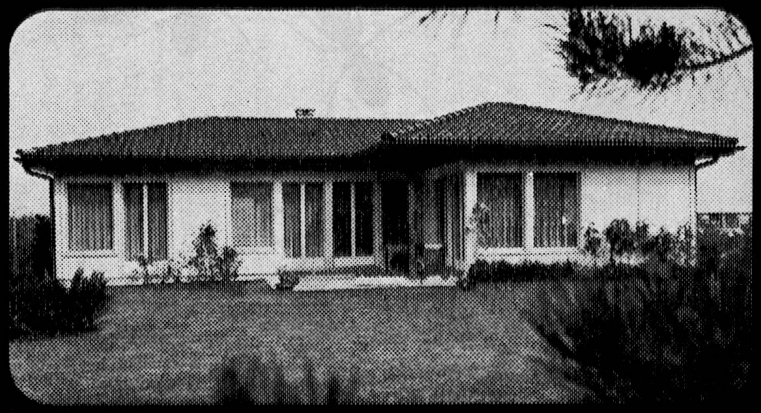
Autophon AG Zürich, St. Gallen, Basel, Bern, Luzern, Chur, Biel, Lugano, Neuchâtel
Téléphonie SA Lausanne, Genf, Sion
Fabrikation, Entwicklungsabteilung und Laboratorien in Solothurn

Bitte senden Sie uns Dokumentationsmaterial.
Name/Adresse/PLZ 1

Einsenden an: Autophon AG
Zürcherstrasse 137, 8952 Schlieren

büchel
fertigbauten ag

Schon mit Fr. 40'000.–
erwerben Sie
dieses Eigenheim!



büchel-Häuser sind

- gebaut nach bewährtem Prinzip
- gegründet auf lange praktische Bauerfahrung
- ausgerichtet auf die Kundenwünsche
- günstig im Preis durch Rationalisierung
- familiengerecht durchdacht und geplant
- in kurzer Zeit gebaut
- erhältlich zum «Fix- und Fertigpreis»

Planungsbüros in:

Rebstein	Tel. 071/77 18 34
Dübendorf	Tel. 01 /85 97 67
Basel	Tel. 061/44 00 94
Luzern	Tel. 041/22 22 17
Renens	Tel. 021/35 88 87

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, CIPR, Zentralstelle für Information und Public Relations
8030 Zürich, Telefon 01 34 77 50

1972/7

Ferien, ökonomisch betrachtet

Jaroslaw Trachsel, Zürich

Soll man Ferien überhaupt ökonomisch betrachten? Gerade in den Ferien möchten wir doch eine Menge unserer vielen ökonomisch bedingten Alltagssorgen vergessen.

Man entflieht ihr aber nicht, der Oekonomie. In mannigfacher Weise hängt sie mit unseren geliebten Ferien zusammen, mögen wir auch den gewohnten Tramp, wo ein Tag dem andern oft zu sehr gleicht, für eine begrenzte Zeit verlassen. Der gewohnten Umgebung entfliehen oder eine ungewohnte Gegend sehen — das kostet Zeit und Geld.

Reisebüros umwerben den Ferienhungrigen mit verlockenden Angeboten. Für jedes Einkommen ist eine Offerte da. Sogar sehr weite Reisen sind für mittlere Einkommen erschwinglich geworden. Unseren Kontinent verlassen kann jeder, der es wirklich wünscht. Exotische Länder machen Sonderangebote: Charterflug hin und zurück, alles inbegriffen — ein Jahr lang sparen genügt dafür. Nicht viel teurer, als mit dem eigenen Auto nach Spanien zu reisen.

Unregelmässiger Arbeitsanfall

Ferien. Das heisst Stillstand für eine Menge von Fabrikationsbetrieben — auf der andern Seite Heisslaufen vieler *Dienstleistungsbetriebe.* Gewisse Jahreszeiten werden für die Ferien bevorzugt. Die Folge ist eine Häufung der Arbeit im Gastgewerbe, bei Reisebüros und bei Verkehrsbetrieben.

Wie bewältigen all diese Unternehmen die sich so unregelmässig häufende Arbeit? Einen Teil der Antworten weiss jeder. Andere erfragt man am besten direkt. *Schüler, welche in den Schulferien im Gastgewerbe arbeiten, können allenfalls Licht in die Geschichte bringen.*

Saison-Zeit ist Geld

Die Häufung der Nachfrage bewirkt eine Knappheit des Angebots. Welche Wirkung kann dies auf die Preise haben? *Schüler können Mietzinse für Ferienwohnungen mit gewöhnlichen Mietzinsen vergleichen.* Es soll dabei aber auf Gleichwertigkeit geachtet werden.

Preise unterliegen generell dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. Der Preis einer Ware oder Dienstleistung richtet sich also nicht nur nach den Gestehungskosten, sondern nach dem Markt. Bei schlechter Marktlage lohnt sich die Vermietung einer Wohnung auch unter dem Selbstkostenpreis; die leer stehende Wohnung bringt nichts ein.

Dürfen Hoteliers bei übergrosser Nachfrage ihre Zimmer dem Meistbietenden geben? Wir fragten beim Schweizer Hotelierverein nach. Hier die Antwort: «Die uns angeschlossenen Hoteliers haben sich an die im Hotelführer angegebenen Preise und an die von einer Kommission unserer Vereinigung festgelegten Richtlinien zu halten. Ist dies nicht der Fall, so kann sich der übervorteilte Gast an den Schweizer Hotelierverein wenden, der die Angelegenheit überprüft und gegebenenfalls dafür sorgt, dass ihm das zu viel bezahlte Geld zurückerstattet wird. Es kann natürlich vorkommen, dass die Preise aufgrund von Neuinvestitionen erhöht wurden und noch nicht im Hotelführer angegeben sind. Eine allfällige Ueberforderung des Gastes wird jedoch in jedem Falle untersucht.»

Welche Wirkung hat die Schliessung vieler Hotels zwischen den Saisonen?

Die festen Kosten laufen weiter. Sie müssen auf die Saison abgewälzt werden.

In der Schweiz gibt es Kurorte mit zwei Saisonen — es gibt aber auch solche, die im Winter keinen Betrieb haben. Theoretisch sind die Gestehungskosten an Orten mit zwei Saisonen günstiger. Ist es in Wirklichkeit so? Auch hier herrscht das Gesetz von Angebot und Nachfrage: Wenn einer seine Sommerferien in Interlaken verbringen will, passt ihm Mürren nicht ohne weiteres als eventuell billigere Alternative.

Prestige-Ferien, Ferien frei von Prestige?

Bemerkenswert ist, wie *bei der Preisbildung* im Gastgewerbe die *Prestigekomponente* des Konsums besonders schön in Erscheinung tritt. Es gibt teurere Kurorte und es gibt billigere, teurere Hotels und billigere. Die Hotelklasse, in der man absteigt, ist meist abhängig von der beruflichen Position. Wir kennen dieses Prestige-Denken vom Status-Symbol Auto her. Man will aus gewissen, schwer durchschaubaren Gründen viel für eine Ware bezahlen. Nur das beste ist gut genug, weil man eine gehobene Position hat.

Ferien für alle — soziales Postulat

Nicht alle machen mit am Prestige-Konsum. Es gibt auch das Gegenteil, sozusagen *subventionierte Ferien.* Es gibt staatliche und private Unternehmen, welche für ihre Angestellten verbilligte Möglichkeiten zum Verbringen angenehmer und erholsamer Ferien schaffen. Auch Gewerkschaften sind auf diesem Gebiet aktiv. Sie verschaffen ihren Mitgliedern günstige Ferien in Ferienheimen, Wohnungen oder Ferienzentren, sei es in der Schweiz oder an den Stränden des Mittelmeeres.

So ist zum Beispiel das Leitmotiv der Schweizer Reisekasse (Reka), «Ferien und Reisen für Personen zu fördern, die über beschränkte Mittel verfügen». Die Reka ist ein soziales Gemeinschaftswerk, in dem Gewerkschaften, generaltouristische Unternehmungen und heute in zunehmendem Masse die Arbeitgeberseite im Sinne einer Partnerschaft vertreten sind. Obwohl die Gründung der Reka in eine äusserst schwierige Zeit fiel, nämlich in das Jahr 1939, kurz vor Kriegsausbruch,

haben die Optimisten mit ihrer Initiative recht behalten:

1971 gilt als neues Rekordjahr des Ferienfinanzierungssystems. Der Verkauf der populären Reka-Schecks, die an Mitglieder abgegeben werden, nahm um 9 Millionen Franken oder 13,1 Prozent auf 77,3 Millionen Franken im Vergleich zum Vorjahr zu. Vor allem trug die Einführung eines zweiten Reka-Schecks, der für alle traditionellen Dienstleistungen und zusätzlich für den Kauf von Benzin verwendet werden kann, viel zu diesem Ergebnis bei. Die Bedeutung des Reka-Vorsparens wird besonders unterstrichen durch die in Zusammenarbeit mit den Scheck-Abgabestellen im Berichtsjahr vermittelte Verbilligung für Ferien und Reisen von 12,9 Millionen Franken. Von den als Zahlungsmittel für touristische Leistungen verwendeten Schecks von 72,2 Millionen Franken (Vorjahr 65 Millionen) flossen rund 80 Prozent der Schweizerischen Verkehrs- und Fremdenverkehrswirtschaft zu, während 20 Prozent für Pauschalarrangements bei Reisebüros ausgegeben wurden.

Ausserdem stehen an den schönsten Orten der Schweiz insgesamt 4800 Ferienwohnungen zur Verfügung, darunter sind 400 Wohnungen, die zum Teil den Ferienzentren der Reka angehören und von Leuten bescheidener Einkommensstufen beansprucht werden können. Unter den 6000 Familien, die jedes Jahr eine verbilligte Ferienwohnung mieten, befinden sich auch 300 Familien mit mindestens drei Kindern, denen Gratisaufenthalte gewährt werden, da sie sich sonst keine gemeinsamen Erholungstage leisten könnten. Neben der Abgabe von Reiseschecks und der Vermittlung oder Gewährung günstiger Ferienreisen stellt die Schweizer Reisekasse ihren heute 250 000 Mitgliedern auch einen sehr umfangreichen Informationsdienst wie Dokumentationen, Prospekte, den Reka-Reiseführer, das Ferienbuch der Schweiz usw. zur Verfügung. Insbesondere auf internationalem Gebiet werden die Bestrebungen der Schweizer Reisekasse durch die *Popularis Tours* ergänzt, denn die Sehnsucht nach fernen Ländern, Sonne und Meer ist nicht mehr aufzuhalten. So hat die von Gewerkschaften und Genossenschaften gestützte Reiseunternehmung, bei ihren Flugreisen, inklusive der Airtour Suisse-Reisen, 1971 Zunahmequoten von durchschnittlich 12,5 Prozent und bei den Schiffsreisen und Kreuzfahrten von 24,4 Prozent gegenüber 1970 zu verzeichnen.

Auch Ferien müssen «verdient» werden

Eine kleine historische Betrachtung bringt uns auf das Kernproblem. Ferien sind keine Selbstverständlichkeit. Wenn Sie Ihre Schüler *eine Umfrage bei Leuten über 70 machen lassen,* könnte allerlei Interessantes dabei herausschauen. Nur so können auch Goethes Schweizer Reisen ins richtige Licht gestellt werden. Reisen war damals ein Privileg! Die wirtschaftliche Entwicklung, basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, auf neuen Produktions- und Verwaltungstechniken und auf einer soliden Bildung des ganzen Volkes macht es möglich, auf drei Wochen produktiver Arbeit zu verzichten, zum Teil sogar kostspielige Produktionsanlagen stilliegen zu lassen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass unser Wohlstand, Ferien inbegriffen, zum Teil mit einer *erhöhten Monotonie der Arbeit erkauft* wurde.

Neue Dimensionen in der Ferienplanung

Ein Blick in die Zukunft eröffnet einige weitere ökonomische Aspekte: Die Wahl eines Ferienortes, dies haben wir oben schon angedeutet, ist unter anderem auch abhängig von ökonomischen Ueberlegungen[1]. Spanien und Jugoslawien waren noch vor wenigen Jahren Inseln tiefer Preise. Diese zwei Ferienländer sind auch heute noch billig. Die relativ weite Reise wird kompenseirt oder sogar abhängig von der Aufenthaltsdauer, überkompensiert durch geringe Kosten der Beherbergung und eventuelle günstige Einkäufe für den Bedarf zu Hause. Wir haben soeben festgestellt, Jugoslawien und Spanien seien teurer geworden. Dies bestätigt wieder die allgemeine Regel von Angebot und Nachfrage. Sollte die Entwicklung in gleicher Richtung weitergehen, können andere, noch weiter entfernte Länder den zwei genannten den Rang ablaufen. Wenn wir die durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen afrikanischer und asiatischer Staaten betrachten, bestehen dort enorme Möglichkeiten zur Etablierung einer preislich konkurrenzlosen Hotellerie. Bei der eher fallenden Tendenz der Reisekosten, besonders für Charterflüge, rücken diese weiten Reisen in den Möglichkeitsbereich immer breiterer Volksschichten. *Der Tourismus kann den Entwicklungsländern eine bedeutende ökonomische Starthilfe leisten, genauso wie er es in abgelegenen Gegenden der Schweiz getan hat.*

Der Winter ist unsere Stärke!

Wir sehen, dem Schweizer Tourismus erwächst weltweite Konkurrenz. Er ist aber noch lange nicht am Ende, denn die Wintersaison kann durch Entwicklungsländer nur schwer konkurrenziert werden. Sie nimmt denn auch im Schweizer Tourismus einen zunehmend wichtigen Platz ein und macht sie zum *«Reiseland mit der längsten Saison»*[2]. nach der jugoslawischen Zeitung «Ekonomskaja Politika» haben die Mittelmeerlän-

Die Reisegewohnheiten der Schweizer

An der vom Institut für Fremdenverkehr an der Hochschule St. Gallen unter Leitung von Dr. H. P. Schmidhauser durchgeführten Repräsentativerhebung über den *Reisemarkt Schweiz 1970* beteiligte sich die Schweizerische Verkehrszentrale unter anderem mit einer Zusatzfrage, die darüber Auskunft geben sollte, inwiefern der Schweizer zwischen Ferien im Inland und Ferien im Ausland abwechselt.

Die Erhebung basierte auf der Befragung eines repräsentativen Querschnitts schweizerischer Haushaltungen und ermittelte das Reiseverhalten von insgesamt 3237 Personen.

Innerhalb von vier Jahren (1967 bis 1970) verbrachten:

	in % der erfassten erwachsenen Personen
— Sommerferien nur in der Schweiz	29%
— Sommerferien nur im Ausland	23%
— Sommerferien teils im Inland, teils im Ausland	22%
— keine Sommerferien 1967 bis 1970	26%
	100%

Rund die Hälfte der erwachsenen Schweizer machten danach zwischen 1967 und 1970 mindestens einmal Ferien in der Heimat.

Für *Winterferien* werden vorwiegend inländische Kurorte aufgesucht, auch — wenngleich abgeschwächt — von Personen, die im Sommer ausländische Reiseziele bevorzugen.

[1] Erwähnt seien auch die in letzter Zeit sich häufenden Wechselkurskorrekturen, welche unsere Ferienbudgets tangieren, sobald wir ins Ausland reisen. Währungsfragen wurden in dieser Beilage früher behandelt.

[2] Geschäftsbericht der Schweizerischen Verkehrszentrale 1971. Auch die folgenden Daten wurden dort entnommen.

Kurgäste vergnügen sich beim Eierblasen in Grindelwald (1908). Foto: Schweiz. Verkehrszentrale

Seit eh und je muss sich ein erfolgreicher Unternehmer etwas einfallen lassen. Heute «ziehen» Tennisturniere, Musikfestwochen, Schachweltmeisterschaften ... *Spielen Sie mit Ihrer Schulklasse eine Stunde Kurdirektor. Berichten Sie uns darüber, wenn Interessantes herauskommt.*

der, inklusive Frankreich, ein *Sommer/Winter-Verhältnis des Tourismus* von 70:30 im günstigsten Fall, von 85:15 im ungünstigsten. Die *Schweiz* bringt es auf 60:40, wenn man den Frühlings-Skilauf zur Wintersaison rechnet, auf 55:45. Auch diese Zahlen bringen deutlich eine künftige Chance der Afrikaner zum Ausdruck, ihren Winter den Europäern als Sommerferien zu verkaufen.

Grenzen des Wachstums — Grenzen der Vernunft

Die Interessen des Tourismus können in Konflikt geraten mit denen der übrigen Wirtschaft. Der Bericht der Verkehrszentrale weist darauf hin, dass *in der Schweiz pro Minute 40 Quadratmeter Kulturland verlorengehen und bezeichnet dies als «Verlust an unwiederbringbarer Landschaft und einmaliger Schönheit», der Grundsubstanz des Tourismus.* Vor diesem Menetekel, heisst es weiter, hätten Sonderinteressen zu schweigen. Hier müssen wir aber beifügen, dass auch der Tourismus selbst mit seinen Sonderinteressen die schönsten Flecken des Landes gefährdet. Glücklicherweise wird die Oeffentlichkeit für die Fragen «sensibilisiert». Ein Erholungsgebiet kann sich durch seine intensive Ausnützung zweckentfremden! Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe. Ganz etwas anderes wird es aber, wenn sehr viele dasselbe tun. Wir wollen hier nicht den Teufel an die Wand malen und nicht die berechtigten Interessen des Gastgewerbes in Frage stellen. Wir profitieren alle davon — und hoffen, die Grenzen des Wachstums würden auch im Tourismus durch die Vernunft gesetzt. Durch die Vernunft des Gesetzgebers — durch unsere Vernunft.

Tourismus als Arbeitgeber

Der Tourismus, dies ein weiterer ökonomischer Aspekt, gibt anderen Branchen eine Menge Arbeit. Er beschäftigt Grafiker und Druckereien (der Materialdienst der Schweizerischen Verkehrszentrale versandte 1971 542 Tonnen Informationsmaterial!), Künstler aller Gattungen, die vielen Transportunternehmungen, unter anderen SBB und PTT und nicht zuletzt alle Wirtschaftszweige (einschliesslich Souvenir-Produktion!), welche zur Befriedigung des täglichen Bedarfs all der anspruchsvollen oder sich selbst bescheidenden Touristen beitragen.

«Ferien» im Unterricht

Am Thema «Ferien» können wir in der Schulstube ökonomische Betrachtungen anstellen. Die folgenden Fakten und Vorschläge dienen als Grundlage:

— Eine *Umfrage* unter Personen über 70 kann dazu beitragen, die heutigen Verhältnisse relativ zu sehen.

— Eine Zusammenstellung historischer Tatsachen führt zur fundamentalen Frage: *Weshalb waren Ferien früher nicht so selbstverständlich wie heute?* Hinweise auf die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung anhand konkreter Beispiele werden hier eindrücklicher sein als die wachsenden Zahlen des Bruttosozialproduktes.

— *Die Schweiz im Vergleich mit andern Ferienländern.* Wieso kommen Ausländer zu uns? Wieso gehen Schweizer ins Ausland? Oekonomische und andere Gründe.

— *Welche Berufe stehen im Dienste des Tourismus?* a) direkt b) indirekt (hier kann fast die ganze Wirtschaft aufgerollt werden)

— *Industrie und Tourismus.*
Gemeinsame und divergierende Interessen. (Man stelle sich zum Beispiel vor, dass die Ferien immer länger werden. Was würde im Extremfall geschehen?)

— *Diskussion und rechnerische Auswertung einiFakten:*

- In der Schweiz zählte man 1971 etwa 60 Millionen touristische Uebernachtungen.
- Rund 8 Milliarden Franken sind heute in Hotels, Heilstätten, Badekur-Häusern, privaten Erziehungsinstituten, Reisebüros, Bergbahnen, Unternehmen der See- und Fluss-Schiffahrt, kurz: in Betrieben angelegt, aus denen sich die Fremdenverkehrswirtschaft zusammensetzt.
- In der Hochsaison beschäftigt der Fremdenverkehr etwa 140 000 Personen.
- Das Bruttoeinkommen aus dem Fremdenverkehr beläuft sich auf etwa 5 bis 5,5 Millionen Franken oder 8 Prozent des Schweizer Volkseinkommens.
- In mehr als 8000 Schweizer Hotels stehen über 250 000 Betten zur Verfügung.
- In Chalets und Ferienwohnungen gibt es weitere 215 000 Gastbetten.
- Der Neubau eines Hotels der oberen Preisklasse kostet — eingerechnet der Gemeinschafts- und Verwaltungsräume, der Küche usw. — mindestens 100 000 Franken je Zimmer.

— Die Schweiz zählt etwa 25 000 Gaststätten (ausser den Hotels, Restaurants, Cafés, Tea-Rooms) mit etwa zwei Millionen Sitzplätzen.

— Die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr (Ausgaben der Ausländer in der Schweiz) werden in der Handels- und Ertragsbilanz der Schweiz den Exportwerten zugezählt. Nach Maschinen, Apparaturen und Instrumenten (7,6 Milliarden Franken) den chemisch-pharmazeutischen Produkten (4,7 Milliarden) nimmt der Fremdenverkehr mit 3,9 Milliarden Franken den dritten Platz ein. Es folgen Kapitalerträge mit 3,4 Milliarden, Uhren mit 2,6 Milliarden und Textilien mit 2 Milliarden (Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1970). J. T.

Weitere Zahlen zum Tourismus

Ankünfte und Uebernachtungen

in schweizerischen Hotels, Motels, Pensionen, Sanatorien und Kurhäusern 1937 bis 1965

Jahre	Ankünfte in 1000	Uebernachtungen in 1000
1910	—	22 091
1928	—	19 491
1937	3597	16 177
1939	2931	13 653
1941	2321	11 003
1943	2568	13 122
1945	3723	17 570
1947	4385	23 205
1949	4359	20 342
1951	4871	20 293
1953	5803	22 406
1955	6279	23 635
1965	8731	31 356

Internationaler Tourismus 1958 bis 1968

Nach den Angaben der internationalen Dachorganisation der einzelnen nationalen Fremdenverkehrszentralen, der «International Union of official Travel Organisations» (IUOTO), wurden im Jahre 1969 im internationalen Reiseverkehr über 153 Millionen Touristenankünfte registriert. Die Devisenbewegung im Auslandsfremdenverkehr der ganzen Welt hat ungefähr den Gesamtwert der Weltproduktion an Aluminium, Blei, Kupfer und Eisenerz erreicht; im Jahre 1968 wurden als Einnahmen aus diesem internationalen Tourismus etwa 14,4 Milliarden US-Dollar geschätzt. Zehn Jahre vorher waren es nur 5,5 Milliarden, eine Steigerung also um das mehr als Zweieinhalbfache. *Der internationale Tourismus nimmt, überblickt man längere Fristen, deutlich schneller zu als der Welthandel, ein überaus dynamischer Faktor der Wirtschaft, der im Export von «unsichtbaren» Gütern besteht.*

Jahr	Zahl der Touristenankünfte	Index	Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr in Millionen US-Dollar	Index
1958	55 300 000	100	5 449	100
1959	63 000 000	114	5 847	107
1960	71 200 000	129	6 842	126
1961	75 300 000	136	7 284	134
1962	81 400 000	147	8 027	147
1963	93 000 000	168	8 790	161
1964	106 000 000	192	10 056	185
1965	113 900 000	206	11 693	215
1966	129 300 000	234	13 132	241
1967	138 000 000	250	14 130	259
1968	141 000 000	255	14 400	264

Vorschau auf die Beilage Bildung und Wirtschaft

September: Oekonomische Probleme der Landwirtschaft.

Oktober: Wirtschaftliches rund um das Sportgeschehen.

November: Die Schweiz als «zugewandter Ort der EWG» (Inhalt noch nicht bestimmt. Wir sind dankbar für Anregungen oder bereits ausgearbeitete, für den Unterricht geeignete Unterlagen).

Dezember: Gehaltserhöhung versus Inflation.

Kaufen will gelernt sein

Der Europarat empfiehlt allen europäischen Ländern die *Einführung der Konsumentenerziehung in der Schule.* Die Frage, ob die Schule damit nicht überfordert werde, ist berechtigt. Da aber viele Erwachsene irrational motiviert ihr Geld ausgeben, oft durch Schlagworte der Reklame verführt, kann nicht erwartet werden, dass sie ihre Kinder zu vernünftigeren Konsumenten erziehen. So bleibt die Schule als alleinige Bildungsinstitution, welche die gesamte nächste Generation erfasst, das einzige brauchbare Instrument, den künftigen Bürger auf diesen weiten Anwendungsbereich für kritisches Denken aufmerksam zu machen.

In der *Entschliessung des Europarates* heisst es unter anderem:

Der Ministerausschuss empfiehlt den Regierungen der Mitgliedstaaten

a) Massnahmen zu treffen, um die Schulkinder so zu unterrichten, dass sie sich während des ganzen Lebens als aufgeklärte Verbraucher verhalten können;

b) bei der Gestaltung dieser Ausbildung den folgenden Empfehlungen voll Rechnung zu tragen:

I. Ohne die Schaffung eines besonderen Faches auszuschliessen, falls dies wünschenswert erscheint, sollten die Verbraucherfragen soweit wie möglich in die derzeitigen Lehrfächer aufgenommen werden, wobei besonderer Nachdruck auf das Verbraucherbewusstsein und die Entwicklung einer kritischen Einstellung der Schüler zu diesen Problemen zu legen wäre;

II. die Erziehung des Verbrauchers sollte in gleicher Weise bei allen Schülern, Jungen und Mädchen, bereits in den ersten Schuljahren beginnen und auf jeden Fall während der Pflichtschuljahre und, falls möglich, auch nach Erfüllung der Pflichtschulzeit fortgesetzt werden;

III. die Ausbildung und die Weiterausbildung der Lehrkräfte sollte auf die Verbrauchererziehung ausgerichtet werden, und zwar durch die Einfügung dieses Faches in das Programm für Volksschulen und Wiederholungslehrgänge sowie gegebenenfalls durch Einbeziehung der Verbraucherprobleme in die Prüfungsfragen für Lehrkräfte;

IV. gegebenenfalls sollten die Schulbücher neu bearbeitet werden, besonderer Lehrstoff erstellt und den Lehrkräften die erforderlichen Unterlagen und alle übrigen notwendigen Auskunftsquellen zur Verfügung gestellt werden;

V. zwischen den Lehrkräften, den staatlichen Unterrichtsbehörden, den Verbraucherverbänden, den öffentlichen oder privaten Organen, die für Verbraucherfragen zuständig sind, sollte eine enge Zusammenarbeit eingeleitet oder gefördert werden;

Die Empfehlungen werden auch ausführlich begründet. Hier das Wichtigste in Stichworten:

Es ist eine Aufgabe der Schule, «... der gesamten Bevölkerung eine allgemeine Aufklärung zu erteilen, auf diese Weise den Staatsbürger darauf vorzubereiten, sich innerhalb der Gesellschaft tätig und aufgeklärt zu verhalten ...». Der Verbraucher soll sich frei und in Kenntnis der Sachlage entscheiden können und dadurch einen wirksamen und lauteren Wettbewerb in der Wirtschaft fördern. Die *Entscheidungshilfen* sind heute für den Verbraucher nicht zufriedenstellend. Die Verbrauchererziehung muss in der Schule begonnen werden, um die Bevölkerung über die vorhandenen Informationshilfen und über gesetzliche Schutzbestimmungen zu orientieren. Die Schüler sind selbst Verbraucher und beeinflussen auch die Entscheidungen ihrer Eltern.

Das wirtschaftliche Wachstum soll neu orientiert werden

Tagung des Vereins «Jugend und Wirtschaft» mit der Société Pédagogique de la Suisse Romande in Chexbres vom 2. und 3. Juni 1972.

Vertreter der Wirtschaft und der Lehrerschaft versammelten sich wie seit Jahren üblich für zwei Tage in *Chexbres,* um über Themen zu diskutieren, welche beide Seiten in gleicher Weise beschäftigen. Gegen hundert Lehrer wurden durch die kantonalen Sektionen der Société Pédagogique delegiert. Zum erstenmal waren auch Sekundar- und Berufsschullehrer in Chexbres. Von seiten der Wirtschaft nahmen zahlreiche Persönlichkeiten aus den wichtigsten Zweigen der Industrie und der Dienstleistungsbetriebe teil.

Am ersten Tag standen Probleme der Schulkoordination zur Diskussion. Auf diese Fragen wollen wir hier nicht eingehen, da in der SLZ unabhängig von dieser Beilage darüber berichtet wird.

Wirtschaftliche Fragen verwirren den Stimmbürger

Claude Ferrero, Delegierter des Grossen Rats des Kantons Genf, wies hin auf unsere direkte Demokratie, in der wir aufgerufen werden, zu komplexen wirtschaftlichen Fragen Stellung zu nehmen. Seiner Meinung nach verwirren uns diese Probleme in einem hohen Grade. Zwar erhalten wir viele Informationen über wirtschaftliche Fragen, doch sind wir nicht geschult, sie zu verstehen. Die Wirtschaft muss dieser Tatsache begegnen, indem sie die Menschen auf ihre Rolle in der Gesellschaft vorbereitet. Aber auch die Schule muss ihre diesbezügliche Aufgabe wahrnehmen. Sie muss die Jugend für wirtschaftliche und soziale Fragen sensibilisieren, indem sie wirtschaftsbezogene Bildung im staatsbürgerlichen Unterricht in Geschichte und Geografie integriert. Durch die Schule vorbereitet, wird die Jugend leichter ihren *aktiven Rollen in der Politik und im Berufsleben* gerecht werden; sie wird reifer ihre *Konsumentenrolle* ausüben und in der Lage sein, sich Manipulationsversuchen erfolgreich zu widersetzen, die ihr nicht zuletzt auch von der Wirtschaft her drohen.

Für eine unparteiische gesellschaftliche Integration der Schule

In einer Zeit, wo sich Grundsatzfragen immer schneller ändern, wo die Entscheidungsgewalt immer jüngern Verantwortlichen anvertraut wird, kann die Schule nicht isoliert bleiben von einer sich rasch entwickelnden Welt. Dies betonte *François Jeanneret*, Regierungsrat des Kantons Neuenburg, in seiner Ansprache vor dem Plenum in Chexbres. Die Integration der Schule in die Gesellschaft ist heute allgemein anerkannte Notwendigkeit — oder beinahe allgemein. Es gibt Grenzen, durch die Zeit gesetzte Grenzen, denn die Schule kann nicht alles vermitteln, was die Gesellschaft ihr vorschlägt. Sie hat auch *prinzipielle* Grenzen: Es handelt sich darum, der Jugend ein Weltbild zu vermitteln, das der Wirklichkeit entspricht und nicht ein solches, das aus einer erwünschten oder unerwünschten Entwicklung resultieren würde.

In seinen Beziehungen mit der Gesellschaft muss sich die Schule ihrer Hauptaufgabe erinnern — *dass sie für das Kind, und nur für das Kind geschaffen wurde*, und dass ihre Aufgabe eine unparteiische sein muss. Es ist nicht ihre Aufgabe, den Sektor Wirtschaft zu versorgen, indem sie jene dorthin stösst, welche sie bilden soll. Sie würde sonst dem Dirigismus verfallen.

Die Wirtschaft vertritt ihre Interessen gegenüber der Schule

Die speziellen Forderungen der wichtigsten Branchen der Schweizer Wirtschaft, insbesondere bezüglich der berufsvorbereitenden Aspekte der Schulbildung, wurden durch Vertreter der Maschinenindustrie, der Versicherungen, der Banken und der Chemie vorgetragen.

Während die Maschinenindustrie, interessiert an handwerklicher Qualitätsarbeit, gerne eine praktischere Orientierung der welschen Schulen wünscht, in denen die Handarbeit aufgewertet würde, verlangten die Sprecher der Banken und der Versicherungen viel eher einen Unterricht, der die Oeffnung des Geistes fördert, zur Verantwortung erzieht und die Anpassungsfähigkeit entwickelt.

Zu Beginn sehr umfassend, sollte sich die Bildung spezialisieren, um schliesslich ein hohes Qualifikationsniveau zu erreichen. Die Basis allerdings bleibt nach wie vor sehr wichtig, denn nur sie ermöglicht die erfolgreiche Weiterbildung oder Umschulung.

Die Vertreter aller Branchen waren sich einig im *Wunsch nach vermehrten Kontakten zwischen Schule und Wirtschaft,* sowohl in Form von Betriebsbesichtigungen als auch durch Volontariate während der Schul- und Studienzeit (zum Beispiel Schnupperlehren).

Wirtschaftliches Wachstum: Mythos oder Realität?

Das wirtschaftliche Wachstum einerseits und die Entwicklung der Schule anderseits waren die zwei Pole, zwischen denen das in Chexbres diskutierte Thema lag.

Das wirtschaftliche Wachstum, sagte *Peter Tschopp*, Professor der Wirtschaftswissenschaft an der Genfer Universität, ist eine dynamische Erscheinung, welche ziemlich genau durch die Zahlen der nationalen Buchhaltung zum Ausdruck kommt. Die Kosten des Wachstums können ebenfalls an den Nettoinvestitionen leicht gemessen werden.

Das Wachstum verursacht aber «externe Kosten», die schwer bewertbar sind: zum Beispiel die wirtschaftliche Konzentration und die Umweltverschmutzung. Die Konzentrationsbewegung der Wirtschaft ist eine unmittelbare Folge der Industrialisierung und der Notwendigkeit, über bedeutende Kapitalien zu verfügen. Im äussersten Fall führt die Konzentration zur Monopolbildung mit allen Gefahren, welche dies für den Konsumenten mit sich bringt.

Lange nicht bedacht worden sind die Folgen eines rücksichts- und voraussichtslosen Wirtschaftswachstums für die Umwelt. Das Wirtschaftswachstum gefährdet die Qualität des Lebens. *«Es scheint die Zeit gekommen zu sein, wo das Wirtschaftswachstum auf die Bewahrung des Erreichten umorientiert werden muss.»*

Ch. Wyler/JT

Geheime Verführer durchschauen

Im Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main, erschien kürzlich eine 28 Seiten umfassende Broschüre über *«Konsumerziehung in der Grundstufe»* von Jens-Peter Bey, Lehrer in Henstedt-Ulzburg 1. Bey bemerkt in der Einleitung, dass ohne Informationen und Entscheidungshilfen über seine Rolle im Wirtschaftsleben der Konsument machtlos dem gewaltigen Apparat der «geheimen Verführer» ausgeliefert sei. Ungewiss ist sein Vorschlag, mit der Erläuterung und Einübung des Konsumverhaltens im dritten Schuljahr, und zwar im Fach Heimatkunde, zu beginnen. Er begründet dies auch. Die methodischen Vorschläge haben vor allem zum Ziel, *Werbung durchschaubar zu nehmen.* Die didaktische Entscheidung, Konsumerziehung im dritten Schuljahr zu versuchen, sei nicht leicht gefallen, sagt Bey, und weist hin auf eine Motivationshilfe für weiterhin unschlüssige Lehrer: das Furcht einflössende Buch von Wolfgang Menge «Die Manipulation der Konsumgesellschaft», Wien 1971. T.

Wettbewerb «Wirtschaftende Schweiz»

Bemerkenswert gute Schülerarbeiten

Erfreuliches Interesse

Der 1970 vom Verein «Jugend und Wirtschaft» erstmals durchgeführte Wettbewerb «Wirtschaftende Schweiz» hat bei Schülern und Lehrlingen auch dieses Jahr ein reges Echo gefunden. Doppelt so viele Arbeiten, nämlich 50, zum grossen Teil qualitativ hervorragende Einzel- und Gruppenarbeiten, wurden eingesandt. Insgesamt 500 Wettbewerbsteilnehmer setzten sich mit der Aufgabe auseinander, das wirtschaftliche Geschehen einer Region oder eines Ortes aufgrund verschiedener Quellen zu erforschen.

Die Schlussfeier und Preisübergabe wird am 7. September in Baden stattfinden.

Mit bemerkenswerter Initiative haben die Jugendlichen *Fakten zusammengetragen* und im Gespräch mit Leuten aus der Wirtschaft eine *eigene, zum Teil kritische Meinung* vertreten.

Hineindenken in wirtschaftliche Probleme

Zur Illustration sei hier ein Auszug aus der reich bebilderten Arbeit *«Wirtschaftlicher Umriss einer Stadt»* wiedergegeben. Daniela Dubach aus Thun stellt zum Schluss ihrer Ausführungen vier Thesen für die zukünftige bauliche und wirtschaftliche Entwicklung Thuns auf und begründet sie.

1. These: Die Industrie in Thun wird weiter ein wirtschaftsbildender Faktor bleiben, aber ihre Bedeutung dürfte kaum zunehmen — ich wage anzudeuten, dass sie im Bereiche der Privatindustrie eher stagnieren oder abnehmen wird.

Begründungen:

— Der Expansion sind endgültig Grenzen gesetzt: territorial.
— Sie hat gegenüber der heutigen Gesellschaft grosse Verantwortungen zu übernehmen. Das, was sie mit Hilfe der Technik erreicht hat, soll gefestigt werden. Erste Anzeichen gegen diese Tendenz hin: a) Rationalisierungsmassnahmen b) Qualitätsproduktion und nicht mehr ziellose Quantitätsforderungen.
— Viele Firmen (Hofmann, Selve, Gerber) besitzen heute schon Filialen in anderen Landsteilen. Sie sind sich bewusst, dass die Industrie in der wachsenden Stadt immer schwieriger aufrechtzuerhalten ist, und dass entwicklungsmässig keine Möglichkeiten mehr bestehen. Ich behaupte, dass die Firma Hofmann einst aus dem Bahnhofsareal verschwinden wird.
— Die Verbindungswege zu den Hauptabnehmern der Thuner Industrie sind gesamtschweizerisch gesehen lang, und gerade in Zukunft wird das Problem der Eisenbahnanschlüsse äusserst prekär.
— Die Entwicklung der Industrie muss im Raume Bern—Emmen—Gürbetal—Thun—Oberland betrachtet werden. Ich würde hier also eine *Regionalplanung innerhalb der gesamten Eidgenossenschaft vorsehen.*

2. These: Handel- und Dienstleistungssektor sind die tragenden Pfeiler für Thuns Zukunft.

Begründungen:

— Wir kennen verschiedene Projekte für Parkhäuser und Ausbau des Strassennetzes. Zugleich soll der Bau von Verwaltungsgebäuden und Einkaufszentren einbezogen werden.
— Die Stadtverwaltung will ihre zersplitterten Standorte aufheben und im Thunerhof, der grössten Liegenschaft der Stadt, Quartier beziehen. Dadurch werden Gebäulichkeiten und Räume für Büros, Handel und Banken frei.
— Obwohl die Ausdehnung der Stadt die Neubildung von Grossverteilerzentren mit sich bringt, wird der Handel der Innenstadt eher zunehmen. Ohnehin wäre letztere dem Versorgungsdienste für alle Aussenquartiere niemals gewachsen. Auch hier gilt das Prinzip: Ausrichtung nach Qualität und Spezialität, wenn der Detailhändler weiterexisterien will.

3. These: Thuns Ruf als Touristenzentrum wird sich in den «Ruf als Kongresszentrum» umwandeln.

— Thun mit seinen landschaftlichen Schönheiten, seiner Vielseitigkeit, seiner lebendigen Zukunft (wenn sie jetzt richtig geplant wird!) ist dazu prädestiniert.
— Der Bau eines Kongresshauses ist bereits geplant. Thun wird ein neues Zentrum für Versammlungen und Veranstaltungen aller Art bilden — ein neuer Schwerpunkt neben Bern ist auf jeden Fall positiv, da Ballungszentren aller Art in der Landesplanung vermieden werden müssen. Auch der wirtschaftliche Fächer soll sich ausbreiten können.

4. These: Thun und Bern werden einst zusammenwachsen. In der Zwischenzeit wird sich Thun als ausgesprochenes Pendelzentrum entwickeln.

Die Industrie rationalisiert einerseits, anderseits wollen immer mehr Menschen Arbeit. Ich glaube kaum, dass der Dienstleistungssektor das kommende Ueberangebot an Arbeitskräften absorbieren kann, auch nicht der Handel. Ich habe schon früher erwähnt, wie sich die Industrie, auch die Thuner Industrie ausserhalb der Städte, zum Beispiel zwischen Bern und Thun ansiedelt. Viele Thuner werden also ihre Arbeitsstelle in solchen «Landindustrien» finden. Damit aber dort, wo Fabriken entstanden, nicht grössere Wohnungssiedlungen entstehen, ist das Pendeln die beste Lösung . . .

Ich möchte betonen, dass alles letzten Endes von Menschen selber abhängt, von jedem einzelnen. Industrie, Handel, Tourismus usw. sind uns untergeordnet und wir allein sind für ihre Entwicklung verantwortlich. Dieser einfache Gesichtspunkt wird allzuoft ausser acht gelassen. Es heisst, die Technik laufe uns davon — wir haben sie geschaffen. Uns selber können wir nicht davonlaufen, das scheint paradox. Aber wirklich, auch die Industrie lässt sich meistern. Alles, was wir Gutes oder Schlechtes leisten, kommt dementsprechend als gute oder schlechte Frucht zurück.

Diese Einsichten habe ich nur durch diese schöpferische wirtschaftliche Arbeit gewonnen.»

Jugendliche Erfahrungen im Umgang mit «Bossen»

Die meisten Wettbewerbsteilnehmer bekamen auf ihre Fragen an die Vertreter von Gemeinde, Industrie und Wirtschaft bereitwillig Antwort. Dennoch möchten wir Ihnen das kritische Schlusswort der Arbeit aus Thun nicht vorenthalten. Es stellt stellvertretend für ähnliche Aeusserungen von seiten der Jugendlichen und zeigt, wie wichtig es für das gegenseitige Verständnis ist, dass die *«wirtschaftenden Menschen» den Jugendlichen als aufgeschlossene und ernsthafte Gesprächspartner* begegnen.

«Es ist bedauerlich, feststellen zu müssen, dass viele Direktoren, Industrielle, Politiker, Leute, die direkt am öffentlichen Leben der Wirtschaft Anteil haben, gegenüber Jugendlichen skeptisch, verschlossen sind. Mit historischen Gegebenheiten bin ich überschüttet worden. Nur zögernd wird von der Gegenwart — oder von der Zukunft — Konkretes erwähnt. Es gäbe noch andere *Kernfragen, die zu beantworten die «Verantwortlichen» allem Anschein nach nicht fähig waren.*

Die hohe Kunst eines jeden Menschen, der sich mit einem solch komplexen Gebiet wie der Wirtschaft auseinandersetzt, ist es, selber zu beobachten, Schlüsse zu ziehen — und Ideen zu entwickeln! Unbewusst kann man durch die eigene Meinung eine Klärung der Situation bewirken.»

Jetzt an die Herbstreisen des SLV denken

Unbedingt schon jetzt anmelden!

Auskunfts- und Anmeldestellen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85 (abends).

Diese Stellen senden Ihnen gerne den Sammelprospekt und die Detailprogramme. Und bekanntlich ist **jedermann**, ob Lehrer oder nicht, **teilnahmeberechtigt.**

● **Eine Woche Sinai, eine Woche Israel.** Diese aussergewöhnliche Reise führt von Ashkalon nach El Arish und über den **Mitla-Pass** an den Golf von Suez und diesem entlang nach Abu Rodeis (Erdölfelder). Durch das Wadi Firan wird das mitten in den Bergen des Sinai gelegene **St.-Katharina-Kloster** erreicht, wo wir dank einer Spezialbewilligung zwei Nächte bleiben dürfen und Gelegenheit besteht, den 2641 Meter hohen Mosesberg zu besteigen. Die Fahrt nach Eilath führt über El Tur am Golf von Suez zur Südspitze des Sinai, nach **Sharm el Sheikh** (Uebernachtung). Nach zwei Tagen in Eilath am Roten Meer endet die aussergewöhnliche Reise in Herzlia bei Tel Aviv, wo einige Tage für individuelle oder geführte Besichtigungen und Ausflüge zur Verfügung stehen. Anstelle der Hotelunterkunft in Herzlia ist auch vollständig freier Aufenthalt möglich. — Bei diesen beiden Reisen besteht auch die Möglichkeit, zu einem günstigen Preis **nur am Flug** mitzumachen und in Israel Freunde und Bekannte zu besuchen. Reise A: 1. bis 14. Oktober; **Reise B: 8. bis 22. Oktober.** Unbedingt rasch anmelden!

● **Unvergängliches Holland.** Ab Standquartier **Amsterdam** mit einem schweizerischen kunsthistorischen Führer Besuch der Kostbarkeiten in Delft, Den Haag, Leiden, Rotterdam, Haarlem. 8. bis 14. Oktober.*

● **Florenz und Toskana,** zurzeit ausverkauft.

● **Eine Woche Berlin** mit Rundfahrten und Besichtigungen in West- und Ostberlin. Seminarvorträge. Gelegenheit zur Orientierung über die Walter-Gropius-Gesamtschule und Möglichkeit zum Schulbesuch. 8. bis 15. Oktober.*

● **Wanderungen im bekannten und unbekannten Kreta.** Zurzeit ausverkauft.

● **Klassisches Griechenland.** Wiederholung der Frühjahrsreise. 1. bis 15. Oktober.

● **Malta.** Wiederholung der Frühjahrsreise. 8. bis 15. Oktober.

● **Wien und Umgebung.** Zurzeit ausverkauft.

● **Provence — Camargue.** Wiederholung der Frühjahrsreise. Nachmittag 7. bis 15. Oktober.* Noch 4 Plätze.

* Hin- und Rückreise **auch mit eigenem Auto** möglich.

Kurzreisen

Diese vier- bis fünftägigen Kurzreisen nach Athen, Budapest, London, Lissabon, Istanbul und Moskau sind fast vollständig besetzt. Ueber freie Plätze wollen Sie uns bitte telefonisch anfragen.

Aus den Sektionen

Basel-Land

Vorstandssitzung vom 18. August 1972

Nach der Begrüssung der Kollegen Fritz Buser, Max Husi, Angelo Sutter und Heinz Schaub, die neu Einsitz nehmen in den Vorstand, eröffnete der Präsident W. Schott die Sitzung mit der Erläuterung des Tätigkeitsprogrammes für das Schuljahr 1972/73. Ein grosses Mass an Arbeit wird vom LVB zu leisten sein. Unser Verein hat turnusgemäss das Präsidium und das Sekretariat der Personalkommission zu übernehmen; die Schulgesetzrevision, das Problem der Fünftagewoche, die Statutenrevision der Beamtenversicherungskasse und Koordinationsfragen müssen gründlich bearbeitet werden.

Im Vorstand der Beamtenversicherungskasse ist der zurückgetretene Dr. Gisin zu ersetzen. Die Personalverbände schlagen A. Koller von der Strafgerichtskanzlei vor; der Vorstand hat gegen diesen Vorschlag nichts einzuwenden und bittet jene Kolleginnen und Kollegen, die an der GV teilnehmen, der Nomination zuzustimmen.

In der Personalkommission wird C. Cadenau anstelle des zurücktretenden K. Senn delegiert, während Max Husi den Verein in der Kommission über die Fünftagewoche vertritt.

Der Aargauische Lehrerverein gelangt an unseren Verband mit der Bitte, das Problem des Schuljahrbeginnes neu zu überdenken. Die Präsidenten der Sektionen Aargau, Bern, Luzern, Solothurn, Basel-Stadt und Basel-Land werden am 25. August 1972 in Olten zu einem informativen Gespräch zusammenkommen. Schulkoordination und Schulreform sind auch Gegenstand des solothurnischen Lehrertages. An einem Gespräch am runden Tisch sollen die Vertreter der verschiedenen Auffassungen ihre Meinung darlegen. W. Schott wird den LVB vertreten.

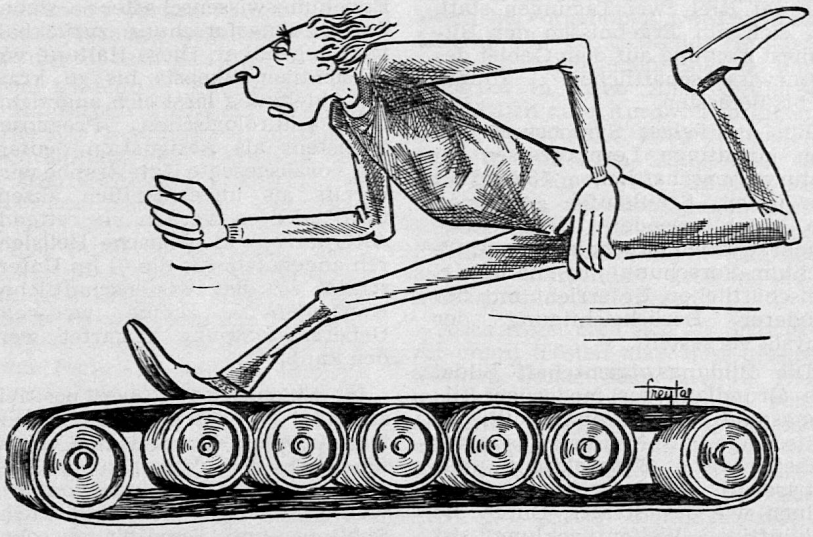
Kollege W. Hächler orientiert über das neue Konzept der kantonalen Film- und Fernsehkommission über die Medienerziehung. Die ED hat sich über diese Konzeption noch nicht geäussert, obschon das bis Ende Mai hätte geschehen sollen. Unter diesen Voraussetzungen kann die Kommission ihre Arbeit nicht im gewünschten Tempo vorantreiben.

Die Reallehrerschaft Pratteln gelangt aufgrund eines Zeitungsartikels an den Vorstand, in dem sich Inspektor Hotz über die Fünftagewoche in der Schule geäussert hat. Die Kollegen wünschen in ihrem Schreiben, dass der Vorstand untersucht, ob die Aeusserungen so lauteten, wie sie in der Zeitung wiedergegeben wurden. Der Vorstand wird die Kopie des Schreibens zur Stellungnahme an Th. Hotz weiterleiten.

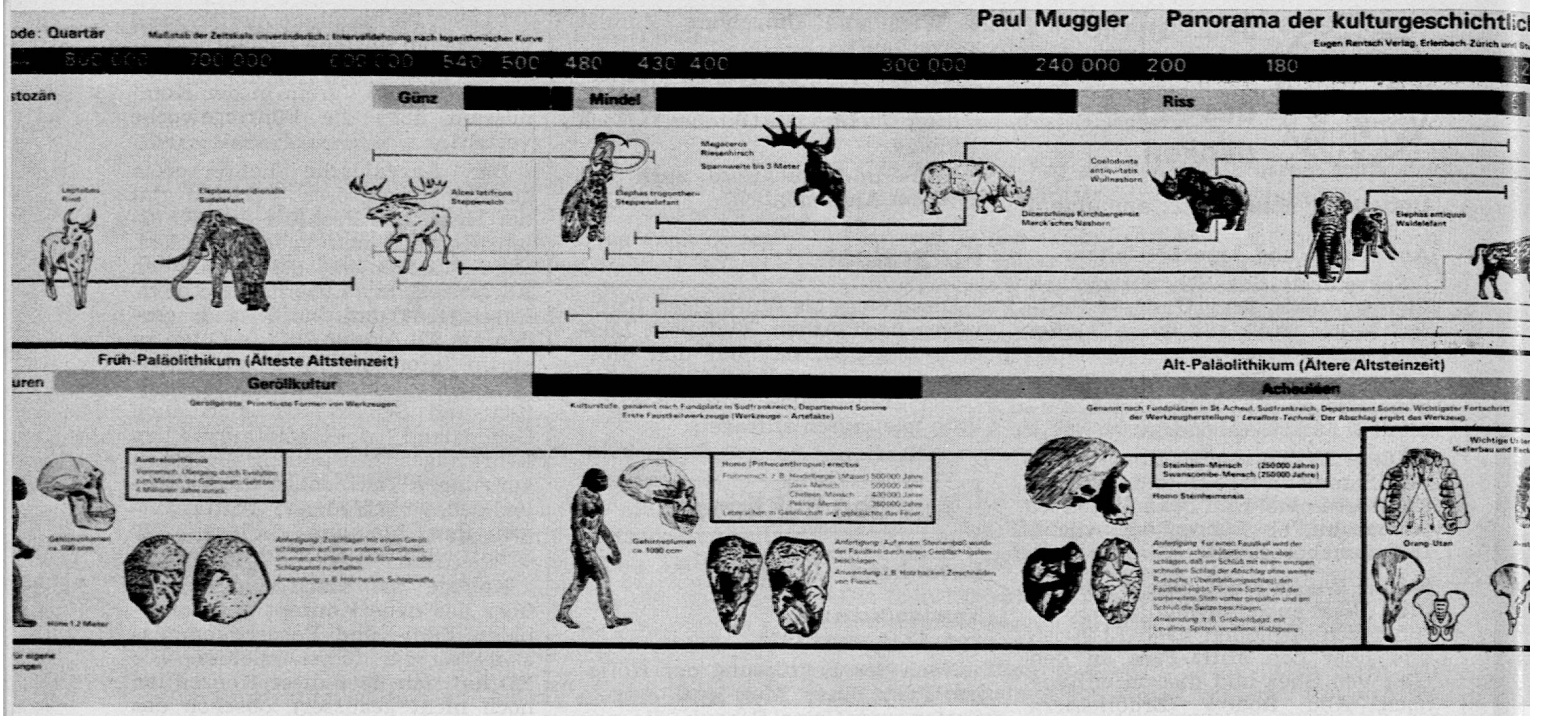
Pressedienst LVB

Schulfernsehsendung zum Leben H. Dunants

19./26. 9., je 9.10 und 9.50 Uhr. Vorausstrahlung: 12. 9., 17.30 Uhr.



Der Lehrer als Sonderform des Laufbahnbeamten Zeichnung: Freytag



Paul Muggler
Panorama der kulturgeschichtlichen Entwicklung

Format offen 44,5×201 cm, gefalzt 33,5×44,5 cm

Das mehrfarbige Tafelwerk wird gefalzt in Futteral geliefert. Subskriptionspreis bei fester Abnahme aller zwölf Folgen je 38 Franken, Einzelfolge je 43 Franken. Eugen Rentsch Verlag 1972.
Es ist vorgesehen, jährlich zwei bis drei Folgen erscheinen zu lassen. Bis jetzt erhältlich: 1. Folge: Das Erdzeitalter, 2. Folge: Das Eiszeitalter

«Allschau», dies bedeutet Panorama (eine Neuschöpfung des 18. Jahrhunderts mit griechischen Wortteilen), entspricht einem geistigen Bedürfnis des Menschen aller Zeiten. Unsere und unserer Schüler notwendigerweise bruchstückhaften Kenntnisse brauchen immer wieder «Ordnungsgitter», klare «Lerngerüste».

Diesem Erfordernis kommt das *«Panorama der kulturgeschichtlichen Entwicklung» von Muggler* in hervorragender Weise entgegen. Auf zwölf Folgen angelegt, wird es eine Synchronopsis (Zeit-Zusammenschau) der menschheitlichen Entwicklung vermitteln, die zur Klärung der kulturellen Leistungen und deren Zusammenhang wirkungsvoll beitragen dürfte.

Probleme des naturwissenschaftlichen Unterrichts

IPN-Symposium und UNESCO-Seminar 1972

In der dritten Märzwoche fanden am Institut für Pädagogik der Naturwissenschaften (IPN) der Universität Kiel zwei Tagungen statt, die sich mit Ergebnissen der Bildungsforschung auf dem Gebiet des naturwissenschaftlichen Unterrichts befassten.

Ein dreitägiges Symposium war den kognitiven Lernprozessen im naturwissenschaftlichen Unterricht der untern Schulstufen gewidmet. Im anschliessenden UNESCO-Seminar wurden Ergebnisse der Curriculum-Forschung im naturwissenschaftlichen Unterricht mit besonderer Berücksichtigung der Physik vorgestellt.

Die Bildungswissenschaft bildet die Grundlage der modernen Bildungspolitik; bildungspolitische Entscheide betreffen das Ganze der Gesellschaft: Entwicklung der Wirtschaft, Wohlergehen des einzelnen wie des Staates. Durch die zukünftige Weltentwicklung ist selbst das Ueberleben der Menschen als Ganzes in Frage gestellt — Bildungspolitik muss zur Gesamtpolitik werden.

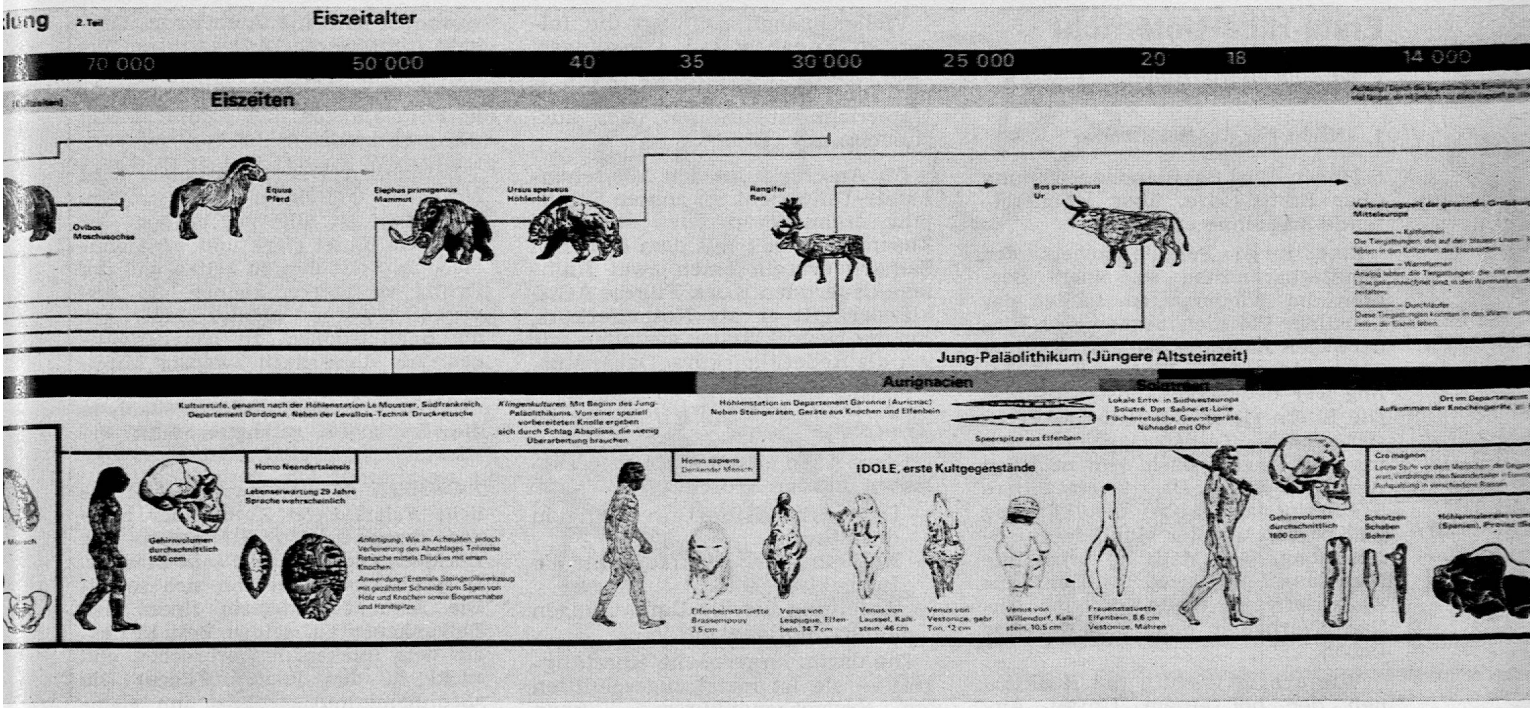
Vor diesem Hintergrund versteht man den Enthusiasmus der jungen Psychologen, Didaktiker und Bildungstheoretiker, die sich der Lösung bildungswissenschaftlicher Probleme verschiedenster Art bis hinab ins Detail verschreiben.

Praktische Pädagogen und ältere Erziehungswissenschafter stehen der Bildungsforschung zurückhaltend gegenüber. Diese Haltung von vorsichtiger Skepsis bis zu krasser Ablehnung lässt sich angesichts der futurologischen Prognosen höchstens als Resignation deuten; die vorausgesagte Katastrophe wird bereits als unvermeidlich akzeptiert, oder es werden als rettende Alternativen ideologische Heilslehren angeboten, für die — im Unterschied zu den wissenschaftlichen Konzepten — keine weltweite Uebereinstimmung erwartet werden kann.

Im Spannungsfeld von positivistischer Wissenschaftlichkeit und traditionellem Humanismus verliefen auch die Tagungen in Kiel; aber sie waren getragen vom Bewusstsein, dass die unglückliche Spaltung und Rivalität zwischen Natur- und Geisteswissenschaften überwunden und durch ein interdisziplinäres Studium der Wechselwirkungen zwischen Natur und Kultur ersetzt werden muss.

Die Probleme, vor denen unsere Welt heute steht, vor allem aber die Probleme einer Planung für die Zukunft, sind so gross und so vielschichtig, dass sie nur in wohl durchdachter und wohl organisierter Zusammenarbeit zu lösen sind. Die Bildungsforschung erscheint unter diesem Aspekt als Modellfall, indem sie die Zusammenarbeit der verschiedensten Forschungszweige verlangt. Ihre offensichtlichen Einseitigkeiten und Uebertreibungen sind als Anfangsschwierigkeiten zu deuten. Sie sind das Resultat der heute allgemein als verhängnisvoll erkannten Selbständigkeit der Spezialforschung gegenüber der Ganzheit des Natur- und Kulturzusammenhangs. Es besteht kein Zweifel, dass sie sich überwinden lassen, wenn erkannt wird, wie sehr Bildungsforschung und Bildungsgeschehen aufeinander angewiesen sind.

Die Lehrerschaft muss vor allem und vermehrt über die wesentlichen Zielsetzungen, Methoden und Ergebnisse der modernen Bildungsforschung informiert werden. Das allein genügt aber nicht. Den Bildungsforschern muss klar werden, dass die in der Erziehung tä-



Die bis jetzt erschienenen Tafeln umfassen das Erdzeitalter (1) und das Eiszeitalter (2). Als wissenschaftliche Mitarbeiter zeichnen bekannte Spezialisten wie Dr. *K. A. Hünermann,* Konservator des Paläontologischen Instituts und Museums der Universität Zürich, und die Archäologin Dr. *Yvette Mottier.*

In exemplarischer Weise, klar und übersichtlich gegliedert, wird die Entstehung und Entwicklung des Lebens (Pflanzen — Tiere — Menschen) ablesbar. Streitfragen und Fragwürdiges entfallen, das gesicherte Erkenntnisgut dient als Grundlage.

Der Ein- und Zusammenblick in die vorgeschichtliche Zeit fasziniert Schüler aller «Grade» und Alter und kann vom Lehrer stufengemäss durch weitere Fakten ergänzt und in entsprechende Zusammenhänge hineingestellt werden.

Die Bildtafeln sind tadellos gedruckt und wirken auch auf Distanz durch die sorgfältig ausgewählten und klaren bildlichen Darstellungen. Der knappe, präzise Text, in verschiedener Grösse je nach systematischem Zusammenhang, und eine zweckmässige Farbgebung differenzieren die gewonnenen Anschauungen einprägsam. Die beiden ersten Folgen überzeugen durch Gehalt und Grafik und bilden ein wertvolles und bald unentbehrliches Hilfsmittel für eine am Ganzen orientierte fächerübergreifende Natur- und Menschenkunde. J.

Unsere Abbildung der 2. Folge musste rechts um ca. 1/5 gekürzt werden.

---

tigen Fachleute und Laien nicht nur passiv, sondern in geeigneter Form auch aktiv in die Zusammenarbeit einzubeziehen sind, damit die ganze Vielfalt der Erziehungs- und Lernprozesse berücksichtigt und die Möglichkeiten und Grenzen der verwendeten wissenschaftlichen Methoden klar abgesteckt werden können.

Der erste Teil der IPN-Tagung war lernpsychologischen Aspekten im Anschluss an die Arbeiten von J. Piaget gewidmet. Das amerikanische Forscherehepaar E. F. und R. Karplus berichtete über experimentelle Untersuchungen zur Entwicklung des deduktiven, des algorithmischen, des kausalen und des mathematisch-naturwissenschaftlichen Denkens bei Jugendlichen. Die Ergebnisse werden in der amerikanischen Curriculum- oder Lernplanforschung berücksichtigt.

Zahlreiche Vorträge verschiedener westlicher Forscher berichteten über die grossen Anstrengungen in der Erarbeitung und taxonometrischen Evaluation (ordnend-messenden Prüfung) von Lernzielen im naturwissenschaftlichen Unterricht, die im Gegensatz zu *stoff*orientierten Lehrplänen den Ausgangspunkt der neuen Unterrichtsvorbereitung bilden. Die Ausarbeitung der Lehrpläne erfolgt in enger Anlehnung an die Lernziele, und die didaktischen Entwürfe werden in wissenschaftlicher Weise im Unterricht getestet. Objektive Leistungsmessungen sind vorläufig nur bei bestimmten (operationalen) Lernzielen möglich, eine Einschränkung, die die Kritik an der Curriculum-Forschung heute vor allem hervorhebt. Die affektiven und psychomotorischen Aspekte des Lernens werden in der Curriculum-Forschung gegenwärtig nur ungenügend berücksichtigt.

Von bekannten Pädagogen wie E. M. Rogers (Nuffield Project), wurde vor allem auch die einseitige Beschränkung der Lernziele auf die Begriffsbildung kritisiert. Der naturwissenschaftliche Unterricht soll nach seiner Ansicht *die Freude an den Naturerscheinungen wekken und die positive Einstellung zur Naturwissenschaft fördern.* Die schönen Experimente von J. S. Miller (USA) zeigten den Physiklehrer in der Rolle des weissen Magiers, der sein Publikum mit unerwarteten Effekten überrascht.

Eine Synthese von begrifflich ausgerichtetem und gefühlsansprechendem Unterricht zeichnete sich in den Vorträgen ab, die dem Problemlösungsverhalten der Jugendlichen gewidmet waren. Angeregt durch die neuesten Untersuchungen von F. Klix und andern, widmeten sich eine Reihe von Vorträgen dem heuristischen (fragend-entwickelnden) Denken. In den aus diesen Untersuchungen abgeleiteten Forderungen, die an die pädagogischen Konzepte von G. Polya und F. Zwicki erinnerten, vereinigen sich kognitive und affektive Lernziele.

Trotz berechtigter Kritik an der Curriculum-Forschung muss vor allem hervorgehoben werden, dass Länder wie Deutschland, Holland, Dänemark, Schweden, England und Amerika in ihren Anstrengungen den Willen zum Ausdruck bringen, den umwelt- und naturbezogenen Fächern auf allen Schulstufen in den Lehrplänen jene Geltung zu verschaffen, die dem angehenden Erwachsenen Informationen und Fähigkeiten vermitteln, welche ihn auf die harrenden grossen Zukunftsprobleme vorbereiten.

Auch wenn man sich als Schweizer damit trösten mag, dass unsere Schulen besser seien als ihr Ruf und sich die Schweiz nicht vom Ausland unechte Schulprobleme aufzwingen lassen soll, wecken internationale Kontakte doch das Bewusstsein dafür, dass in der Schweiz grosse bildungswissenschaftliche und bildungspolitische Anstrengungen fällig sind.

H. Giger

Erste-Hilfe-Unterricht

Fred Eggenberg, Biglen

1. «Nicht für die Schule . . .»

Haben Ihre Schüler eine Ahnung über Erste Hilfe, über lebensrettende Sofortmassnahmen?

Eine junge Familie genoss den Sonntagnachmittag an einem Seeufer. Im Kinderwagen schlief der Säugling. Plötzlich begann der Kinderwagen Richtung See zu rollen. Im Wasser kippte der Wagen; der Säugling war dem Ertrinkungstode nahe. Die Eltern riefen um Hilfe, schauten sich nach Transportmöglichkeiten um und fragten nach dem nächsten Arzt oder Spital. Da trat eine ältere Schülerin dazu, nahm den Säugling und begann mit der Mund-zu-Mund-Beatmung. Das Mädchen setzte die Bemühungen während der Fahrt ins Spital fort und rettete durch ihr richtiges Verhalten dem Säugling das Leben.

Wie enorm wichtig die Reaktionen der bei einem Unfall Anwesenden sind, geht aus folgenden Tatsachen eindrücklich hervor:

Auf unseren Strassen verunglükken jährlich 30 000 bis 40 000 Personen, dabei verlieren 1400 bis 1800 Menschen ihr Leben. Es ist einwandfrei erwiesen, dass einige Hunderte dieser Opfer nicht zu sterben brauchten, wenn sogleich die richtigen Massnahmen zur Lebensrettung ergriffen würden.

Erste Massnahmen bei Unfällen:

- Bergung aus der direkten Gefahrenzone (Sicherung);
- richtige Lagerung des Verletzten;
- Sicherstellen der Atmung und
- Blutstillung (Vermeidung grosser Blutverluste).

Zu Beginn eines Nothelferkurses bekamen Schüler das Bild eines Verkehrsunfalls vorgesetzt. Sie notierten, was sie zuerst getan hätten. Es ist bezeichnend, dass nicht wenige an erster Stelle geschrieben hatten: «Sofort an Arzt und Polizei telefonieren!»

Vielleicht helfen Ihnen die folgenden Angaben und Anregungen, selbst Mittel und Wege zu suchen, mit Ihrer Klasse den Erste-Hilfe-Unterricht einzuführen oder auszubauen.

Im Anschluss an den Menschenkunde-Unterricht im achten Schuljahr organisieren wir jeweils in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Samariterverein einen zwei Halbtage dauernden Kurs. Für die Achtklässler gilt er als Nothelferkurs, für die Neuntklässler gestalten wir ihn als Repetitionskurs. Dabei stützen wir uns auf die *Zusammenstellung des Schweizerischen Roten Kreuzes**.

Diese ist in einem Mäppchen enthalten mit den Broschüren:

- Der Erste-Hilfe-Unterricht in der Schule,
- Nothelferkurs (Leitfaden für die Instruktion) und
- Anleitung für die Darstellungen an der Moltonwand.

Die darin vorgesehene Kurstätigkeit — sie ist meist zugeschnitten auf Erwachsenenkurse — kann leicht abgeändert werden, vor allem dann, wenn der Nothelferkurs dem Menschenkunde-Unterricht folgt.

2. Beispiele aus der Praxis

Die folgenden Beispiele stammen meist aus den Erfahrungsbereichen der Herren Dr. med. R. Blaser (Biglen) und Kommissär K. Mäusli, Sanitätspolizei Bern. Ich danke beiden für ihren Rat und ihre Mithilfe. Es handelt sich hier um Beispiele, bei denen eindeutig festgestellt worden ist, dass der Verunfallte bei richtigem Verhalten der Anwesenden nicht hätte sterben müssen. Oder umgekehrt: Es ist sehr wahrscheinlich, dass durch das Ergreifen der richtigen Massnahmen Menschenleben gerettet werden konnte.

2.1 Lagerung

Vielen Verunfallten werden nicht die eigentlichen Verletzungen zum Verhängnis, sie fallen dem heimtückischen Erstickungstod zum Opfer. Der Bewusstlose «atmet» Erbrochenes, Blut oder Sekret ein und verstopft so seine Atemwege. Deshalb sollten die *Anwesenden dafür sorgen, dass der Verletzte nach seiner Bergung aus der unmittelbaren Gefahrenzone sofort richtig gelagert wird.*

Beispiel: Auf einem Bauplatz wird ein Knabe von einem Kran getroffen. Sein Kopf ist übel zugerichtet. Der Verletzte blutet stark und wird ohnmächtig. Statt ihm zu helfen und ihn richtig zu lagern, rennen die Anwesenden vorerst planlos umher, um die Sanitätspolizei zu benachrichtigen. Als diese nach zwanzig Minuten eintrifft, ist der Knabe nicht mehr zu retten. Er ist an seinem in die Luftröhre gelangten Blut erstickt.

Beispiel: Es war eine feucht-fröhliche Feier! Zwei Zechbrüder bringen ihren dritten Kumpanen, der stockbetrunken ist, auf sein Zimmer. Dort überlassen sie ihn sich selbst! Die Zimmervermieterin findet den Betrunkenen auf seinem Bett. Er liegt auf dem Rücken, hat erbrochen und zuckt in den letzten Zügen. Die «Schlummermutter» lässt ihn ebenfalls liegen, rennt ans Telefon und ruft die Sanitätspolizei. Auch hier kann die Sanität nur noch den Tod des Untermieters feststellen. Die richtige Lagerung hätte ihn am Leben erhalten können.

2.2 Beatmung

Wenn die Sauerstoffzufuhr zum Gehirn während drei Minuten un-

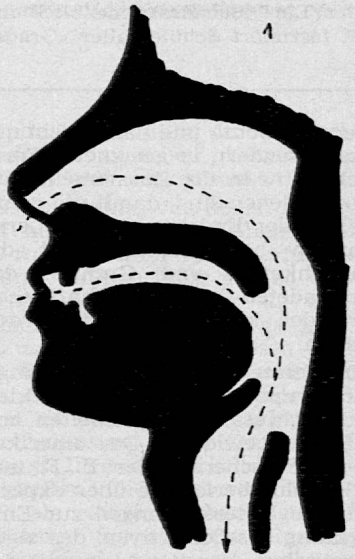
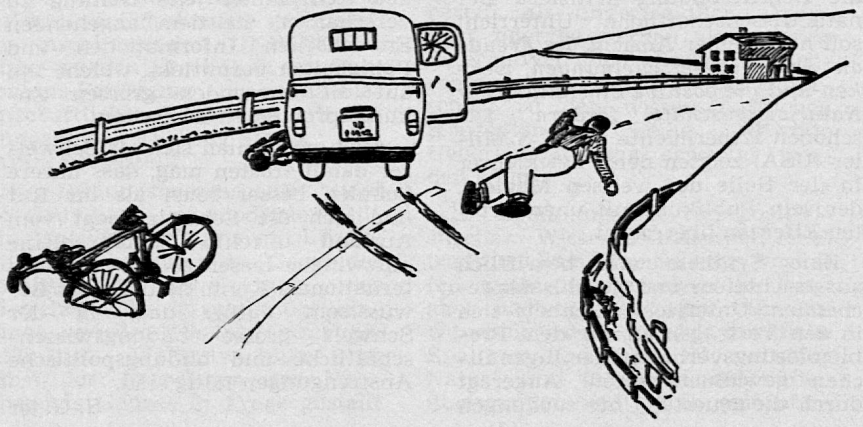


Bild 1: Atemwege geöffnet (Nase- und Mundatmung möglich).

* Bezugsort: Siehe Literaturverzeichnis.



Verkehrsunfall

(Folie herstellen!)

Zu Beginn eines Kurses kann mit diesem Bild der Kurs motiviert werden. Zum Beispiel lässt man die Schüler notieren, welche Massnahmen sie nun zu treffen gedenken. Die richtigen Massnahmen und vor allem ihre richtige Reihenfolge kann an diesem Bild erarbeitet werden.

genügend bleibt, kann es diesen Mangel meist ohne Schaden überstehen. Dauert die Sauerstoff-Verknappung länger an, dann kann das zu Schädigungen führen, die nicht wieder gut zu machen sind. Deshalb ist es von grosser Wichtigkeit, dass Anwesende einem Verunfallten die Atmung und damit die Sauerstoffversorgung sichern. Dies geschieht heute meistens mit der Mund-Mund- oder Mund-Nase-Beatmung, ausnahmsweise auch durch die künstliche Beatmung nach Holger-Nielsen.

Beispiel: Zwei Knaben retten eine ertrinkende Frau. Sie ziehen die Bewusstlose ans Ufer. Dort können die Retter durch künstliche Beatmung (Holger-Nielsen) die Verunfallte am Leben erhalten.

Beispiel: Ein sechsjähriges Bauernkind fällt in die Jauchegrube. Zum Glück wird der Unfall sogleich bemerkt. Das eiligst herausgezogene Kind atmet nicht mehr. Durch Kopfabwärts-Halten leeren sich die Luftwege von der Jauche. Die zufällig anwesende Nachbarsfrau kennt sich aus und beatmet das Kind. Nach drei bis vier Minuten setzt dessen eigene Atmung wieder ein. Das Kind hat diesen Unfall ohne Schaden überstanden, dank den richtigen Sofortmassnahmen und der weiteren ärztlichen Behandlung.

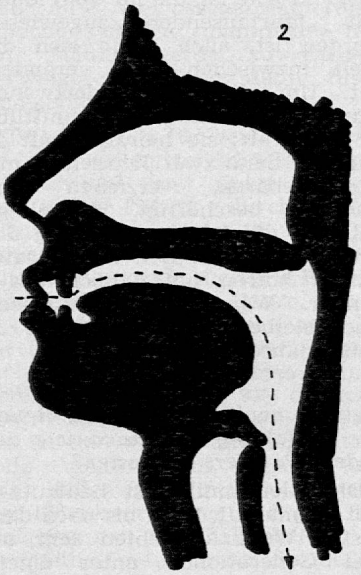


Bild 2: Schluckbewegung (Mundhöhle mit Speiseröhre verbunden).

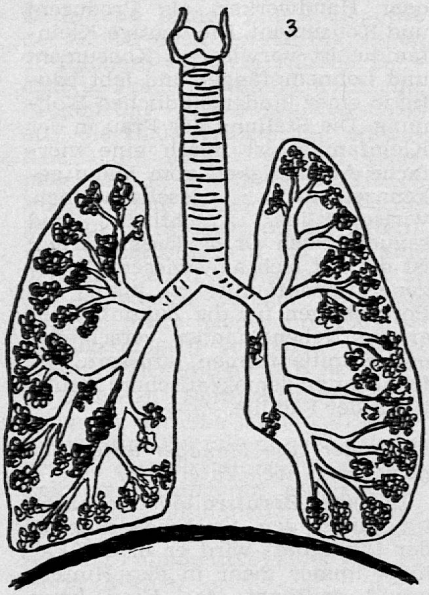
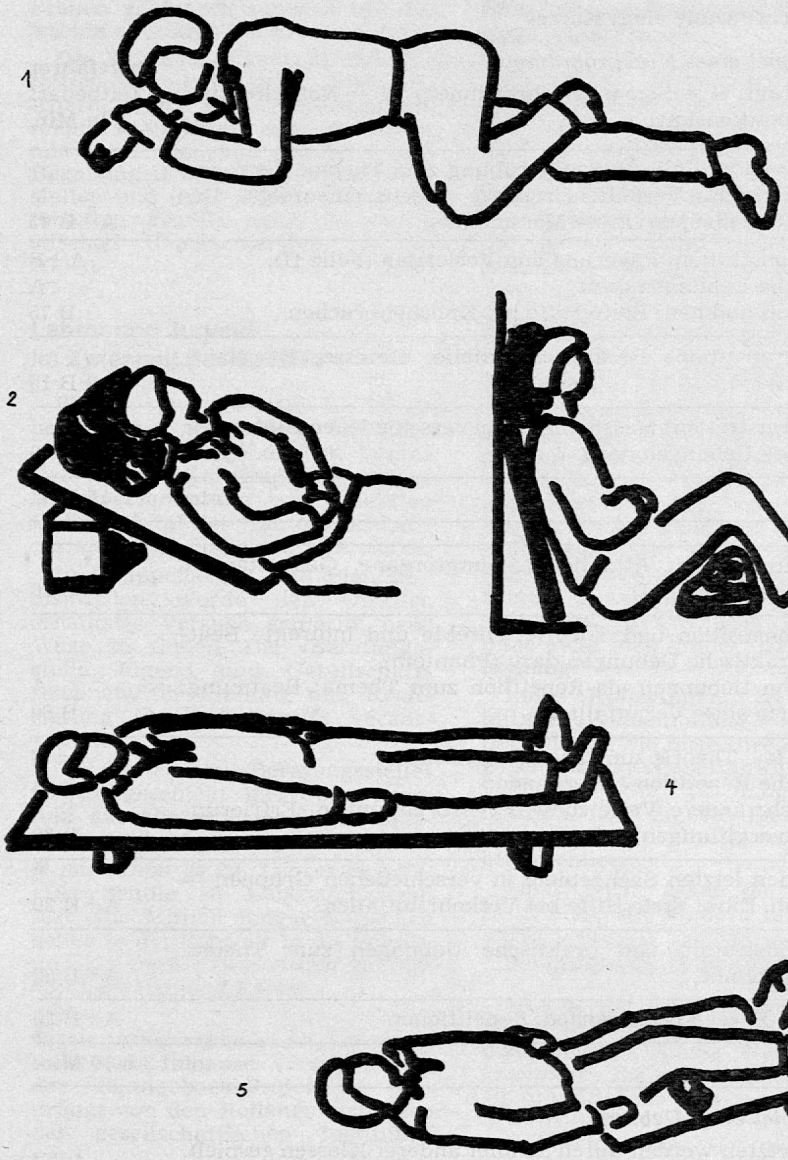


Bild 3: Beide Lungenflügel mit Bronchien, Luftröhre und darauf sitzendem Kehlkopf.



Lagerungen

Bild 1: Normale Seitenlagerung.

Bild 2: Hochlagerung (bei Atemnot, Hitzschlag, Hirnschlag und ähnlichem),

Bild 3: Lagerung bei Bauchverletzungen.

Bild 4: Flachlagerung (bei Bekken- und Wirbelsäuleverletzungen).

Bild 5: Flachlagerung bei Schock.

Es ist zweckmässig, von allen Abbildungen Transparentfolien anzufertigen.

2.3 Blutstillung

Arterien (Schlagadern) führen das Blut vom Herzen in den Körper. Sie liegen meist geschützt im Innern. Wird aber bei einer tiefen Wunde eine Arterie verletzt, dann spritzt das Blut stossweise heraus. Dadurch kann es nicht durch Gerinnung die verletzte Stelle selbst verstopfen. Dies führt zu grossen Blutverlusten. Im allgemeinen beginnt für den Erwachsenen akute Lebensgefahr bei Verlusten über 1 bis 1½ Liter. Durch Druck (zum Beispiel Druckverband, Fingerdruck) muss sofort weiteres starkes Bluten verhindert werden.

Beispiel: Ein junges Fräulein kommt zu einem Verkehrsunfall. Am Boden liegt ein verletzter Mann. Dieser blutet sehr stark am Unterschenkel, in der Nähe des Knöchels. Das Fräulein sieht sogleich, dass es sich um eine arterielle Blutung handelt. Es zieht einen Seidenstrumpf aus und umschnürt den Unterschenkel. Im Spital stellt man eindeutig fest, dass dieser Mann verblutet wäre, hätte er nicht rechtzeitig diese richtige Erste Hilfe erhalten.

3. Durchführung eines Kurses

3.1 Beispiel eines Kursprogrammes

L = Lehrer, S = Samariterlehrer(innen), A = Nothelferkurs, B = Repetitionskurs.

	Ungefährer Zeitbedarf in Min.
L Motivation (Folie 1), Schülerübung zum Thema: Verkehrsunfall (richtiges Verhalten, richtige Arbeitsreihenfolge), Unfälle im allgemeinen: Erste Massnahmen.	A+B 45
S Demonstration: Lagerung von Verletzten (Folie II),	A+B
Praktische Uebungen dazu,	A
Repetition und neu: Erste Hilfe bei Knochenbrüchen.	B 75
L Kurzrepetition: Blut (Bestandteile, Gefässe, Kreislauf), (Folie III).	A+B 15
S Demonstration: Massnahmen bei verschiedenen Blutungen, praktische Uebungen dazu.	A+B 60
Total	3 h 15 Min.
L Kurzrepetition: Atmung (Atmungsorgane, Gasaustausch, Atemwege), (Folie III).	A+B 20
S Demonstration und Theorie: Direkte und indirekte Beatmung, praktische Uebungen dazu (Phantom),	
praktische Uebungen als Repetition zum Thema: Beatmung;	A
Transporte eines Verunfallten.	B 60
S oder L Theorie zum Thema: Schock,	A+B
zusätzliche Repetition Lagerungen.	A
Zusätzlich: andere Verletzungen (Verbrennungen, Erfrierungen, Gasvergiftungen).	B 30
(Die beiden letzten Sachgebiete in verschiedenen Gruppen — rotierend). Film: Erste Hilfe bei Verkehrsunfällen.	A+B 30
S Demonstration und praktische Uebungen zum Thema: Verbandtechnik.	A+B 30
L und S Fragen beantworten, Repetitionen.	A+B 20
total	3 h 10 Min.

3.2 Beispiel einer Uebung

Die Verletzten werden durch Schüler anderer Klassen gespielt.

Themen:	Verletzungen:
Verkehrsunfall	Blutungen, Schock, Schnittwunde Armbruch, Bauchverletzung
Rauchvergiftung	Beatmung, Verbrennung
Badeunfall	Ohnmacht, Beatmung, Lagerung
Treppensturz	Beinbruch, Wirbelsäuleverletzungen, Schulterluxation, Ellbogenverletzung
Turnunfall	Schlüsselbeinbruch, Augenverletzung
Skiunfall	Knieverletzung, Fussknöchelverletzung
Sonnenbad	«Rote» Ohnmacht, Sonnenstich, Lagerungen

4. Literaturhinweise

— *Mäppchen: Der Erste-Hilfe-Unterricht in der Schule*
(Schweizerische Aerztekommission für Notfallhilfe und Rettungswesen, Postfach, 3084 Wabern)
enthält die Broschüren:
— Nothelferkurs, Leitfaden für die Instruktion.
— Der Erste-Hilfe-Unterricht in der Schule.
— Anleitung für die Darstellung an der Moltonwand.
— Materialliste für die Nothelferkurse in den Schulen.
— *Erste Hilfe, Armeereglement 59.1* (EDMZ: Eidgenössische Drucksachen- und Material-Zentrale, 3003 Bern).
— Grundschule für den Sanitätsdienst, Armeereglement 59.11 (EDMZ: Eidgenössische Drucksachen- und Material-Zentrale, 3003 Bern).
— *F. W. Ahnefeld: Sekunden entscheiden* (broschiert), Verlag Paul Haupt, Bern.
— *A. Schönholzer: Medizinisches Kompendium für Lager und Ferien,* Verlag Paul Haupt, Bern.
— *Film:* Erste Hilfe bei Verkehrsunfällen.

Berichte

Partnerschaft von morgen?

Frau und Mann in Wirtschaft und Gesellschaft

Ziel des dreitägigen internationalen Forums im Gottlieb-Duttweiler-Institut (Rüschlikon) war, den tiefgreifenden Wandel in den Beziehungen der Geschlechter und mögliche Modelle einer partnerschaftlichen Zukunft aufzuzeigen. Als Tagungsteilnehmer waren die Männer nur sehr schwach vertreten (Zeichen ihrer so oft geübten Ueberheblichkeit?).

Zwischen Menschen gleichen oder verschiedenen Geschlechts vollzieht sich heute manches im Zeichen der Partnerschaft. Bei näherem Betrachten der Realität muss jedoch festgestellt werden, dass die Rolle der Frau noch vorwiegend jene ist, die ihr vom Mann seit Jahrtausenden zugewiesen worden ist, auch wenn sich die Welt inzwischen sehr verändert hat. Um die Jahrhundertwende wurde die Frau durchschnittlich 46 Jahre alt; sie heiratete mit 26 und war dann zwei Jahrzehnte mit Kindergebären, -erziehen und Haushalt beschäftigt. Heutzutage hat sich die Lebenserwartung der Frau fast verdoppelt. Sie heiratet mit 21 Jahren, hat 2, höchstens 3 Kinder. Wenn diese erwachsen sind, bleiben ihr noch 30 bis 35 Lebensjahre. Soll sie diese im Hause verbringen?

Welche möglichen Modelle dienen der Entfaltung des einen wie des andern Partners am besten?

Die Kleinfamilie ist heutzutage der Normalfall. Noch bis nach dem Ersten Weltkrieg lebten sehr oft drei Generationen unter einem Dach, die verschiedene Funktionen ausübten. Die Autorität des Vaters beruhte vor allem in der Sichtbarkeit seiner Tätigkeit als Bauer oder Handwerker, als Produzent und Konsument. Die heutige Kleinfamilie ist vorwiegend Konsument und Lohnempfänger und lebt häufig in einer kinderfeindlichen Wohnung. Die Stellung der Frau in der Kleinfamilie ist durch eine vierfache Abhängigkeit vom Mann gekennzeichnet: gesellschaftlich, wirtschaftlich, rechtlich und sexuell. Nach Dr. J. Duss (Zürich) ist die auf sich angewiesene Zweigenerationenfamilie zu klein. Als Perspektiven für die Zukunft sieht er ein Nebeneinander verschiedener Familienformen, grössere Offenheit und demokratischere Strukturen der Familie.

Kann der zum Manager aufgestiegene Mann noch Vater sein?

In seiner Berufsrolle ist er mächtig, durch den Leistungsdruck in der Wirtschaft wird er in der Familie immer mehr in den Hintergrund gedrängt, das Kind kann sich mit der Rolle des Manager-Vaters nicht identifizieren. Mit der Verstärkung der Rolle der Mutter

in der Familie wird ihre Emanzipation verhindert und der Mann ausgeschaltet. Welche Alternativen sind gegeben? Die Eltern delegieren die Aufgabe der Kindererziehung an den Staat, oder die Ehen bleiben kinderlos, was zum allmählichen Auslöschen der Gesellschaft führen müsste. Die Rückkehr zum früheren Familienbetrieb scheint unrealistisch. Dr. H.-J. Hoffmann (Zürich) plädiert für *Aufhebung der Vater- und Mutterrolle, um an ihre Stelle die Elternrolle zu setzen.* Ebenso müsste die Arbeitsteilung in der Familie aufgehoben werden, damit die Kinder sich mit den arbeitenden und nicht mit den fernsehenden Eltern identifizieren könnten.

Von der *Krise des Mannes* sprach K. Bednarik (Wien). Die biologische Benachteiligung kompensiere der Mann auf vielerlei Art, schliesslich in einer Ueberheblichkeit den Frauen gegenüber. Heute vollziehe sich eine Bewusstseinsänderung: Mädchen wählen «männliche» Berufe, Männer werden zu «Dienstverweigerern». Der Mann fühle sich gefährdet.

Teilzeitarbeit für beide Ehepartner wird im Auftrag des Familienministeriums und unter wissenschaftlicher Führung durch das Institut für Soziologie in Oslo als Experiment durchgeführt. Diese Alternative zur bisherigen Rollenverteilung (Frau zu Hause, Mann auswärts) führt die Frau aus der Mutter-Kind-Isolation heraus und bietet ihr die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung. Mit der halben Präsenz des Vaters können sich die Kinder wieder mit der Vaterrolle identifizieren. Mann und Frau teilen sich in der Aufgabe der Kindererziehung und der Erledigung der Haushaltarbeiten. E. Gronseth, Professor für Soziologie in Oslo, sprach mit Kompetenz von diesem Experiment.

Die *Familie im Kibbuz* bietet mit ihrer Struktur Vorzüge für die Entfaltung beider Ehepartner wie der Kinder nach den Ausführungen T. Rübners aus dem Kibbuz Merchaiva. Frau und Mann üben eine ebenbürtige Arbeitspartnerschaft aus, die Hausarbeiten sind zentralisiert, die Kinder werden gruppenweise in hiefür geschaffenen Institutionen erzogen und verbringen nur die Freizeit mit den Eltern. Die Statistik spricht für die kinder- und ehefreundliche Struktur der Kibbuzim: weniger Ehescheidungen, mehr Kinder pro Familie, der Trend geht von eins bis zwei auf drei, vier und mehr Kinder.

Je *besser die Berufsausbildung der Frau* vor der Ehe ist, um so leichter wird es ihr fallen, nach Lösungen zu suchen, die eine optimale Selbstverwirklichung ermöglichen. Für eine individuelle Aufteilung der Verantwortung nach Bedürfnissen und Fähigkeiten plädierte E. M. Borer (Zürich).

B. Castle, Labourpolitikerin (London), bekannte temperamentvoll, sie habe nicht für die Rechte der Frauen gekämpft, sondern für die Rechte aller Menschen.

Der Beitrag der Frau an die Gesellschaft müsste darin bestehen, Alternativen zur Männergesellschaft anzubieten: den Menschen mit seinen reichen Anlagen und Begabungen in den Mittelpunkt zu stellen und ihn von den selbstverfertigten Fesseln eines materialistischen Ueberbewertens zu befreien. *L. B.*

Lehrer und Jugend im Zwiespalt der Gefühle

Welche unbewussten Leitbilder beeinflussen und prägen den Lehrer und den Jugendlichen heute? Das war die Kernfrage, die an der Hauptversammlung der Sektion Unterrheintal des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen gestellt wurde.

In Gruppenarbeit und Plenumsdiskussion wurde der wirklich ernsthafte Versuch gemacht, neue Wege zu finden. Die «Beratungsstelle Jugend und Gesellschaft» zeichnete für Planung und Realisierung des Lehrertreffs verantwortlich.

Der Leiter der «Beratungsstelle» wusste geschickt das Spannungsfeld aktueller Pädagogik zu skizzieren:

● *wie schön es ist, Lehrer zu sein:* «Die Schule ist Lebensschicksal; fast eine Million junger Menschen gehen in der Schweiz in die Schule, und sie werden wesentlich geprägt von Lehrerin und Lehrer»
und
● *wie wenig schön es ist, Lehrer zu sein:* «als Banause verschrien, in der Sündenbock-Projektion, bedrängt von den Rollenerwartungen der gesellschaftlichen Institutionen».

«Chance der jungen Generation»

In einem umfassenden Einleitungsreferat, als Einstieg in die anschliessende Gruppenarbeit gedacht, formulierte Fritschi bestimmte Erkenntnisse, die als Produkt jahrelanger Jugendarbeit bezeichnet werden können.

1. Jede junge Generation muss Bestehendes in Frage stellen. Das garantiert den Fortschritt der Gesellschaft.

2. Das Kind lebt in einer Welt, die ihm eine völlig neue Orientierung vermittelt als in unserer Zeit.

3. Die Jugend ist auf eine neue Art heimatlos.

4. Jede junge Generation setzt Zeichen ihrer Zeit.

5. Unsere Erziehergeneration hat äusserst viele Alibis, sich den Problemen der Jungen nicht zu stellen — kollektiver Luxus in sich ist ein Lebensziel. Bei den Jugendlichen hat aber von neuem «la recherche de l'absolu» eingesetzt.

6. Zu untersuchen ist, ob die Probleme der Jugend nicht immer so gross sind wie die Problematik der Erziehergeneration. Der Hermann-Hesse-Kult und die Jesus-People-Bewegung verkörpern in ihren Auswirkungen nur die Suche nach dem Meister.

7. Es gibt unter den Jungen eine schweigende Mehrheit, «die mir Sorgen macht». Ihre Arroganz, ihr Egoismus und ihre etablierte Haltung müssen uns beunruhigen.

8. Die typische Schweizer Jugend existiert nicht mehr.

9. Es gibt Symptome, die uns nachdenklich stimmen müssten, auf die wir aber zu wenig eingehen (Symptomangst, sich abzeichnende Resignation).

10. Fritschi glaubt «an eine Chance der jungen Generation: neues Bewusstwerden, neue Bezüge, neue Ethik».

Was «zählt»?

Parallel zur Gruppenarbeit der Tagungsteilnehmer erstellte Marcel Sonderegger, ebenfalls Mitglied der Beratungsstelle Jugend und Ge-

Standes- und Bildungspolitik — nicht ohne Frauen

Es gibt keine spezifischen Frauenprobleme im Lehrerberuf. Wir haben bei gleichem Arbeitsplatz die gleiche Bezahlung. Ja, wir geniessen sogar gelegentlich verständnisvoll gewährte Privilegien bei der Stundenplangestaltung, die auf unsere Doppelbelastung in Haushalt und Familie Rücksicht nehmen; zum Teil so weitgehend, dass mancher Lehrer, der sich zu Hause an der Erziehung seiner Kinder beteiligt, nach der Gleichberechtigung der Männer ruft.

Vom weiblichen Standpuntk werden manche schulpolitischen Programme realistischer gesehen, weil «Formalismus», Gott sei Dank, nicht die Stärke der Frauen ist. Die Furcht, «etwas Dummes» zu sagen, sollte uns nicht davon abhalten, überhaupt etwas zu sagen oder zu fragen. Gewiss ist nicht jede Versammlung effektiv, aber Erkenntnisse kann man immer daraus mitnehmen!

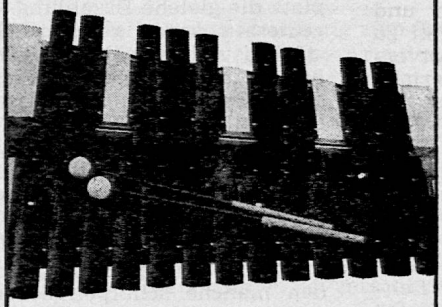
Liebe Kolleginnen: Wenn eine Mitgliederversammlung ansteht, überwinden Sie bitte Ihre Aversion gegen «Männerdebattierklubs» und versuchen Sie es möglich zu machen, dabei zu sein. Emanzipiert sein braucht «weiblich sein» nicht auszuschliessen.

Fazit: Nicht gegen die Männer, nicht ohne sie, sondern mit ihnen!

Eva Abesser in «Süddeutsche Schulzeitung» (Juni 1972).

Was in der BRD recht ist, wäre auch bei uns billig (=bill-like = gesetzmässig). Liebe Kolleginnen, engagieren Sie sich zum Wohl einer «ganzheitlichen» und menschlichen Schulpolitik mit Ihren Kollegen zusammen, treten Sie (und sei es nur «vorübergehend») unseren Standesorganisationen bei, übernehmen Sie nach Möglichkeit Chargen — wir brauchen Sie, die Schule braucht Sie, helfen Sie die Bildungspolitik mitbestimmen! *J.*

STUDIO 49
SCHLAGINSTRUMENTENBAU



Orff-SCHULWERK
das authentische Instrumentarium

Verlangen Sie unsere neuen **Kataloge:**
ORFF-Schulwerk — das authentische Instrumentarium
MUSIK-INSTRUMENTE für Kindergarten und Unterricht (mit den neuen Klangbausteinen)

Für Individualisten

Rottenburgh-Solo-Blockflöten

nach alten Vorbildern neu gebaut
Mit gewölbtem Windkanal
Die Soloflöte für höchste Ansprüche

	in Ahorn	— Pflaume	— Palisander	— Grenadill
Sopran	zu Fr. 115.—	154.—		190.—
Alt	zu Fr. 200.—	270.—		335.—
Tenor	zu Fr. 195.—	280.—		365.—

---

aulos-Schulblockflöten

aus Plastic — gut und billig

Sopranino	barock, Doppelbohrung	Nr. 207 Fr. 13.50
Sopran	deutsch, einf. Bohrung	Nr. 114 Fr. 12.—
Sopran	barock, Doppelbohrung	Nr. 205 Fr. 13.50
Alt	barock, Doppelbohrung	Nr. 209 Fr. 35.—
Tenor	barock	Nr. 211 Fr. 79.—

Kein Verstimmen — Kein Verblasen — Kein Heiserwerden —

In jedes Schulhaus gehören

die Orchesterinstrumente auf 5 Bildtafeln

Die ideale Dokumentation für den Musikunterricht! Streichinstrumente — Holzbläser — Blechbläser — Schlagzeug — Die Orchesterinstrumente in der Orchesteranordnung.
5 zusammenrollbare Tafeln, 65×62 cm, zum Aufhängen, mehrfarbig, aus solidem abwaschbarem Material. **Kompletter Satz Fr. 138.—**

Besuchen Sie uns in unseren **erweiterten Ausstellungs- und Verkaufsräumen**

Unsere **neue** Adresse:

MUSIKHAUS ZUM PELIKAN
8044 ZÜRICH
Hadlaubstrasse 63 — Telefon 01 60 19 85

Ein neuer Weg zum erfolgreichen Vortrag macht die Vermittlung von Wissen leicht.

Zwei interessante Broschüren für Sie von W. Milan.

Arbeiten mit dem Tageslichtprojektor

Genaue Angaben über Vorzüge, Einsatzmöglichkeiten, Bedienung und Wartung der Geräte. Zahlreiche Abbildungen und Skizzen, 53 Seiten.

Selbstfertigung von Transparenten

Gut verständliche Anleitung für die Herstellung eigener Transparente und das dafür benötigte Material. Viele Abbildungen, 43 Seiten.

Preis pro Bändchen Fr. 8.40
Mengenrabatte ab 10 oder 50 Stück

Ueber die grosse Auswahl vorhandener Unterrichtstransparentserien orientieren wir Sie gerne.

Ernst Ingold & Co. AG
3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf
Telefon 063 5 31 01

Für den schönen und qualifizierten Beruf

KLAVIERBAUER UND -STIMMER

werden Lehrlinge *gesucht*

Der Beruf des Klavierbauers und -stimmers eröffnet interessante Tätigkeit im Aussendienst mit vielseitigen persönlichen Kontakten, in der Herstellung und im Reparaturservice, je nach Neigung und individueller Eignung.

Nachweis offener Lehrstellen an verschiedenen Plätzen, Berufsbild mit einer Broschüre «das Klavier» und detaillierte Auskünfte durch die beiden Verbände:
Schweizer Verband der Klavierbauer und -stimmer, Tel. 051/85 06 92, und
Schweizer Verband der Klavierfabrikanten und -händler, Tel. 051/89 32 30

Schriftliche Anfragen an Sekretariat W. Ramspeck, Langwisstr. 15, 8126 Zumikon/ZH

sellschaft, ein Einstellungsprofil, nachdem schon vor der Tagung 200 Schüler über die Lehrer befragt worden waren. Von +5 bis —5 konnten innere, äussere und berufliche Werte klassifiziert werden: Originalität, gute Umgangsformen, berufliche Tüchtigkeit, kulturelle Bildung, Initiative, Toleranz gegenüber Andersdenkenden, Ordnung, Nächstenliebe, Pünktlichkeit, Geld, Fähigkeit zum Verzicht, Disziplin, Einfachheit, Durchsetzungsvermögen und Selbstlosigkeit.

Dabei zeigten sich die prägnantesten Abweichungen bei den Durchschnittswerten (daraus entstehen ja Konflikte, dass man von den anderen so gesehen wird, wie man sich selber nicht sieht).

Mit +7,3 bewerteten die Schüler die äusseren Werte der Lehrer (Lehrer selbst: 9,4), mit +10,7 die beruflichen Werte (Lehrer: +8,4) und mit +5,5 die inneren Werte (Lehrer: +7,4). Auffallend, dass die Lehrer bei inneren und äusseren Werten für sich höhere Qualifikationen beanspruchen als aus der Sicht der Schüler hervorging, dagegen bei den beruflichen Fragen höher eingestuft wurden, als sie dies selber taten. Bedenkenswert bei beiden befragten Gruppen, dass die (letztlich doch entscheidenden) inneren Werte hinter den beruflichen und äusseren Qualitäten zurückstehen.

Divergierende Wertordnungen

Toleranz stand für die Lehrer in eigener Sicht auf Platz 1 (aus der Sicht der Schüler: Platz 9), Nächstenliebe auf Platz 2 (Schüler: Platz 12), Pünktlichkeit und Verzicht auf Platz 6 und 7 (Schüler: Platz 13 und 14) — dafür dann wieder Durchsetzungsvermögen auf Platz 14 (Schüler: Platz 5), Initiative Platz 10 (Schüler: Platz 2) und kulturelle Bildung Platz 12 (Schüler: Platz 4).

Natürlich sind diese soziologischen Tests mit grösster Vorsicht zu geniessen, wie Marcel Sonderegger selber einschränkte. Zum einen waren Begriffe nicht vorgängig definiert worden, zum anderen war die Zeit beschränkt (so füllten die Teilnehmer ihre Bogen nicht durchweg nach gleichen Kriterien aus).

Interessant war Fritschis Beobachtung am Nachmittag, dass von 20 Gruppensprechern (die über die Gruppenarbeit zu referieren hatten) 19 Männer waren (nur 1 Frau) sowie 16 ältere Jahrgänge (und nur 4 Junge) — Anzeichen dafür, dass auch in diesem Kreis, dem es an diesem Tag nicht an Selbstkritik ermangelte, noch ein gewisses hierarchisches Denken vorherrscht. Ebenso aufschlussreich war die Feststellung, dass die eigens als Gruppenbeobachter eingesetzten Diskussionsteilnehmer ihre Aufgabe nicht richtig erfassten und die Gruppendynamik nicht erkannten — ein Symptom dafür, dass *Lehrer (erstaunlicherweise) für Gruppenprozesse zu wenig sensibilisiert sind.*

Der Sektion Unterrheintal (Präsident F. Weder) ist es gelungen, an dieser «new look»-Lehrerkonferenz ertragreich und sachlich das oberflächliche, nichtssagende Geflunker über die unruhige Jugend differenziert zu untersuchen.

Vorschulerziehung — aber wie?

«Gebt uns ein Kind für die ersten acht Jahre, und es wird zeitlebens ein Bolschewist sein.» Lenin

Diskussion

Luzerner Lehrer für «Neue Mathematik»

Mit Hilfe eines Fragebogens wurden im Anschluss an Kurse über «Moderne Mathematik» die Lehrerinnen und Lehrer der ersten und zweiten Primarklasse des Kantons Luzern über ihre Einstellung zur Modernen Mathematik befragt. Die Ergebnisse waren überraschend positiv.

1. Frage:

Sind Sie grundsätzlich der Meinung, dass die «Moderne Mathematik», verbunden mit den neuen Erkenntnissen der Psychologie, Didaktik und Methodik, eingeführt werden soll? Ja 281
Nein 39

2. Frage:

Wann soll nach Ihrer Meinung die moderne Mathematik in der ersten Primarschulklasse eingeführt werden? (Vorgesehen ist eine stufenweise Einführung, die im Verlaufe von acht Jahren abgeschlossen sein soll.)

Im Schuljahr 1972/73	100
Im Schuljahr 1973/74	101
Später	99

3. Frage:

Sind Sie der Ansicht, dass die Lehrerfortbildung nach der Einführung kurze Ergänzungskurse in ihrem Programm anbieten soll, um Neuerungen einzuführen und in Stoff und Methode Vertiefungen anzubieten? Ja 306
Nein 10

Die Einführung der Lehrkräfte in die «Moderne Mathematik» ist im Kanton Luzern auf drei Jahre konzipiert. Zur Zeit der Umfrage besuchten die Lehrer den Kurs des zweiten Jahres.

Ich hätte noch einige zusätzliche Fragen, die im Interesse der Sache, des Kindes und der Lehrer gestellt werden müssten. Nun finde ich in der «schweizer schule» Nr. 11 vom 11. Juni zwei beachtenswerte Beiträge zur «Neuen» Mathematik, aus denen ich gerne Ausschnitte zitiere:

Stückwahl-Beratung für Laientheater

Von der Stückwahl hängt oft Erfolg oder Misserfolg ab.

Verlangen Sie bei einer der regionalen Beratungsstellen Fragebogen A. Aufgrund Ihrer Angaben erhalten Sie eine Auswahl von Textheften, Rücksendung nach spätestens einem Monat. Sie bezahlen nur das Porto.

AG/SO: Hans Roth, Roggenhausenweg, 5035 Unterentfelden, Telefon 064 22 99 67.

BL: Heini Schaffner, Uferweg 2, 4410 Liestal, Telefon 061 84 30 40.

BE: Hans Bill, Winterfeldweg 56, 3018 Bern, Telefon 031 66 25 92.

GR (romanisch): Hendri Spescha, Sur rieven, 7013 Domat/Ems, Telefon 081 36 15 51.

Innerschweiz: Eduard Winter, Würzenbachstrasse 49, 6000 Luzern, Telefon 041 23 37 18.

Rheintal, St. Gallen, Deutschbünden: Hans Hobi, Churfirstenstrasse, 7320 Sargans, Telefon 085 2 26 45.

TG: Albert Brenner, 8556 Wigoltingen, Telefon 054 8 13 31.

ZH: Vakant. Wer meldet sich?

Nach Zeitschrift «laientheater»

Es stellt sich tatsächlich die ernste Frage: Kommen unsere schwächeren Schüler, auf die wir vom menschlichen Standpunkt aus Rücksicht nehmen müssen, im Rechnungsunterricht noch mit, wenn die Mengenlehre im Mittelpunkt steht? Vielleicht werden die Verfechter der Mengenlehre in der Primarschule antworten, dass Methodiker die Mathematik schon stufengemäss transferieren würden. Und schon taucht die nächste Frage auf: Ist es dann noch Mengenlehre, wenn alles transferiert und simplifiziert wird? Würde man mit der Mengenlehre nicht besser zuwarten bis zur Mittelschule? Ein bekannter Mengenlehrbestsellerautor hat soeben ein Buch herausgegeben: Mengenlehre für Kindergärtler (ex libris)! Da treibt die Didaktik ganz besondere Blüten.

Kürzlich diskutierte ich mit einem Architekten ETH über die «neue Mathematik». Er kannte dieses Gebiet der Mathematik von der Hochschule her, gestand aber: «Ich bin so froh über das simple Rechnen, besonders das eingedrillte Kopfrechnen, das ich aus der Primarschule ins Leben mitgenommen habe. Täglich muss ich „rechnen", nicht aber „Mathematik betreiben".» Unsere Schule bereitet darum fürs Leben vor, wenn sie die Grundoperationen und das alltägliche Rechnen so einübt, dass es fürs Leben sitzt. Mengenlehre braucht die grosse Mehrheit unserer Schüler im praktischen Leben nicht, nur wenige werden mit ihr in fortführenden Schulen bekanntgemacht. Dann bringen diese Schü-

1991 sein oder nicht sein? –
Die Frage stellt sich ... heute.

Es gibt nichts Gutes –
ausser, man tut es.
Jetzt!

Heil dir, Helvetia! In deinen Landen hat jede Gemeinde, jeder Bauer und jeder Gartenbesitzer ... überhaupt jedermann! das Recht, mit dem offenen Verbrennen von Abfällen die Luft zu verschmutzen und Sauerstoff zu verschwenden.

Das Recht auf Umweltzerstörung – ist das «die Freiheit, die wir meinen»?

PS. Wie lange wird's wohl noch dauern, bis sich endlich alle Bürger guten Willens und auch alle Massenmedien für das **Recht auf Leben** engagiert einsetzen? (Und die Kirchen? Vergessen sie ob all der noblen Auslandhilfe den «Menschenschutz in Switzerland»?)

Tell tat, was zu tun war. Was tun Sie?

«Der einzelne kann ja doch nichts gegen die Umwelt-Zerstörung ausrichten» ist der meistgehörte ... Anti-Umweltschutz-Spruch. Die Wirklichkeit sieht völlig anders aus:

Jeder kann heute 3 Dinge tun!

1. Sich informieren: Was bedeutet eigentlich «Umwelt-Zerstörung»? Welches sind die Ursachen? Folgen? Zukunftsperspektiven? – Neue Publikationen kompetenter Umweltforscher geben darüber exakt Auskunft.*

2. Darüber nachdenken: Darf es so weitergehen? Was ist zu tun? Wo? Wer muss es tun? Wie?

3. Aktiv werden! Also auch:

– Sein Wissen und seine Überlegungen verbreiten. Im Familien- und Freundeskreis, im FC, Turnverein, Frauenverein, unter Berufskollegen, in der Gemeinde, Partei, Kirche.

– Dinge in Bewegung bringen durch Briefe an Zeitungen und Politiker, Aufrufe, Aktionen.

– Lösungen erarbeiten und anbieten.

Ohne Engagement geht es nicht!

Eine kürzliche Untersuchung zeigt, dass es in der Schweiz mit Abstand vor allem die Jungen um 25, 30 und 20 sind, welche sich mit den Fragen der Umweltschädigungen ernsthaft befassen. Ab Ende Dreissig sinkt das aktive Interesse betrüblicherweise stark ab.

Ist die mangelnde ökologische Vorbildung daran schuld? Zugegeben – früher paukte man in der Schule viel Unwichtiges; Ökologie jedoch (speziell das Wissen um die totale Abhängigkeit des Menschen von seiner Umwelt: Mitmenschen, Tiere inkl. Mikroben, Pflanzen, Luft, Wasser, Bodenschätze usw.) war nicht gefragt. Das ist aber für uns «Etablierte» kein Alibi dafür, Versäumtes nicht nachzuholen – noch darf uns die berufliche Beanspruchung davon abhalten,

der Frage der Zukunft unserer Kinder (und unserer eigenen!) einige Gedanken zu widmen:

Es kann uns doch wirklich nicht ungerührt lassen, wenn bekannte Wissenschafter wie Piccard, Taylor, Commoner und andere prophezeien, der Beginn des Unterganges der Menschheit... schlicht und einfach durch *Sauerstoffmangel!*... könnte ungefähr mit der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft zusammenfallen?

Oder die Aussicht, dass unsere Kinder später kaum noch echte Erholungsgebiete vorfinden werden, weil sie heute, unter unseren Augen!, aus Gewinnsucht zweckentfremdet werden?

Oder die eindringliche Warnung, die *Lärm-Tortur* werde zu einer der allerschlimmsten Geisseln werden, welche uns je heimgesucht habe? (Eine Warnung übrigens, die wir heute ebenso überhören wie die Prophezeiungen vor Jahrzehnten, unsere Gewässer würden sterben...)

Lässt uns dies alles kalt?

«So schlimm wird's ja wohl nicht sein.»

Das ist der zweite, oft gehörte Anti-Umweltschutz-Spruch. **Tatsächlich ist aber die Lage weitaus ernster, als selbst diese Zeilen anzudeuten vermögen!** Jeder, der die Fakten kennt, weiss, dass sich die Dinge sehr bald überstürzen werden – auch und speziell in unserem Land! Der Zusammenbruch unserer Umwelt vollzieht sich in schwindelerregendem Tempo... und immer schneller und bedrohlicher. Warum?

Erstens, weil alle Umweltschädigungsfaktoren ineinandergreifend sich potenzieren. Tristes Beispiel: Lungenkrebs (Zunahme um 33% innert 10 Jahren!) = Kohlenmonoxid + Blei + Schwefeldioxid + Staub + zig chemische Gifte × Übervölkerung × gesetzliche Laxheit.

Zweitens, weil nur die Symptome und nicht deren Ursachen bekämpft werden. Simples Lärm-Beispiel: Nicht übermässig lärmige Rasenmäher werden verboten, sondern das Rasenmähen ab 19 Uhr...

Drittens, weil die gesetzlichen Mühlen sehr langsam mahlen. Beispiel: Noch sind keine Bundesgesetze, geschweige denn Ausführungsbestimmungen in Kraft – trotz Umweltschutz-Verfassungsartikel.

Viertens, weil manchen Behörden die Einsicht und Energie abgehen, wenigstens da Sofort-Verordnungen zu erlassen, wo sie dringend nötig (und möglich) sind. Blamables Beispiel: siehe Bild oben!

Fünftens, weil in weiten Kreisen der Bevölkerung die Bereitschaft fehlt, mit verantwortungsbewussten Behörden zusammenzuarbeiten – und den andern Marschrichtung und Tempo zu diktieren.

Wo wird dies enden?

Sie haben keine Zeit, sich mit solchen Fragen zu befassen? Aber Sie und ich haben doch Kinder – die ein Recht auf Leben haben. Darum: nehmen wir uns die Zeit!

Sie haben Hemmungen? Lassen Sie sie fallen. Auch Sie haben das Können – und wir alle haben die Macht der legalen Mittel, die Weichen zu stellen. *JETZT!*

Umweltschutz ist kompliziert? Nun, ein Kinderspiel ist die Sache gewiss nicht – aber erlernbar. Spezielle Talente braucht's nicht dazu. Nur guten Willen.

Senden Sie heute den Coupon ein. Postwendend und kostenlos erhalten Sie nützliche Umwelt-Basisinformationen!

Paul Moser, 40

Die Luft schonen, Sauerstoff sparen!
bitte **Motor abstellen!**
(bei jedem Halt von 5-10 Sek. und mehr)
GESUNDE SCHWEIZ JETZT!

Aktion «Gesunde Schweiz *JETZT!*» ist kein Verein, sondern eine Idee. Ein Schlachtruf zugunsten der Wiedergesundung der Umwelt!

Die durch die Schaffung und Verbreitung von Informationen wie der vorliegenden und von Drucksachen verursachten Kosten werden durch freiwillige Beiträge gedeckt. Die Aufsicht über die eingehenden Spenden und die Verwendung derselben führt der Schweizerische Bund für Naturschutz. Basel, der in diesem Sinne das Patronat über diese reine Privatinitiative übernommen hat.

Ihre Meinung?

An: Aktion «Gesunde Schweiz *JETZT!*»
Neumarktstrasse 28/Postfach 122, 2500 Biel 3

Ihre Aufrufe finde ich
☐ positiv ☐ negativ, weil:

Senden Sie mir kostenlos:
☐ die Schrift über Aspekte des Umweltschutzes, mit Bücherliste* und näheren Auskünften.
☐ Brief an die Wirtschaft «Wie lange noch freie Marktwirtschaft?» (Herbst 71)
☐ ein Informationsblatt über Sonderaktion «Bitte Motor abstellen» (wenn der Halt vor Rotlicht, Polizist usw. voraussehbar länger als 5–10 Sekunden dauert).

Vorn., Name: _____

Beruf: _____ Alter: ____

Str., Nr.: _____

24/2

Plz., Ort: _____

Der Raum für diese Information wurde freundlicherweise vom Verlag zur Verfügung gestellt.

ler auch die nötige geistige Reife mit, die «neue» Mathematik dank des logischen Denkens sehr rasch besser zu verstehen als in den ersten Grundschuljahren.

Kürzlich fand in Kiel die sechste Bundestagung für Didaktik der Mathematik statt. Unter den 300 Teilnehmern befanden sich praktisch alle Vertreter der Mathematikdidaktik an Pädagogischen Hochschulen. Der Kongress schloss mit einer Ueberraschung: Fast alle Vortragenden haben sich gegen die von Lehrplänen geforderte (in Westdeutschland soll die Mengenlehre ab Herbst 1972 integriert sein an der Grundschule) und inzwischen von Grundschulbüchern realisierte Mengenlehre ausgesprochen.

In der Wochenzeitschrift «Die Zeit», Nr. 20, Seite 64, vom 19. Mai 1972 schreibt Helmut Linder über den Kongress unter anderem:

Nicht angezweifelt wird der Nutzen der «Logischen Blöcke», die auf Dienes zurückgehen, für die logische Schulung der Sechsjährigen. Diese «Merkmalsklötze» können in spielerischen Situationen und sehr abwechslungsreich den Unterricht beleben. Aber weshalb spricht man von der «Menge aller Klötze, die rot sind», statt schlicht «die roten Klötze» zu sagen? Die Feststellung, dass es in dem Material keinen braunen Klotz gibt, kann man freilich auch so ausdrücken: «Die Menge aller braunen Klötze ist die leere Menge.» Warum einfach, wenn es umständlich geht?

Es gibt kaum einen Abc-Schützen, der nicht bis drei zählen könnte. Aber die neuen Mathematikbücher verlangen von den Kindern, dass sie alle ihre Erfahrungen im Umgang mit Zahlen vergessen, damit ein wissenschaftlich sauberer Zahlbegriff aufgebaut werden kann ...

Zweifellos: Die Mengenlehre ist eine der wesentlichen Grundlagen der Mathematik, die auch der Lehrplan der Schule erfassen muss. So sollten die Mengenschreibweise in den weiterführenden Schulen am Ende des fünften Schuljahres, Paarmengen (Relationen) im siebten Schuljahr besprochen werden. Das Rechnen mit Mengen, die Mengenalgebra, gehört etwa in die Klasse 3 des Gymnasiums. Die eigentliche Mengenlehre, also der Umgang mit nichtendlichen Mengen, ist in der 5. Klasse am Platz wie auch die Gleichgestaltigkeit (Isomorphie) von Mengenalgebra, Aussagenlogik und Schaltalgebra. Damit ist auch der Einstieg in die Informatik («Computerkunde») gegeben.

Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis sich die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass die Mengenlehre nur einen Teil der Neuen Mathematik ausmacht. Die zuständigen Fachleute, nämlich die Fachdidaktiker der Pädagogischen Hochschulen, sind sich jedenfalls einig darin, dass die Mengenlehre in der Grundschule nur eine nebensächliche Rolle spielen sollte, wenn man sie überhaupt dort behandeln will. Konrad Bächinger

Im Beitrag «Reform des Rechenunterrichts — ein Holzweg?» antwortet Werner Durrer auf die Frage

«Gibt es gegen die Reformbestrebungen überhaupt noch Einwände?»

Ja und Nein!

Nein: Denn das Hauptziel ist ein möglichst gutes Verständnis durch methodische Erneuerung und Verwendung der vom Fach her sich anbietenden, ordnenden und klärenden Begriffe. Dagegen kann kein vernünftiger Mensch etwas einwenden.

Ja: Denn einige *wichtige Fragen sind noch nicht hinreichend geklärt:*

a) Wie sind erzieherisch die Akzente zu setzen? Wünschen wir freie und glückliche Kinder oder ziehen wir gute Leistungen und Abhärtung für den Lebenskampf vor? Schätzen wir mehr die Entfaltung individueller Anlagen oder die Einhaltung eines Curriculums?

b) Welche Ziele sind dem Mathematikunterricht zu setzen im Hinblick auf die spätere berufliche Tätigkeit der Schüler? Wo liegt zum Beispiel das Minimum an Rechenfertigkeit, das man von einem Primarschüler verlangen muss? Gehört das Bruchrechnen auch dazu, oder könnte man das einer späteren Spezialausbildung überlassen?

c) Welche Themen und elementaren Begriffe aus der Mathematik (Geometrie, Topologie, Zahlentheorie, Kombinatorik, Mengenlehre, Logik, Statistik, usw.) fördern den Schüler, und was ist Ueberforderung und Leerlauf?

«Dann ist es doch möglich, dass die Reformen auf einen Holzweg führen?»

Ja, sicher! Man muss sie nur ungeschickt genug anpacken. Ein extremer Reformkurs in den ersten zwei Schuljahren und traditioneller Unterricht im dritten Jahr ist kaum zu empfehlen. Eine koordinierte Umstellung mit widerstrebenden und ungenügend vorbereiteten Lehrkräften garantiert einen Misserfolg. Ein überstürztes Vorgehen ist ebenso falsch wie bequemes Nichtstun. Was kann der einzelne tun? Sich informieren und Vorurteile abbauen! *Werner Durrer*

Womit die Vermutung gewagt sei, dass ein vorschnelles Festlegen (man verzeihe: à la Herbstschulbeginn!) zu einem zweiten Koordinationschaos und einer Eskalation des Konkordatswiderstandes führen könnte. So «einig» ist die Lehrerschaft noch nicht! J.

Abonnementsbestellungen für die SLZ richten Sie an die Buchdruckerei Stäfa, 8712 Stäfa, oder an das Sekretariat des SLV, 8057 Zürich (01 46 83 03).

Bücherbrett

Didaktik der Mathematik I

Von H. Meschkowski (Hrsg.), Klett-Verlag, 328 S., Linson. DM 29.—. Best.-Nr. 92585.

Das Buch wendet sich an die Primarlehrer der ersten vier Schuljahre. Es enthält im ersten Teil die fachlichen Grundlagen moderner Mathematik, im zweiten Teil methodische Anregungen.

In einigen Jahren wird die Neuorientierung des mathematischen Unterrichts wohl zu vollziehen sein. Wer beizeiten vorsorgt, wird den Schritt mit der Zeit nicht verlieren. Ein(e) Primarlehrer(in) dürfte nach des Tages Müh' und Arbeit an einigen Stellen des Buches stark strapaziert werden. Seine (Ihre) Qualitäten liegen ja gerade auf andern Gebieten als auf dem mathematischer Abstraktion. Anderseits: Es gibt keinen besonderen Weg für Könige und Lehrer(innen) in der Mathematik. Es wird frommer Wunsch des Verfassers bleiben, dass der fachwissenschaftliche Teil in der Strenge autodidaktisch studiert würde, die die Beherrschung der Methodik erfordert.

Man wird den Eindruck bei gewissen Beispielen zur Didaktik nicht los, dass *vieles Spielerei ist, wozu die zur Verfügung stehende Zeit einfach nicht reicht oder das Material nicht vorhanden ist.*

Im übrigen wäre es gut, wenn man überall zwischen Mengenlehre und Mengenalgebra (letztere ist meist gemeint) unterscheiden würde.

Wozu das Buch taugt: Als anregende Studienhilfe für Seminaristen und für Primarlehrer, die einen Kurs für Grundbegriffe und Methoden der New Math besuchen. Der Kauf dieses Buches würde auch einen Oberstufenlehrer (Sekundar-, Real-, Bezirkslehrer) kaum gereuen, da der fachwissenschaftliche Teil in sauberster Manier jene Grundlagen der modernen Mathematik zeigt, die in den ersten neun Schuljahren von Bedeutung sind.

Grundsätzliche Bemerkungen

Adolf Portmann, der bedeutende Basler Biologe, spricht in «Entlässt die Natur den Menschen» (Gesammelte Aufsätze zur Biologie und Anthropologie, Piper-Verlag, Lizenzausgabe Ex Libris) von der Aufgabe der Bewahrung des Mediokosmos, jener primären Urheimat unseres Denkens, Fühlens und Wollens, die der Tradition verpflichtet ist. Er setzt im Gegensatz dazu den Mikro-Makro-Kosmos, jene sekundäre Erscheinung der Atomisierung und Gigantisierung der Begriffe und Lebensweise, vergleichbar einer zweiten Stufe der Rakete Mensch.

Diese *Bewahrung der «uns ursprünglich zugemessenen Welt»* (Portmann, S. 152) des Mediokosmos bedeutet unseres Erachtens eine teilweise Ablehnung der modernen Mathematik für die Volksschule. Ein Satz wie «Wer von den Lesern die-

Schulbedarfs-Ausstellung Ingold

Ein Blick in den Hauptraum. Grundfläche der Gesamtausstellung etwa 450 Quadratmeter.

Sie werden es sicher schätzen, frei und ungestört unsere umfassende, gesamte Auswahl betrachten zu können. Diese steht Ihnen das ganze Jahr hindurch zur Verfügung. Kommen Sie und studieren Sie die vielen, guten Möglichkeiten in Musse, Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ernst Ingold & Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telefon 063 5 31 01

Solange Vorrat verkaufen wir fabrikneue, kleine, elektrische 4-Spezies-

Rechenmaschinen

Hervorragend geeignet zum Berechnen von Durchschnittsnoten. SEV-geprüft mit 1 Jahr Garantie,

zu Fr. 400.—.

Eugen Keller & Co. AG
Monbijoustrasse 22
Telefon 031 25 34 91
3001 Bern,

Einfache, möblierte
Wohnung im Tessin
in 6611 Spruga im Onsernonetal in 1117 m ü. M. noch frei für Ferien und Ruhe (evtl. Dauermiete) zu monatlich 250 Franken (drei Betten).
Parkplatz vor dem Hause.
Verwalter: Paul Haller, Junkerngasse 13, 3011 Bern, Telefon 031 22 00 48.

Achtung!

Frauenchor vom Lande sucht für sofort einen Dirigenten.

Offerten an Frau K. Eggli-Schori, 3283 **Kallnach.**

Bewegungs-Seminar für Lehrerinnen, Lehrer und weitere Interessenten

14. bis 21. Oktober 1972
Leitung: Gerty Minder, Samedan

Haltungsschulung mit dem Ziel, über Körperbewusstsein und Körpervorstellung eine Art Kontrollsinn zu entwikkeln, der es ermöglicht, Fehlhaltung zu vermeiden oder zu korrigieren, wenn sie bereits zur Gewohnheit geworden ist.

Bewegungslehre: Beziehung der Körperhaltung zu Fortbewegungsart, Bewegungsrichtung und Tempo. Vom natürlichen Gehen zur einfachen tänzerischen Form.

Das Ferien- und Kurszentrum «Laudinella» bietet eine zeitgemässe und preisgünstige Unterkunft mitten in der herrlichen Landschaft des Oberengadins.

Detailliertes Kursprogramm:
Sekretariat Laudinella, 7500 St. Moritz, Tel. 082 3 58 33

---

dipl. Sportlehrer ETS
sucht Stelle als Turn- oder Sportlehrer.
Schulsport bevorzugt (Privatschule, Sekundarschule usw.)
Sprachkenntnisse: 4 Landessprachen und Englisch.
Stellenantritt ab sofort oder nach Vereinbarung.
Offerten unter Chiffre 302905 an Publicitas, 3001 Bern.

Chemieheft, für das neunte Schuljahr
eine systematische Einführung in die Grundbegriffe der anorganischen Chemie
54 S., mit zehn Tabellen/Uebersichten. Fr. 8.50.
Erhältlich durch E. K. Thommen, Postfach 35, 8750 Glarus. Lieferfrist ein bis zwei Monate.

Falls Sie

Texte für das Schultheater

benötigen, wenden Sie sich bitte an uns.
Wir führen ein grosses Lager an Schultheater-Texten aus in- und ausländischen Verlagen.
Verlangen Sie bitte eine Auswahlsendung.

Rex-Verlag Luzern, Theaterabteilung
6000 Luzern 5
St.-Karli-Quai 12, Telefon 041 22 69 12

ses Buches den fachwissenschaftlichen Teil studiert hat, ohne das naive Selbstverständnis der Zahl verloren zu haben, dem sei geraten, noch einmal sehr gründlich zu lesen» (Meschkowski, S. 152). — Ein solcher Satz wirkt wie ein rotes Tuch für jene, die den Umgang mit der naiven Natur des Kindes pflegen. Denn, so folgern sie richtig, dieses naive Selbstverständnis soll offenbar zerstört werden. *Der Widerstand gegen die New Math kommt eben aus einem berechtigten Selbsterhaltungstrieb des Mediokosmos.* Aber vielleicht müssen wir erst jeden extremen Unsinn machen, um zu erkennen, wo der mittlere Weg ist.

Wie soll es bei uns weitergehen?

Betrachten wir einmal die Situation im Kanton Basel-Land. An den Aufnahmeprüfungen in die Real-Schulen (Ende fünftes Schuljahr) werden 1973 zwei Prüfungsmodi gelten, einer für die traditionell geschulten und einer für eine kleine Minderheit in New Math geschulter Schüler. Nach fünf Schuljahren ist also ein gegenseitiges Verstehen nicht mehr möglich. Was diese Situation für den weiterführenden Lehrer bedeutet, hat man offenbar zu wenig bedacht.

Für eine Reform des mathematischen Unterrichts ergeben die Portmann'schen Untersuchungen ein «Halt! Nicht weiter!» Der Haltepunkt dürfte zwischen dem fünften und dem siebenten Schuljahr sein. Daraus ergibt sich folgender möglicher *Reformplan:*

A. 1. bis 5. Primarklassen: Herkömmlicher Mathematikunterricht, wenig durchsetzt von New Math.

B. I. 6. bis 9. Volksschulklassen: Wie A.

II. 6. bis 9. Progymnasialklassen: Mengenalgebra (Schaltalgebra, Aussagenlogik), Entwicklung des Gruppenbegriffs, dafür Abbau in Kopfrechnen und in den Anwendungen der Prozentrechnung.

C. *Berufsschulen und Techniken:* New Math nach Bedarf.

D. *Gymnasien (Seminarien):* Darstellung der Mengenlehre als Zentrallehre der mathematischen Wissenschaften, Abbau nach Vorschlag der Gymnasiallehrer. *Für Seminarien:* Herausarbeitung des Eigenwerts traditioneller Mathematik für die Unterstufe.

Geht man von diesem Plan aus, dann ist das Studium des fachwissenschaftlichen Teils unseres Buches die unbedingte Grundlage für Sekundar-, (Real-, Bezirks-)Lehrer, eventuell ergänzt durch den II., noch nicht erschienenen Teil. *PHG.*

Kurse und Veranstaltungen

Fernsehkurs

veranstaltet von der Aargauischen Kommission für Schule und Massenmedien im Auftrag der Erziehungsdirektion und in Zusammenarbeit mit dem Tagungszentrum Rügel

29./30. Steptember und 2./3. Oktober 1972, je 8.30 bis 17 Uhr in Lenzburg, reformiertes Kirchgemeindehaus.

Kurszweck: Allgemeine Orientierung der erwachsenen Fernsehzuschauer (also keine Didaktik und keine Fernsehtechnik).

Programm: Bedeutung und Wirkung des Fernsehens und der Massenmedien überhaupt (Dr. M. Steinmann Bern); Anleitung zur Fernseh-Analyse (Dr. G. Albrecht, Köln); kritische Prüfung folgender tv-Sendungen: «Wünsch dir was» (H. D. Leuenberger, Bern), «Der Kommissar» (D. Rindlisbacher, Bern), Magazin (U. Jäggi), ein Fernsehspiel (Dr. M. Schlappner, Zürich), Probleme der Information (U. Götsch, Zürich).

Eingeladen sind ausser Aargauer Lehrern aller Stufen (bei Unkostenentschädigung und Anrechnung an die Weiterbildungspflicht) und Aargauer Theologen auch Interessenten aus andern Kantonen (ohne Kursbeitrag).

Anmeldung (bis spätestens 20. September 1972) mit Postkarte (Adresse, Beruf, aargauische Lehrer überdies Schulort und Schulstufe) an Dr. Ludwig Storz, Kantonsschullehrer, 5022 Rombach AG, Alpenblickweg 636 (Telefon 064 22 52 12).

Schulbau — Tagung

der Schweizerischen Lichttechnischen Gesellschaft (SLG)

Dienstag, den 19. September 1972 in der Aula des Gymnasiums «Neufeld», Bern.

Considérations sur une expérience de rationalisation de constructions scolaires (B. Meuwly, architecte de ville, Lausanne).

Kunstlicht und Tageslicht im Schulraum (Prof. B. de Boer, Eindhoven, Niederlande).

Der Schulbau in der Schweiz nach der Auflösung des Schweizerischen Schulbauzentrums (Reg.-Rat Dr. iur. L. Lejeune, Erziehungsdirektor des Kantons Basel-Landschaft)

Kommentare zum SLG-Entwurf «Leitsätze für die natürliche und künstliche Beleuchtung von Schulen» (Referenten: die Verfasser des Entwurfes)

Diskussion und Besprechung von Fragen aus dem Kreis der Tagungsteilnehmer.

In ihren Vorträgen und Referaten geben ein Behördevertreter, Architekten, Installations- und Beleuchtungsfachleute, beratende Ingenieure und ein Schularzt einen Ueberblick über die baulichen Tendenzen und im besonderen über die Anforderungen guter Beleuchtunsgverhältnisse im Schulbau. Anmeldekarten können beim Sekretariat der SLG, Seefeldstrasse 301, 8008 Zürich (Telefon 01 65 86 37) bezogen werden.

Gruppendynamik

Einführungsseminar für Gruppenarbeit,

veranstaltet von der Fachgruppe Heimerzieher des SBS (Arbeitskreis für Gruppendynamik) vom 1. bis 4. November 1972 (3½ Tage) im Tagungszentrum, 2711 Sornetan (Berner Jura).

Gleichzeitig wird ein

Fortsetzungsseminar für Gruppendynamik

geführt (1. bis 5. November, 5 Tage). *Auskunft und Anmeldung* (bis 10. Oktober): Frau R. Mühlemann, Landheim Erlenhof, 4153 Reinach (Telefon 061 76 45 45).

Musikalische Fortbildung

für Lehrer, Musiklehrer, Kindergärtnerinnen, Heimleiter usw. veranstaltet vom Musikverlag zum Pelikan, Zürich.

Ort der Duchführung: Kurhaus Rigiblick, Germaniastrasse 99, 8006 Zürich.

Kurs A: Mittwoch, 11. bis Freitag, 13. Oktober

Professor Ferdinand Conrad

Solistisches Spiel auf der Blockflöte

Kurs B: Montag, 16., bis Mittwoch, 18. Oktober

Siegfried Lehmann

Die Verwendung des Orff-Instrumentariums im Schulgesang

Nähere Auskunft über Teilnahmebedingungen, Kurszeiten usw. erteilt der *Musikverlag zum Pelikan,* jetzt *Hadlaubstrasse 63,* 8044 Zürich, Telefon 01 60 19 85, welcher auch die Anmeldungen entgegennimmt.

Anmeldeschluss für beide Kurse ist Samstag, 30. September 1972.
Anlässlich des Kurses findet eine umfassende Instrumenten,- Noten- und Schallplattenausstellung statt, die eine einmalige Uebersicht über den Reichtum des pädagogischen Materials bietet.

Das epilepsiekranke Kind in der Schule

Wochenendtagung 23./24. September in Schönbrunn/Zug.

Für Lehrer und für Eltern epilepsiekranker Kinder.

Auskunft und Anmeldung: Frau M. Weber, Neptunstrasse 31, 8032 Zürich.

Kurse für Laien-Theaterspieler

Sprechkurs (Atemtechnik, Tonstütze, Stimmeinsatz)
6 Abende, montags und freitags ab 20.15 Uhr im Restaurant Feldschlösschen in Olten. Beginn: 28. August, *Anmeldungen bis 26. August* an Armin Eng, Postfach 324, 4600 Olten (Telefon 062 21 15 01).

Probleme des Laientheaters
Weiterbildungskurs, Samstag, 2. September 1972 (9.30 bis 17 Uhr) im Restaurant Post in Uster.
Leitung: Rudolf Stalder (ETB) und Walter Landert.

Anmeldungen bis 26. August an S. Muggli, Schmidlinweg 3, 8620 Wetzikon (Telefon 01 77 43 57).

Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Schulkreis	Stellenzahl
Primarschule	
Uto	30
Letzi davon je 1 an Sonderklasse B und D	25
Limmattal	35
Waidberg davon 3 an Sonderklassen A und B	40
Zürichberg davon je 1 an Sonderklasse D Mittelstufe und Sd BO + 2 an Sonderklasse B/C	24
Glattal davon 3 an Sonderklassen B	25
Schwamendingen	28
Ober- und Realschule	
Uto davon 1 an Oberschule	2
Letzi davon 1 an Oberschule	4
Limmattal davon 3 an Oberschule	11
Waidberg	4
Zürichberg davon 1 an Sonderklasse C	3
Glattal	12
Schwamendingen davon 2 an Oberschule	6

Sekundarschule

	sprachl.-hist. Richtung	mathemat.-naturwissenschaftl. Richtung
Uto	2	2
Letzi	2	2
Limmattal	2	—
Waidberg	1	3
Zürichberg	3	6
Glattal	4	3

Mädchenhandarbeit

Uto	5	Zürichberg	5
Letzi	7	Glattal	1
Limmattal	6	Schwamendingen	4
Waidberg	5		

Haushaltungsunterricht

Stadt Zürich	1

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.
Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.
Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus, Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 15. September 1972 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen.

Schulkreis:

Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstrasse 1, 8002 Zürich
Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstrasse 12, 8048 Zürich
Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstr. 108, 8004 Zürich
Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rotbuchstrasse 42, 8037 Zürich
Zürichberg: Herr Theo Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich
Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstrasse 9, 8050 Zürich
Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstr. 48, 8046 Zürich
Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen. **Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht sind bis 15. September 1972 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich,** zu richten.

Der Schulvorstand

Primarschule Münchenstein

An unserer Schule sind auf den Spätsommer beziehungsweise nach Uebereinkunft **drei Lehrstellen** zu besetzen:

Mittelstufe, 3. bis 5. Schuljahr

Interessenten erhalten Auskunft beim Schulpflegepräsidenten (Telefon 061 46 83 97) oder beim Rektor (Telefon Schule 061 46 85 61 oder privat 061 46 93 15).

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erwünscht an den Präsidenten der Schulpflege Münchenstein.

Primarschule Birsfelden

Auf den 16. Oktober 1972 sind an unserer Primarschule folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 an der Unterstufe (2. Klasse)

3 an der Mittelstufe (3. Klasse)

Interessenten erhalten Auskunft, auch über die neuen Besoldungen, beim Schulpflegepräsidenten (Telefon 061 41 49 36) oder beim Rektor (Telefon 061 41 24 77).

Bewerbungen sind möglichst bald zu richten an:

Herrn Dr. Karl Zimmermann, Präsident der Schulpflege, Birseckstrasse 10, 4127 Birsfelden.

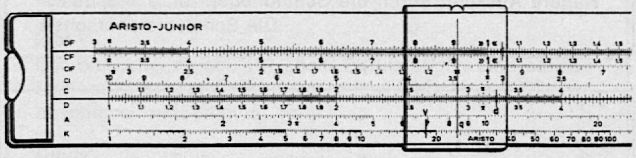
Erstklassige **Trainingsanzüge**

günstig direkt ab Fabrikation

Schreiben Sie (Körpergrösse angeben) oder telefonieren Sie uns (Telefon 071 66 15 66 **bis 20 Uhr),** und wir senden Ihnen unverbindlich einen Trainingsanzug zur Ansicht.

K. Hungerbühler Trainerfabrikation
9315 Neukirch (Egnach)

ARISTO
Junior 0901



heisst der Rechenstab für die Sekundar- und Realschule. Er ist einfach, übersichtlich und unkompliziert. Schüler die früh mit dem Rechenstab umgehen, beherrschen ihn gründlicher und verwenden ihn in der Berufspraxis erfolgreich weiter.

Lehrmodelle sind für die Wandtafel und für Projektion erhältlich.

Verlangen Sie unverbindlich ein Prüfungsexemplar und/oder die Broschüre Paul Heierli "Der Rechenstab ARISTO-Junior" und weitere ARISTO—Literatur mit wertvollen Hinweisen für die methodische Einführung und Arbeitsweise bei

ARISTO

Generalvertretung für die Schweiz
LINDENMANN AG
Postfach
4018 Basel

Gymnastiklehrerin

Zweitfach: Textiles Gestalten, zweijährige Unterrichtserfahrung an einem Gymnasium, deutsch, 22 Jahre, sucht für das Frühjahr oder den Sommer 1973 im Raum Zürich oder Luzern eine Arbeitsstelle, möglichst an einer Schule. Offerten unter Chiffre LZ 2374 an die «Schweizerische Lehrerzeitung», 8712 Stäfa.

Name: **Vorname:**

Geburtsdat.:

☐ ledig ☐ verwitwet ☐ geschieden

Adresse:

40-24. 8. 72

Schweizer Soldat
Schweizer Soldat
Schweizer Soldat
Schweizer Soldat
Schweizer Soldat
Schweizer Soldat
Schweizer Soldat
Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader

aktuell informativ kritisch

Ich möchte diese hochinteressante Zeitschrift gerne kennenlernen. Senden Sie mir bitte Probenummern und Bestellschein.

Name

Vorname

Strasse

Plz. und Ort

Einsenden an: Schweizer Soldat, Postfach 56, 8712 Stäfa

STAATSVERWALTUNG BASEL-LANDSCHAFT

An den **Gewerbeschulen Liestal und Muttenz** sind auf Beginn des Wintersemesters 1972/73

Zwei Hauptlehrerstellen

für allgemein bildenden Unterricht, Deutsch, Geschäftskunde, Rechnen, Staats- und Wirtschaftskunde, evtl. Fremdsprachen und Turnen

zu besetzen.

Wir verlangen

— Wahlfähigkeitszeugnis des BIGA (Primar- und Mittelschullehrern würde Gelegenheit geboten, den BIGA-Kurs zur Ausbildung von Gewerbelehrern in Bern zu besuchen — Dauer 2 Jahre)

Wir bieten

— sehr gute Besoldung (nach Besoldungsrevision)

— fortschrittliche Sozialleistungen

— angenehmes Arbeitsklima

Interessenten lassen wir gerne unser Bewerbungsformular zugehen. Nehmen Sie deshalb unverbindlich Kontakt mit uns auf.

Kantonales Personalamt, Rheinstrasse 24, 4410 Liestal (Telefon 061 96 51 11 intern 5233).

Abschlussklassenkreis Amriswil

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1973/74 sind an unserer Schule

zwei Abschlussklassenlehrstellen

zu besetzen.

Bewerber melden sich bitte unter Beilage der üblichen Unterlagen beim Präsidenten des Abschlussklassenkreises Amriswil, Herrn Max Grob, Bahnhofstrasse 11, 8580 Amriswil.

Nähere Auskunft durch die Schulpflege, Tel. 071 67 15 65.

Die Schulvorsteherschaft

Gesucht

Leiter, Leiterin oder Leiterehepaar

für ein evangelisches Töchterinstitut am Genfersee zur Vorbereitung auf pflegerische und andere soziale Berufe, verbunden mit einer kleineren Abteilung für Alterspensionäre.

Anmeldung an Herrn Dr. phil. Max Ammann, Bachtelstrasse 1, 8630 Rüti, Telefon 055 31 17 45.

Schulgemeinde Volketswil

Mit Stellenantritt auf Herbst 1972 bzw. Frühjahr 1973 sind

Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

zu besetzen.

Volketswil ist eine aufstrebende Gemeinde im Kanton Zürich, zwölf Autominuten von der Stadtgrenze Zürichs und Winterthurs entfernt. Unsere neuen Schulanlagen sind den modernen Erfordernissen angepasst.

Wir begrüssen gerne Lehrer, die neuzeitlichen Unterrichtsmethoden gegenüber aufgeschlossen sind und mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde und Kollegenschaft am rasch voranschreitenden Aufbau unserer Schule mitwirken möchten.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwillige Gemeindezulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Bewerber sind gebeten, sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Telefon 01 86 60 61 in Verbindung zu setzen oder sich direkt bei unserem Schulpräsidenten, Herrn Hans Weber, Birkenweg 4, 8604 Volketswil, unter Beilage der üblichen Unterlagen, anzumelden.

Akadamie für Angewandte Psychologie (AAP)

Das bewährte Lehrinstitut gibt Ihnen Gelegenheit, sich in angewandter **Psychologie** in Form von **Abendunterricht,** kombiniert mit Seminarien, Vorlesungen, Uebungen und Kolloquien, auszubilden.

Ziel
Der Studiengang soll vor allem Berufstätigen eine seriöse und konzentrierte Ausbildung in Psychologie (mit Diplomabschluss) ermöglichen.

Dauer
Grundkurs: Sechs Semester. — Spezialkurse: Je nach Wahl (nach erfolgreichem Diplomabschluss des Grundkurses) weitere zwei bis vier Semester.

Voraussetzung
Alter: mindestens 20jährig. — Vorbildung: Matura, Lehrerpatent oder Gleichwertiges sehr erwünscht. Die Aufnahme erfolgt nach bestandener Eignungsprüfung.

Beginn
Jeweils im Herbst. — Diesmal am **23. Oktober 1972.**

Verlangen Sie unverbindlich das Kursprogramm bei der AAP, Florastrasse 55, 8008 Zürich, Telefon 01 34 22 64 (Dienstag bis Freitag von 17.00 bis 18.30 Uhr)

Express-Kredite

Fr. 500.— bis Fr. 20 000.—

● Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
● Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Das grundlegend neue Erziehungswerk von Prof. Dr. phil. Jakob R. Schmid, Universität Bern

Wesen, Macht und Gegenwartsproblematik der Erziehung
Grundlegung zu einer Erziehungslehre. 14.80

Antiautoritäre, autoritäre oder autoritative Erziehung?
Eine grundsätzliche Abklärung. 11.80

Erziehen und Aufklären

Junge Leute — Sex und Liebe	Dr. Th. Bovet Vorurteilsfreie Informationen für Buben und Mädchen ab 15. Neuauflage! 11.80
Lernen und Lehren	Dr. E. E. Kobi Praktisch verwertbare Lernpsychologie. 8.80

Kunsterziehung

Gestaltende Kinderhände	G. Tritten Eine praktische Anleitung zu bildnerischem Schaffen der Fünf- bis Zehnjährigen. 22.80
Erziehung durch Farbe und Form	G. Tritten Band 1: Elf- bis Dreizehnjährige. 68.— Band 2: Vierzehn- bis Sechzehnjährige. 85.— Klassenpreise ab 7 Exemplaren

Zeitgemässer Sprachunterricht

J'écris le français	Dr. R. Mäder L'orthographe du français, 1er degré. Ein neuer Weg im Französisch-Unterricht. 6.80
Vivendo s'impara	Dr. R. Mäder Italienisch für Erwachsene. 17.80. Arbeitsheft dazu 14.80. 41 Tonbänder für das Sprachlabor Fr. 820.—

Naturkunde

Pflanzenkunde	Dr. S. Wegmüller Eine neue, reich illustrierte Pflanzenkunde für die Schule und das Selbststudium. 15.—
Molekularbiologie	Dr. W. Meyer Eine Einführung, vor allem auch für Nichtwissenschafter. 13.80
Kleine Flechtenkunde	R. Lehmann Ein Leitfaden, entstanden aus dem Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht». 9.80
Menschenkunde	F. Schuler Die erwartete überarbeitete Neuauflage des bekannten Schulleitfadens. 8.50

haupt für bücher

PAUL HAUPT BERN
3001 Bern, Falkenplatz 14 (bei Bahnhof und Universität) 031 23 24 25
Die Buchhandlung, die das «Vademecum für den Schweizer Lehrer» (13. Ausgabe 1971/72) — eine Fundgrube auf mehr als 400 Seiten! — herausgibt.

Kantonale Beobachtungsstation und halboffenes Lehrlingsheim, 3065 Bolligen

Wir suchen

Mitarbeiter

zur Führung von Gruppenhäusern für je 8 bis 12 Jugendliche im halboffenen Lehrlingsheim und der Beobachtungsstation.

Besoldung gemäss kantonaler Besoldungsordnung. Es stehen preisgünstige Wohnungen und Zimmer zur Verfügung.

Verantwortungsbewusste, selbständige Mitarbeiter mit Ausbildung als Lehrer, Sozialarbeiter, Heimerzieher oder ähnliches wollen sich anmelden bei H. R. Scheurer, Vorsteher, 3065 Bolligen (Telefon 031 58 31 33), der gerne Auskunft erteilt. Stellenantritt baldmöglichst oder nach Vereinbarung. Anmeldetermin 30. September 1972.

Schule Kilchberg

Auf Beginn des zweiten Semesters 1972/73 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet; der Beitritt zur Gemeindepensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber(innen), die gerne in einer aufgeschlossenen Seegemeinde mit einem kameradschaftlichen Lehrerteam tätig sein möchten, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. F. Hodler, Bergstrasse 11, 8802 Kilchberg, einzureichen.

Die Schulpflege

Kinderpsychiatrischer Dienst des Kantons Zürich

Auf 1. Juli 1973 ist die Stelle des

Heimleiters

im kantonalen Kinderheim **Brüschhalde Männedorf** (psychiatrische Beobachtungsstation und Therapiestation) neu zu besetzen.

Das Kinderheim Brüschhalde bietet Platz für 24 Kinder (etwa 70 Aufnahmen pro Jahr). Der Beobachtungsstation ist eine gesonderte Therapiestation mit acht Plätzen angegliedert. Das Heim hat eine heiminterne Schule (drei Lehrer) und einen Kindergarten.

Der Aufgabenkreis des Heimleiters besteht in der pädagogischen und administrativen Führung des Heimes in Zusammenarbeit mit der ärztlichen Leitung, weiter in der Anstellung und Betreuung der pädagogischen Mitarbeiter und des Hilfspersonals.

Voraussetzungen für die Stelle des Heimleiters sind eine abgeschlossene heilpädagogische evtl. psychologische Ausbildung oder Lehrerpatent (inklusive heilpädagogische Ausbildung) oder Diplom einer Schule für soziale Arbeit oder gleichwertige Ausbildung. Wünschenswert sind erweiterte heilpädagogische Kenntnisse und hinreichende praktische Erfahrung.

Die Besoldung richtet sich nach der kantonalen Besoldungsverordnung. Eine Dienstwohnung steht auf Wunsch zur Verfügung. (Die Mitarbeit der Ehefrau ist evtl. möglich).

Weitere Auskünfte erteilt die Heimleitung, Tel. 01 74 03 59.

Bewerbungen mit Personalien, Bildungsgang und bisheriger Tätigkeit sind bis 30. September 1972 unter Beilage von Zeugnisabschriften an die Direktion des Kinderpsychiatrischen Dienstes, Freiestrasse 15, Postfach, 8028 Zürich, zu richten.

Zurzach AG

Wir suchen auf Herbst 1972 eine Lehrkraft für die

Hilfsschule-Unterstufe

Besoldung nach kantonaler Verordnung plus Ortszulage. Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sind zu richten an: Herrn Hans Egli, Präsident der Schulpflege, 8437 Zurzach.

Schulgemeinde Hombrechtikon

An unserer Sekundarschule sind die zwei Stellen eines

Sekundarlehrers
mathematisch-naturwissenschaftlicher

und eines

Sekundarlehrers
sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

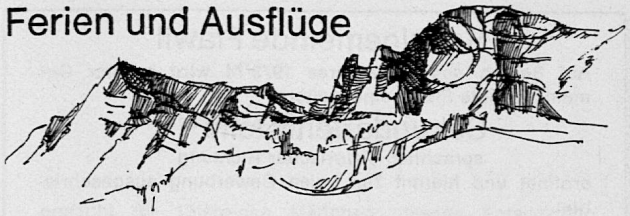
Die Gemeindezulage entspricht dem gesetzlich zulässigen Maximum und ist bei der kantonalen Beamtenversicherung versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Hombrechtikon ist eine aufstrebende Gemeinde, freut sich fortschrittlicher Schulverhältnisse und zeichnet sich aus durch seine aussergewöhnlich reizvolle Landschaft.

Bewerber werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Eric Rebmann, Sunneblick, 8714 Feldbach, Telefon 055 5 14 84, einzureichen.

Die Gemeindeschulpflege

Ferien und Ausflüge



Luftseilbahn Erlenbach i. S.– Stockhorn

Der Hit des Sommers: Rundfahrtbillet Bern-Schanzenpost (PTT) bis Gurnigel / Fussmarsch (Höhenwanderung) Gantrisch/Leiternpass - Walalp - Stockhorngipfel (2190 m. ü. M.) Marschzeit 4 bis 5 Stunden / mit Luftseilbahn via Hinterstocksee nach Erlenbach im Simmental / mit Bahn nach Spiez / Schiff oder Bahn bis Thun / mit SBB bis Bern-Hbf. 2 Bergseen, 11 Viertausender - 11 Seen - überwältigende Rund- und Fernsicht von Grenze zu Grenze!

Eine abwechslungsreiche, unvergessliche Schulreise!

Reliefwanderkarte Gantrisch-Stockhorn mit Wanderrouten Berner Wanderwege (Fr. 1.50), Auskunft und Prospekte durch Dir. Lest, Erlenbach i. S., Tel. 033 81 21 81 / 81 22 60 und SBB-Reisedienst, Bern.

Verkehrshaus Luzern
mit Planetarium «Longines»

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Einziges Grossplanetarium der Schweiz. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr.

Schulreise ins schöne Emmental

Dann Einkehren ins alkoholfreie Restaurant-Tea-Room **Amthaus,** Langnau.

Verschiedene Tellerservices, Zvieriplättli, Kuchen, Torten, grosse Auswahl in Glacéspezialitäten.

Anfragen bei Frau Jakob, Telefon 035 2 19 65, sonntags geschlossen.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 Meter über Meer.

Haus für Sommer- und Skilager. 28 bis 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Oelheizung. Nur für Selbstkocher.

Anfragen an

R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein
Telefon 061 46 76 28

Blatten/Lötschental

Modernes Matratzenlager geeignet für Schulausflüge und Ferienkolonien. Halb- oder Vollpension

Edelweiss, 3903 Blatten
Telefon 028 5 83 63

7421 Pany GR

Zu vermieten an sonniger Lage gut eingerichtetes

Ferienhaus

für Klassen- oder Skilager. Winter 1973 neuer Skilift. Vom 7. bis 11. Februar sowie ab 17. Februar frei. Platz für 40 Personen. Pension oder Selbstkocher.
Auskunft Tel. 081 54 16 14

Engi 800 m **Matt** 850 m **Elm** 1000 m

sind schöne und ruhige Ferienorte.

Weissenberge ob Matt (1300 m) mit Luftseilbahn ab Matt (Massenlager).
Das Sernftal ist ein herrliches und romantisches Wandergebiet in Berg und Tal, schöne, interessante Passübergänge! Für Schulen ein attraktives Ausflugsgebiet. Auskunft und Prospekte durch:

Autobetrieb Sernftal in Engi, Telefon 058 7 41 15 oder Verkehrsbüro Elm, Telefon 058 7 43 01.

Saas Almagell bei Saas Fee (Wallis)

Hotel Almagellerhof

Frei ab 26. September für Herbstlager.

Pension und Selbstkochergruppen, einzigartiges Wandergebiet.

Ferner sechs Ferienhäuser für Skilager.
Winter 1972/73
Januar Spezialpreise
Telefon 028 4 87 46, 028 4 87 61, ab 20 Uhr.

Reto-Heime
4411 Lupsingen BL

Schulverlegungen

Tschierv: Nationalpark, Kloster Müstair
Davos-Laret: Walser, Hochmoor, Fremdenverkehr
Obertoggenburg: Toggenburger Grafen, Zwingli, Textilindustrie

Präparationsliteratur reichhaltig und kostenlos!
Dokumentation: 061 38 06 56/96 04 05

Adelboden B. O.

Ferienlager zu vermieten

Sechs gut eingerichtete Ferienhäuser, 24 bis 70 Plätze, schönes Ski- und Wandergebiet, schneesicher, Nähe Skilifts und günstige Preise.

Auskunft: Familie Mathäus Hari, Boden, 3715 **Adelboden,** Telefon 033 73 10 49.

Schulklassen willkommen

in unseren alkoholfreien Restaurants in Zürich

Zürichberg, mit Terrasse und Garten, Orellistrasse 21, Nähe Zoo, Telefon 34 38 48

Rigiblick, Aussichtsterrasse und Spielplatz, Germaniastrasse 99, oberhalb Rigi-Seilbahn, Telefon 26 42 14

Karl der Grosse, neben Grossmünster, Nähe See, Kirchgasse 14, Telefon 32 08 10

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Prospekte durch die Zentralverwaltung, Mühlebachstr. 86, Postfach, 8032 Zürich, Telefon 01 34 14 85.

Schulgemeinde Horgen

An unserer **Sekundarschule** sind auf den Herbst 1972 oder auf Frühling 1973

eine Lehrstelle sprachlich-hist. Richtung

und

eine Lehrstelle naturwissenschaftl.-math. Richtung

neu zu besetzen.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.

Interessierte Lehrkräfte werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, Gemeindehaus, 8810 Horgen, zu richten.

Schulpflege Horgen

Schulgemeinde Flawil

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 wird an der Gemeindeschule Flawil eine weitere

Sekundarlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

eröffnet und hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Der gut eingerichteten Sekundarschulanlage stehen zwei neue Sprachlabors zur Verfügung.

Nebst dem gesetzlichen Gehalt wird eine angemessene Ortszulage ausgerichtet.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Ausweisen und Referenzen sind an das Schulsekretariat Flawil, Gemeindehaus, 9230 Flawil, zu richten.

Telefonische Auskunft erteilt gerne der Schulratspräsident, Dr. Hans Bickel, Telefon 071 83 22 70 oder das Schulsekretariat, Telefon 071 83 16 36.

Kaufmännische Berufsschule Oberengadin

Wir suchen auf 1. November 1972 oder nach Uebereinkunft

eine Lehrkraft

für Italienisch, Französisch, Deutsch für Fremdsprachige und evtl. Englisch.

Auskunft über die Lehrstelle erteilt der Rektor, Herr **Fritz Unholz, Telefon 082 6 55 33, 7503 Samedan.**

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn **Reto Schmidt-Delnon, Graubündner Kantonalbank, 7500 St. Moritz.**

Gemeinde Reinach BL

Auf Beginn des neuen Schuljahres (Mitte August 1973), evtl. auf Frühjahr 1973, sind folgende neue Lehrstellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

Reallehrer(innen) phil. I und phil. II

mit der Möglichkeit des Unterrichtens in Singen, Zeichnen, Turnen und Handarbeiten

Primarlehrer(innen)

Unter-, Mittel- und Oberstufe

2 Sonderklassen (Einführungs- und Hilfsklasse Oberstufe)
1 Berufswahlklasse

Eine Lehrstelle ist bereits auf den 14. Oktober 1972 zu besetzen (Mittelstufe).

Besoldung: Die im Kanton gesetzlich festgelegte Besoldung gemäss kürzlich neu eingeführtem Besoldungsreglement plus Teuerungs-, Kinder-, Ortszulagen und Treueprämie. Auswärtige Dienstjahre nach dem 22. Lebensjahr werden angerechnet. Bewerber erhalten aufgrund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Studienausweis und Zeugnissen über evtl. bisherige Tätigkeit, nebst einem Arztzeugnis sind bis zum 23. September 1972 erbeten an Herrn Dr. H. Windler, Präsident der Schulpflege. In den Gartenhöfen 25, 4153 Reinach, Telefon 061 76 63 05.

Stellenausschreibung

An der Oberstufe der Primarschule (7. bis 9. Klasse, zehn Schüler) ist infolge Weiterstudiums **die Stelle eines Lehrers** (evtl. durch Lehrerin) neu zu besetzen.

Eine heilpädagogische Ausbildung am HPS oder an entsprechenden kantonalen Kursen ist erwünscht. Diese Sonderausbildung kann auch im Verlaufe der Anstellung erworben werden.

Das Salär richtet sich nach den Ansätzen des Lehrerbesoldungsgesetzes im Kanton Bern und in der Gemeinde Zollikofen. Im Rahmen der Gesamtzahl der Lektionen sind Entlastungslektionen in andern Klassen zu halten.

Eine Einführung in die blinden- und sehbehinderten-technischen Belange wird im Verlaufe der Arbeit erfolgen (evtl. berufsbegleitender Kurs ab Frühjahr 1973).

Amtsantritt: 1. Oktober 1972.

Schriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausbildungsgang sind bis 4. September 1972 zu richten an: Hans Wüthrich, Vorsteher, **Schulheim für Blinde und Sehschwache, 3052 Zollikofen** (Telefon 031 57 25 16/17).

Pflegefamilie

gesucht für 13jähriges Mädchen, dessen Entwicklung durch unglückliche äussere Umstände und innere Belastungen gehemmt wurde. Das Mädchen braucht Menschen, von denen es möglichst vorbehaltlos angenommen wird.

Von den Pflegeeltern wird ein grosses Mass an Verständnis für die besonderen Probleme und Verhaltensweisen eines benachteiligten Kindes und an Tragfähigkeit verlangt. Wir wünschen uns für das Mädchen eine fröhliche Familie, die es gut führen und ihm das sichere Gefühl der Zugehörigkeit vermitteln kann.

Wer möchte eine solche Aufgabe übernehmen? Beratung und Zusammenarbeit mit Fachleuten wird zugesichert. Amtsvormundschaft Sissach, Telefon 061 98 30 88.

Primarschule Lausen BL

Wir suchen auf Herbst 1972 (Schulbeginn 16. Oktober 1972) oder nach Uebereinkunft

1 Lehrer oder 1 Lehrerin für die Unterstufe

Lausen ist eine aufstrebende Nachbargemeinde des Kantonshauptortes Liestal. An unserer Schule sind 13 Lehrkräfte tätig.

Besoldung und übrige Anstellungsbedingungen nach kantonalem Reglement. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn B. Platten, Hofmattstrasse 9, 4415 Lausen, Telefon 061 91 43 42.

Oberstufenschule Dübendorf

Sind Sie Sonderklassenlehrer (auch mit ausserkantonalem Fähigkeitsausweis) oder möchten Sie es werden? Verfügen Sie über eine pädagogische Ausbildung mit entsprechender Erfahrung? Dann können wir Ihnen eine Stelle als

Sonderklassen-Lehrer(in) B

anbieten, in einer neuzeitlichen Schulanlage und einem Lehrerteam, in dem man sich wohlfühlt.

Freiwillige Gemeindezulagen nach den kantonalen Höchstansätzen, BVK-versichert, Anrechnung auswärtiger Dienstjahre. Für allfällige Wohnprobleme bieten wir Ihnen ebenfalls unsere Hilfe an.

Melden Sie sich bitte beim Präsidenten der Oberstufenschulpflege Dübendorf, Herrn Jakob Fürst, Alte Oberdorfstrasse 47, 8600 Dübendorf.

Die Oberstufenschulpflege

Kinderdorf Pestalozzi Trogen

Auf Oktober 1972 oder später ist die Stelle einer

Kindergärtnerin

neu zu besetzen.

Aufgabengebiet: Leitung des internationalen Kindergartens und Sprachkindergartens des Kinderdorfes Pestalozzi. Unser Kindergarten wird zurzeit von elf Kindern aus fünf Nationen im Alter von drei bis sechs Jahren besucht. Die Kinderdorfsprache ist deutsch.

Es kann ein der Aufgabe entsprechendes Salär und auf Wunsch freie Station gebgoten werden.

Bewerberinnen, die das Diplom eines anerkannten Kindergartenseminars besitzen und sich für eine vielseitige Tätigkeit im internationalen Rahmen interessieren, möchten ihre Anmeldung mit Angaben über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit richten an die Leitung des Kinderdorfes Pestalozzi, 9043 Trogen.

Schule Dietikon

Auf Herbst 1972 oder später sind bei uns folgende Stellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Italienerklasse (Unterstufe)

1 Lehrstelle an der Sonderklasse A

1 neugeschaffene Lehrstelle für Zusatzunterricht bei Italienerkindern

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Wir sichern Ihnen eine angenehme Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft und unserer Schulbehörde zu. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Anfragen und Bewerbungen richten Sie bitte an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn J.-P. Teuscher, Schulsekretariat Dietikon, Telefon 01 88 81 74 oder privat 88 41 24.

An der Kantonsschule Glarus sind auf den 16. Oktober 1972 (eventuell 16. April 1973) die folgenden Hauptlehrstellen zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle für Französisch und Italienisch

1 Hauptlehrstelle für Deutsch und ein zweites Fach

1 Hauptlehrstelle für Physik und Mathematik

Für unsere Sekundarschulabteilung suchen wir

1 Sekundarlehrer(in) phil. I

Die Landsgemeinde 1972 hat für die Kantonsschule Glarus mit den Abteilungen Gymnasium A, B, C und Unterseminar den Kredit für einen Neubau bewilligt. Am 1. April 1972 trat eine neue, zeitgemässe Besoldungsverordnung in Kraft.
Wer sich für eine moderne Mittelschule mit überschaubarem Bereich interessiert, meldet sich bis zum 12. September 1972 beim Rektorat der Kantonsschule Glarus, 8750 Glarus.
Das Sekratariat (Telefon 058 5 20 17) gibt gerne Auskunft über die beizulegenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen.

Die Erziehungsdirektion

Gemeinde Cham

Zufolge Demission der bisherigen Klassenlehrerin suchen wir
für die derzeitige 2. Sekundarklasse Mädchen

1 Sekundarlehrerin/ Sekundarlehrer phil. II

— Stellenantritt am 23. Oktober 1972.
— Besoldung laut kantonalem Gesetz und gemeindlichem Reglement: Sekundarlehrerin Fr. 28 250.— bis Fr. 39 663.— bei maximal 29 Lektionsstunden, Sekundarlehrer Fr. 29 945.— bis Fr. 41 810.— bei maximal 31 Lektionsstunden, Familienzulage Fr. 1080.—, Kinderzulage Fr. 610.—, Treueprämie ab 3. Dienstjahr.
— Lehrerpensionskasse.
— Neue Sekundarschulanlage mit neuzeitlich ausgestatteten Spezialräumen für den naturwissenschaftlichen Unterricht und Sprachlabor 1974, Turnhallen, Sportanlagen und Schwimmhalle Herbst 1975 bezugsbereit.
— Für besondere Auskünfte steht Ihnen das Schulrektorat (Telefon 042 36 10 14 — 042 36 15 14) jederzeit gerne zur Verfügung.
— Anmeldeschluss 8. September 1972.

Cham, am Nordende des Zugersees, ist eine Gemeinde in voller Entwicklung mit dem Bestreben, die Schuljugend unter Mitwirkung einer einsatzfreudigen Lehrerschaft auf allen Stufen mit einer möglichst guten Schulbildung auf die anschliessende berufliche Ausbildung und auf das spätere Leben vorzubereiten.
Lehrerschaft und Schulbehörde freuen sich deshalb auf Ihre Anmeldung, die Sie mit den üblichen Unterlagen an Schulpräsident A. Grolimund, Hünenbergstrasse 58, 6330 Cham, zustellen wollen.

Schulkommission

Primarschule Aesch

Wir suchen auf 16. Oktober 1972

1 Lehrkraft für die Primarschule

auf Frühjahr 1973

1 Lehrkraft für die Primarschule

Wir bitten um handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Ausweisen über Studium und bisherige Tätigkeit an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn G. Provini, Steinackerstrasse 20, 4147 Aesch.

Gewerbliche Berufsschule Rapperswil SG

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (24. April 1973) ist die Stelle eines zweiten

Hauptlehrers

für den allgemeinbildenden Unterricht

zu besetzen.

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Gewerbelehrer oder andere gleichwertige Ausbildung. Bis zum Bezug des Neubaus Uebernahme weiterer Fächer: Einführendes Zeichnen, Algebra, Mathematik oder Naturlehre.

Wir bieten eine interessante Aufgabe in kleinem Team.
Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis 15. Oktober 1972 an den Präsidenten der Gewerbeschulkommission, Herrn Werner Schmid, Sonnhaldenstrasse 12, 8640 Rapperswil (Telefon 055 2 03 20), zu richten.

Auskunft erteilt auch der Schulvorsteher: Telefon privat 055 2 11 91.

Bezirksschule Kaiserstuhl AG

Wegen Erreichung der Altersgrenze des bisherigen Inhabers ist folgende Lehrstelle nach Vereinbarung neu zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung,
Englisch erwünscht

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage.

Neue 4½-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung. Planung für neues, modernstes Schulzentrum abgeschlossen. Gutes einsatzfreudiges Team Lehrerschaft und Behörden. Gute Autobusverbindung nach Baden. 20 km von Winterthur und Zürich.

Anmeldungen mit den notwendigen Ausweisen sind umgehend erbeten an Rolf M. Benkert, Schulpflegepräsident, 8434 Kaiserstuhl AG, Telefon 01 94 28 78.

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Schaffhausen

Der gegenwärtige Schulleiter (Rektor) unserer kaufmännischen Berufsschule wird altershalber spätestens im Frühjahr 1974 von seinem Amt zurücktreten.

Wir suchen daher auf Frühjahr 1973 einen geeigneten Nachfolger als

Schulleiter
(Rektor)

Wir laden

Sprachlehrer (Romanist, Mittelschullehrer)
oder **Handelslehrer** (dipl. mag. oec),

die über eine angemessene Unterrichtserfahrung verfügen und die vielseitigen Aufgaben der Schulleitung (Rektorat) kennen, ein, ihre Bewerbung zusammen mit den üblichen Unterlagen (Studien- und Tätigkeitsausweise) bis zum 23. September 1972 an den Schulpräsidenten Dr. F. Schwank, Stadtpräsident, Stadthaus Schaffhausen, zu richten.

Weitere Auskunft erteilt der Schulleiter Dr. F. Dorschner, Sekretariat der Handelsschule, Stadthausgasse 16, Schaffhausen.

Der Schulpräsident
Dr. F. Schwank, Stadtpräsident

An der Bezirksschule Fahrwangen

wird auf Herbst 1972 oder nach Vereinbarung

1 Hauptlehrstelle

für Französisch, Deutsch, Geschichte, eventuell Italienisch

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 26. August 1972 der Schulpflege Fahrwangen einzureichen.

Erziehungsdepartement

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau Schulpsychologischer Dienst

Wir suchen in unser Team einen

Schulpsychologen
oder eine
Schulpsychologin

Die Tätigkeit besteht in der Abklärung von Lern- und Verhaltensstörungen bei Kindern im schulpflichtigen Alter, in der Begutachtung der einer Sonderschulung zuzuführenden Schüler, in der erzieherischen Beratung von Eltern und Lehrern, in Schulreifeuntersuchungen, in der Erstellung von psychologischen Gutachten zuhanden von Schulbehörden und der Mitarbeit in der Sonderschul-Lehrerausbildung.

Voraussetzungen für diese Tätigkeit sind: Abgeschlossenes Hochschulstudium mit Schwergewicht in Psychologie, ausreichende heilpädagogische Praxis und Unterrichtserfahrung, Fähigkeit zu selbständiger psychologischer Arbeit und zur Mitarbeit in einem Team.

Zeitgemässe Besoldung nach kantonaler Besoldungsverordnung.

Stellenantritt sofort oder nach Vereinbarung.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung unter Beilage eines handgeschriebenen Lebenslaufes, der Ausweise über die Studien und die bisherige praktische Tätigkeit dem Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau (Vermerk: Stellenbewerbung), 8500 Frauenfeld, bis 30. September 1972 einzureichen.

Nähere Auskunft erteilt der Leiter des Schulpsychologischen Dienstes des Kantons Thurgau (Dr. P. Bosshard), Telefon 054 7 91 11.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

Schweizerische Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkte-Verzeichnis

Arbeitstransparente
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, Telefon 032 3 06 09
(für Hellraumprojektoren) F. Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Audio-Visual
Bischoff Erwin, AG f. Schul- + Büromat., 9500 Wil, 073 22 51 66
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Telefon 021 27 71 71
Schmid + Co. AG, Photo en gros, 5001 Aarau, Tel. 064 24 32 32

Binokular-Lupen
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
OLYMPUS, Weidmann + Sohn, 8702 Zollikon, Telefon 01 65 48 00

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9535 Wilen, Telefon 073 22 51 21

Blockflöten
Gerhard Huber, Seestrasse 285, 8810 Horgen, Telefon 01 82 49 04

Dia-Material
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, Tel. 01 46 20 85
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Telefon 021 27 71 71

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf
iba bern ag, Schläflistr. 17, 3000 Bern 25, Telefon 031 41 27 55
Mühlfellner-Rupf, Seidengasse 14, 8021 Zürich, Tel. 01 25 25 03
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, Tel. 01 47 92 11

Fingerfarben
FIPS, F. H. Wagner & Co., 8048 Zürich

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, Telefon 01 28 60 99

Getränke- und Verpflegungsautomaten
Avag Betriebsverpflegung AG, 8003 Zürich, Telefon 01 35 74 44

Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, Telefon 063 8 24 24

Holzbearbeitungsmaschinen
SCHNELLMANN ING. AG, Rämistr. 33, 8024 Zürich, Tel. 01 47 57 03

Kartonagematerial
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8045 Zürich

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, Tel. 071 22 81 86

Kletterwände
PANO Produktion AG, 8050 Zürich, Telefon 01 46 94 27

Kopiergeräte
REX-ROTARY, Eugen Keller + Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen
Krüger Labormöbel+Apparate AG, 9113 Degersheim, 073 54 17 40
Laborbau AG, Tiefenaustrasse 117, 3000 Bern, Tel. 031 23 93 01
Schmid + Co. AG, Photo en gros, 5001 Aarau, Tel. 064 24 32 32

Lehrfilme Super-8
Perrot AG, AV-Abt., 2501 Biel, Telefon 032 3 67 11

Lehrmittel für Mittelschulen
Schulthess Polygraphischer Verlag AG, 8001 Zürich

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Mathematik und Rechnen
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Mikroskope
EUMIG, Abt. Audio-visual, 8027 Zürich, Tel. 01 36 21 55
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
OLYMPUS, Weidmann + Sohn, 8702 Zollikon, Telefon 01 65 48 00

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, Telefon 032 2 25 94

Moltonwände
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30+42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna S.A., 1—5 Avenue de Châteleine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg

Programmierte Uebungsgeräte
Profax, Franz Schubiger, Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Projektionstische
K. B. Aecherli, 8604 Volketswil, Telefon 01 86 46 87
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. L., Telefon 01 88 90 94
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Telefon 021 27 71 71
Perrot AG, AV-Abt., 2501 Biel, Telefon 032 3 67 11
PETRA AV, 2501 Biel, Telefon 032 3 06 09

Projektions- und Tonband-Wagen
FUREX Normbauteile, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, 01 98 76 75

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. L., 01 88 90 94 (H TF D)
EUMIG, Abt. Audio-Visual, 8027 Zürich, Tel. 01 36 21 55 (H T F)
ERNO PHOTO AG, Restelbergstr. 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 9152 Glattbrugg, 01 83 30 40 (H)
ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40 (H)
OTT + WYSS AG, 4800 Zofingen, Telefon 062 51 70 71
Perrot AG, AV-Abt., 2501 Biel, Telefon 032 3 67 11
PETRA AV, 2501 Biel, Telefon 032 3 06 09 (H TF D TB EPI)
RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller+Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID CO. AG, 8056 Killwangen, Telefon 056 3 62 62 (TB TV)
Foto-Senn, 9500 Wil SG, Tel. 073 22 18 77 (TF D TB)

Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, Tel. 01 87 13 76

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, Telefon 064 22 11 12
Wild Heerbrugg AG, 9435 Heerbrugg, Telefon 071 72 24 33

Reprogeräte
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Tel. 021 27 71 71 (TF D TB)

Schreibtafeln
Weisse SEWY-Tafeln, E. Wyssen, 3150 Schwarzenburg

Schulhefte
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte und Ringbucheinlagen
Bischoff Erwin, AG f. Schul. + Büromat., 9500 Wil, 073 22 51 66
iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, 8008 ZH, 55 11 88/55 07 94
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, Tel. 01 96 66 85
E. Wyss+Co., Bühneneinrichtungen, 8874 Mühlehorn, 058 3 14 10

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, Tel. 041 41 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, Telefon 041 41 23 23

Selbstklebefolien
HAWE, P.A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
Bischoff Erwin, AG f. Schul-+Büromat., 9500 Wil, 073 22 51 66
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, Telefon 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern (TELEDIDACT 7000)
REVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 71 26 71

Stromlieferungsgeräte
Siemens-Albis AG, Löwenstrasse 35, 8001 Zürich, Tel. 01 25 36 00

Stundenplanordnung visuell
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern

Thermokopierer
ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40

Umdrucker
ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältiger
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Wandtafeln
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, Telefon 058 4 48 12

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, Telefon 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Zeichenplatten
iba bern ag, Schläflistr. 17, 3000 Bern 25, Telefon 031 41 27 55
MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen
Denz & Co., Lagerstrasse 107, 8021 Zürich, 01 23 74 66+23 46 99
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli K. B., 8604 Volketswil, Telefon 01 86 46 87
Div. Zubehör für Arbeitsprojektor, Thermgerät und Umdrucker

Bischoff Erwin, AG f. Schul-+Büromat., 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, Audio-visuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio, App. für Chemie, Physik, Elektrizität.

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, Telefon 01 39 57 00
Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, Tel. 031 41 27 55
Allgemeines Schulmaterial

Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 8 31 21
Pflanzenpr. u. Zubeh., Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierbecken, Insektennadeln u. Präparierbest., Fachliteratur, alles f. d. Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierk., Elektronik, Chemie

OFREX-AG, 8152 Glattbrugg, Telefon 01 83 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, Telefon 01 47 92 11
Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- und Zeichenbedarf

FRANZ SCHUBIGER; 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

B. Zeugin, 4242 Dittingen BE, Telefon 061 98 68 85
Lesestänger UNI BOY, Logische Blöcke, Schulscheren, Ausstellwände, Schreibgeräte, SYNCOLL-Schulleim, ORFF-Instrumente SONOR, Allgemeines Schulmaterial

Gymnasium Glarisegg
8266 Steckborn am Untersee

Internatsschule für Knaben, staatlich anerkannte Maturität. Wir haben eine **Hauptlehrerstelle** für

Physik und Mathematik

zu vergeben.

Stellenantritt nach Vereinbarung; frühestens Oktober 1972. Es sind 24 bis 26 Lektionen pro Woche zu 40 Minuten zu erteilen. Unsere Besoldung richtet sich nach der Regelung des Kantons Thurgau. Wir haben 70 bis 80 Schüler in kleinen Klassen, die von zwölf Lehrern unterrichtet werden. Lehrplan und Ferien wie an thurgauischen Kantonsschulen.

Nähere Auskünfte erteilt die Direktion, Telefon 054 8 29 10, Bewerbungen sind der Direktion vorzulegen.

Gesucht nach Chur-Masans

wegen Erreichung der Altersgrenze der bisherigen Stelleninhaber

Heimleiter-Ehepaar

Das Erziehungsheim Masans in Chur ist ein Sonderschulheim, das fünfzig schulbildungsfähig geistesschwache Kinder (mit eigener Heimschule) betreut. Es werden in verstärktem Masse Kinder mit Verhaltensstörungen zugewiesen.

Das Heim ist dem Bedürfnis der Entwicklung im Sonderschulwesen anzupassen, wobei vor allem die Erziehertätigkeit in den Wohngruppen und die Vorbereitung der Kinder auf die wirtschaftliche und soziale Eingliederung auszubauen ist.

Voraussetzungen zur Wahl:

Ausbildung in Heilpädagogik, Heimerziehung oder Sozialarbeit; eventuell längere Praxis in verantwortlicher Stellung in einem Erziehungsheim.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen über Bildungsgang und Hinweis auf praktische Tätigkeit und Referenzen sind an den Präsidenten des Stiftungsrates, Regierungsrat T. Kuoni, Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden, Quaderstrasse 17, 7000 Chur, zu richten. Auskünfte Telefon 081 21 34 04.

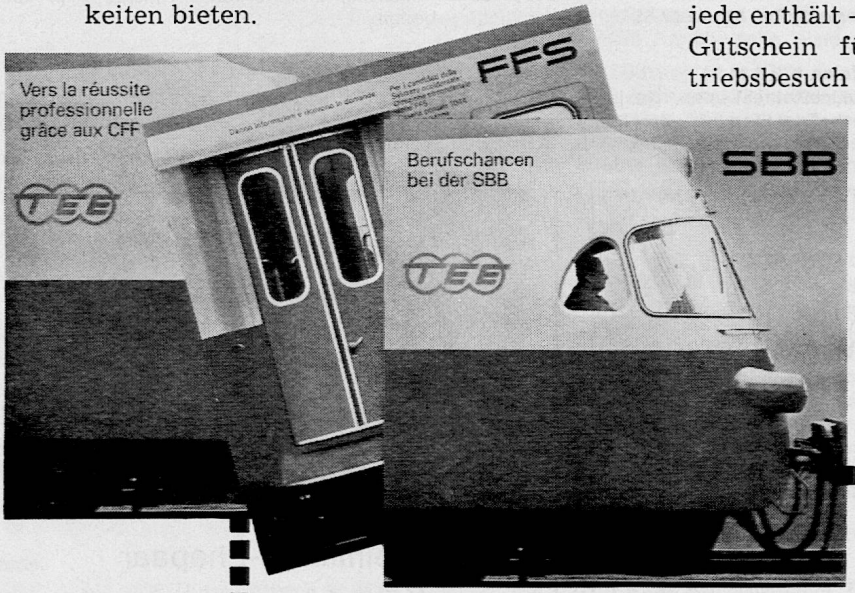
Berufe raten oder Beruferaten?

Junge Leute bei der Berufswahl kompetent zu beraten, erfordert einen klaren Überblick über den Arbeitsmarkt: Welches sind aussichtsreiche Mangelberufe, enttäuschende «Traumberufe», welches überlaufene Branchen, neue Berufe und Berufe im Wandel?

Auch die SBB geht mit der Zeit, modernisiert, rationalisiert und bereitet sich Schritt für Schritt planmässig auf eine gar nicht mehr so ferne Zukunft des Schienenverkehrs vor, die heute noch utopisch anmuten mag. Darum wandeln sich im SBB-Bereich so viele Berufsbilder und kann die SBB so viele neue Berufsmöglichkeiten bieten.

Um Ihnen einen sachlichen Einblick zu ermöglichen, möchten wir Ihnen gerne unsere neuen Berufsbroschüren zugänglich machen. Sie sind modern gestaltet und schildern konzentriert und anschaulich eine Reihe von Berufskarrieren bei der SBB — z. T. Berufe, die Aussenstehende kaum kennen oder doch verkennen, weil sie sich unter der Berufsbezeichnung nichts vorstellen können.

Lassen Sie sich deshalb mit dem nachstehenden Coupon eines oder mehrere Exemplare der aufgeführten Broschüren für Ihre eigene Dokumentation und zur Abgabe an Interessenten kommen. Eine jede enthält — wohlgemerkt — auch einen Gutschein für den entsprechenden Betriebsbesuch bei der SBB.



1 Allgem. Berufsbroschüre
2 Betriebsbeamter
3 Betriebsbeamtin
4 Kondukteur – Zugführer
5 Gleismonteur
6 Visiteur
7 Betriebsarbeiter
8 Betriebslehrling
9 Handwerkl. Berufe
10 Lokomotivführer

Coupon

Bitte senden Sie mir folgende Broschüren in der gewünschten Anzahl:

Ex. Nr. _____ Sprache _____

Ex. Nr. _____

Name _____ Vorname _____

Strasse _____

PLZ _____ Ort _____

Klasse(n) _____ Schulhaus _____

An Betriebsabteilung der Generaldirektion SBB, Hochschulstr. 6, 3000 Bern

AZ 3000 Bern 1